Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nebst illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr Rbl. 8.40, v. Halbjahr Rbl. 4.20, v. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: pro Quartal Rbl. 2.25, ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der illustr. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Morgen-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telephon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum 30 Kop. n. auf der 8-gesp. Inseratenseite 9 Kop., für das Ausl. 70 Pf., resp. 25 Pf. — Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingesandte Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unhonoriert

Nr. 515. **Sonntag, den (28. Oktober) 10. November 1912.** **11. Jahrgang.**

10. November.

Sonnen-Aufgang	7 U. 14 M.	Mond-Aufgang	9 U. 16 M
Sonnen-Untergang	4 „ 13 „	Mond-Untergang	4 „ 21 M

Gedenk- und denkwürdige Tage.

1904 Einbringung des Gesetzentwurfs über die Trennung der Kirche vom Staat in die franz. Kammer. 1883 † Oskar Begas zu Berlin. Hervorragender Maler. 1870 Kapitulation Neubreisachs. 1810 M. v. Simson zu Königsberg in Pr. Der erste Präsident des Reichsgerichts in Leipzig. 1807 * Robert Blum in Köln. 1806 † Karl Wilh. Ferd., Herzog von Braunschweig zu Ottensen infolge seiner Verwundung in der Schlacht bei Auerstädt. 1759 * Friedrich v. Schiller zu Marbach, Württ. 1483 * Martin Luther zu Eisleben.

Politische Wochenschau.

Was der italienische Krieg nicht gezeitigt hat, das hat der Balkankrieg in wenigen Wochen dargetan: die Türkei ist als europäisches Staatengebilde morsch und dem Untergang geweiht. Kein Mensch in Westeuropa hätte einen solchen Ausgang geahnt, vielleicht haben selbst die Bulgaren nicht an einen derartigen Erfolg geglaubt. Betrachtet man es rückschauend, so haben die Türken sich dadurch sehr geschadet, daß sie durchaus Tripolis nicht an Italien abtreten wollten. Sie mußten wissen, daß Bulgarien rüstete; sie haben es auch gewußt, ja sogar dagegen protestiert. Darum hätte die Türkeit schnell Frieden mit Italien schließen müssen, um freie Hand zu bekommen und rechtzeitig genug Truppen aus Kleinasien herüberziehen zu können. Unter Abdul Hamid wäre es schwerlich so weit gekommen, da war dos Regiment wenigstens in festen Händen, während den Jungtürken nachgesagt werden muß, daß sie ihre inneren Zwistigkeiten selbst in den Stunden großer nationaler Gefahr nicht unterlassen haben.

Die Siege der Bulgaren stehen in der Kriegsgeschichte aller Länder einzig da. Was die andern Balkanstaaten geleistet haben, ist sicher auch

des Lobes wert, reicht aber lange nicht an die Großstaaten der Bulgaren heran. Sie nahmen den Stier bei den Hörnern, wie sie es ja auch gewesen wären, gegen die sich das Hauptheer der Türken richtete und denen es im Fall des Unterliegens schlecht genug ergangen wäre. Man denke: ein Volk von knapp vier Millionen Seelen faßt einen Staat von 40 Millionen Einwohner derart an, daß er innerhalb weniger Wochen den letzten Rest alten Waffenglanzes unter dem Druck fürchterlicher Niederlagen verliert und um Frieden bittet!

Europa und seine bekannte Verteilung der Kräfte sind nicht mehr, was sie noch vor drei Wochen waren. Im Osten sind neue Machtfaktoren erstanden, die künftig nicht mehr als Kleinstaaten behandelt werden wollen und die sich das Recht, mitzuraten und mitzutaten, durch ihr Schwert und durch ihr Blut erkauft haben. Begehrlich genug klingt es von seiten der Serben her, wogegen der kluge Ferdinand sich zurückhält. Daß aber gerade dieser und seine Bulgaren von großem Ehrgeiz getragen werden, steht außer Zweifel, und es ist schon möglich, daß bulgarische Kreise sich mit dem Gedanken an die Aufrichtung eines neuen Byzanz schmeicheln. Bulgarien will nach Konstantinopel, und Serbien will nach Saloniki. Von allen andern Interessen abgesehen, wird Rußland ersteres, und Oesterreich letzteres nicht zugeben wollen. Wie bisher die von den Mächten angebotene Vermittelung nichts genutzt hat, so werden die Balkanstaaten, die sich nun flügge fühlen, auch künftig nicht dreinreden lassen, und darin liegt der Kern aller denkbaren Eventualitäten.

Sehr erfreulich ist in diesem Gewirr die Einmütigkeit des Dreibundes, dessen Mitglieder übereinstimmend den neuen Poincare'schen Vermittelungsvorschlag abgelehnt haben. Die Spitze dieses neuen Vorschlags ist natürlich gegen Oesterreich gerichtet, aber was so wertvoll für den Dreibund ist, das ist die Tatsache, daß Italien jetzt in derartigen Fragen einig mit Oesterreich ist. England läßt die Welt im Zweifel über seine Maßnahmen der neuen Situation gegenüber; anscheinend kommt es ihm aber auf eine Betonung seiner Seestreitkräfte an, denn die dementierte Nachricht von der Entsendung starker Geschwader nach dem Mittelmeer wird überall als Tatsache angesehen.

Die europäische Diplomatie sieht sich also vor Aufgaben gestellt, wie es deren schwierigere seit einem Jahrhundert nicht gegeben hat. Die „orientalische Frage" besteht nunmehr beinahe 100 Jahre, und stets ist man ihrer Lösung aus dem Wege gegangen; selbst dem Genie Bismarcks war es nicht möglich, diese Frage zu lösen. Damals freilich schimmerte auf die jetzige Türkei noch der Glanz alten Waffenruhmes, heute ist es vorbei damit, dagegen bringen die wilden Horden Asiens, die jeder Menschlichkeit bar, in Europa wie wilde Besten hausen, die Türkei um alle Sympathie, die man ihr bis letzthin noch entgegengebracht hat.

Was wird Rußland tun, und was wird Oesterreich tun? Das ist jetzt die große Frage. Denn für jeden dieser beiden Großstaaten stehen ganz andere Dinge auf dem Spiel als die neun Milliarden, die die Franzosen in den Balkanstaaten stecken haben und von denen befürchtet wird, daß sie zum Teil verlorengehen, wenn die Türkei aus Europa verschwinden muß. Die orientalischen Sachen stehen jetzt in dem Stadium, wo nichts mit Geld allein ausgemacht wird, sondern wo die Waffen den Ausschlag geben. Sicher ist, daß gerüstet wird; von Oesterreich und Rumänien. Ja, Blätter wollen sogar von gewissen deutschen Truppenverschiebungen wissen. Die Situation dazu wäre gegeben.

Dennoch ist es möglich, daß der Frieden außerhalb des Balkans noch gewahrt bleibt. Das Blutvergießen wäre zu groß, und vielleicht wäre auch mancher Staat in seinem Bestand gefährdet. Wies die Mächte freilich ermöglichen sollen, bei-

spielsweise den vordringenden Serben Einhalt zu gebieten, ohne die Waffen zu ergreifen, ist allerdings undenkbar. Die schon lange gebrochen gewesene Macht der Türken liegt am Boden; wo sie stand, haben sich neue Kräfte erhoben, wir stehen unzweifelhaft am Anfang einer neuen orientalischen Geschichte.

Auch die vernichtende Niederlage der Republikaner in der Nordamerikanischen Union und der ungewöhnlich glänzende Sieg des demokratischen Kandidaten Wilson, gegen den auch der Begründer der neuen „national progresive party" weit im Hintertreffen geblieben ist, bedeuten eine Reaktion gegen den Imperialismus und Chauvinismus, den besonders der smarte Roosevelt auf seine Fahne geschrieben hatte. Die gleichzeitigen Erfolge der Demokraten bei den Ersatzwahlen zum Repräsentantenhause und zum Senat zeigen einen so völligen Umschwung in den politischen Verhältnissen der Union, daß wohl allen Ernstes mit einer, wenn auch bescheidenen Reform der verkehrsfeindlichen Tarifpolitik im Lande der bisher unbegrenzten handelspolischen Möglichkeiten gerechnet werden kann. lg.

Chronik und Lokales.

Sonntagsgedanken.

„Denn auch Finsternis ist nicht bei dir; die Nacht leuchtet wie der Tag, Finsternis ist wie das Licht" Ps. 139,12.

Völker- und Menschengeschicke sind, so weit sie in der Zukunft liegen, in völliges Dunkel gehüllt, und kein Sterblicher vermag weder über die eigne Zukunft, noch über die Zukunft anderer, noch über künftige Schicksale ganzer Staaten und Völker etwas zu sagen, mit der Bestimmtheit, daß es so und nicht anders werden würde. Kein Mensch weiß, wann seinem Leben ein Ziel gesetzt ist, und unter welchen Umständen das Leben entweicht. Wie Tag und Nacht wechseln, so geht es auch im Leben auf und nieder. Wie für die Blätter, die vertrockneten und abfielen, im nächsten Frühjahr neue Blätter, in frischem Grün wachsen werden, so vergeht und entsteht es ununterbrochen in der Welt, altes und neues Leben wechseln sich ewig ab. Wie wir dies im kleinen und kleinsten an uns und um uns beobachten können, so geht es auch im Universum, im Weltganzen. Sogar unser Sonnensystem ist, wie die Wissenschaft ermittelt hat, solchen Veränderungen unterworfen; freilich was sich hier in einem Erdenjahre vollzieht, dauert dort ungemessene Zeiten, Jahresmilliarden. Andererseits hat uns die Wissenschaft berichtet, daß im unbegrenzten Raum der Schöpfungsprozeß nie still steht, daß fortgesetzt neue Welten enstehen,—die Kraft, der unser Weltsystem die Entstehung verdankt, ist also auch heute ununterbrochen tätig,—aus neuen kosmischen Nebeln entstehen neue Weltenkörper. Wir stehen tatsächlich einer Allmacht gegenüber, die für unser Fassungsvermögen undenkbar groß ist. Es ist die Allmacht, die wir Gott genannt haben und die aus einer unversieglichen Quelle der Kraft schöpft. Der Mensch als vornehmstes Geschöpf der Erde kann nicht anders, als dieser himmlischen, göttlichen Kraft in tiefster Verehrung zu gedenken. Denn für diese Kraft gibt es keine Beschränkung; dort ist keine Finsternis, die Finsternis ist wie das Licht.

Alles Leben geht in Gott auf, denn er ist es ja, von dem es ausgeht. Da lernen wir begreifen, was es heißen will, daß wir uns Kinder Gottes nennen dürfen, und wir beginnen zu ahnen, worin die Herrlichkeiten bestehen, die den Seligen verheißen sind. Ist unsere Erde nur wie ein Stäubchen im Weltall,— was ja gerade durch die Wissenschaft erwiesen ist, so reicht das Weltall aus für eine unbegrenzte Anzahl von Seligen. Hat doch Jesus auch gesagt: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Diesen Jesus hat Gott gesandt, um uns daran zu erinnern, daß wir Kinder Gottes sind durch den Glauben an ihn und daß unsere Augen sehend werden sollten. Die Finsternis ward durch ihn zum Licht. Und wenn wir nur wollen, daß es auch in uns hell werde, so wird auch in unserm Herzen die Finsternis weichen und das Licht des Himmels einziehen. Nicht die Wissenschaft ist ein Hindernis für den Glauben, sondern unser Unverstand, unser Eigensinn, uns von der Erdenschwere nicht zu trennen. Der Glaube verleiht uns die Flugkraft des Adlers, durch ihn können wir mit unsern Gedanken bis zu jenen Höhen vordringen, wo der Herr der Welt thront. Und auf diesem Wege wird die Finsternis selbst zum Licht. —l—

* *

Von den Aufgaben und Anstrengungen, die Amt, Geschäft oder Arbeit jeden Tag uns in Fülle bringt; von dem, was das Leben rings um uns zu beanspruchen pflegt, wie auch von den politischen Händeln und den Geschehnissen auf dem fernen Kriegstheater, — — — von allem wendet man gern den Blick einmal hinweg. Denn was kann es uns geben, was da in fremden Ländern, hier nahe bei uns oder gar in Lodz selbst geschieht; was kann das alles uns sein, wenn wir uns nicht die Zeit nehmen können, uns für einige Stunden einmal selbst ganz anzugehören? Betrachtet man es richtig, so gehört jeder Mensch der Welt mehr als sich selbst an. Zahllos sind die Bande, die uns ans Leben fesseln, denn entweder müssen wir hinaus, um unser Brot zu verdienen, oder gesellschaftliche Verpflichtungen bringen es mit sich, daß wir so selten im wahren Sinne des Wortes frei sind. So süß ist das Leben,

und so schön ist die Freiheit, — — — so oder ähnlich ist es wohl von irgendwem ausgesprochen worden. Freiheit genießt der Mensch erst von den Augenblick an, in dem er jedes Zwanges ledig wird. Darum eben fühlen wir uns auch an den Sonntagen so glücklich, weil wir frei sind. Da können wir uns im behaglich erwärmten Wohnzimmer, während draußen der Novembertag seines Amtes grämlich waltet, uns als glückliche Menschen in unsern vier Pfählen fühlen! Und gar mancher von uns denkt in solchen Augenblicken: Nicht um die Welt möchte ich es in dieser Stunde anders haben. Fast mit Entzücken machen wir uns das Geständnis, daß es sich eigentlich doch ganz schön lebt, und wo nicht die Kinder ihre Liedlein singen, trällert wohl Frauchen wie ein Waldvögelein, während sie in der Küche hantiert. Der Herr des Hauses läßt dabei aus einer echten „Importen" luftig-blaue Wölkchen aufgehen, er versucht es wohl auch, wohlkonstruierte blaugraue Ringel aus seinem Glimmstengel in die Luft zu senden, während es ihm durch den Sinn zieht:

In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang!
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang.

Das ist ein rechter Sonntag, wenn unser Gemüt melodieeenbeschwingt ist, wenn bekannte und unbekannte Melodieen unbeabsichtigt aus dem Herzen quellen. Dann kann es draußen noch so nebelig oder stürmisch sein, bei uns läßt es sich leben. Arbeiten und placken wir uns ja auch die ganze Woche hindurch für ein „Freibillett" am Sonntag. Mit diesem Freibillett können wir dann eben mal die Vorstellung vom Lebensglück aufsuchen. Zugelassen dazu wird allerdings nur, wer einen ganz klaren Kopf vom Sonnabend in den Sonntag hinübergerettet hat, denn wer sich schon am Sonnabend eine mehr oder minder starke Illusion vom Glück erkaufte und eine zu starke Dosis davon zu sich genommen hat, für dem ist es mit dem Sonntagsglück vorbei, — — — die vorausgegangene Illusion hat ihn darum gebracht. So soll es also nicht sein und hier bewahrheitet es sich wieder, daß man die Dinge ruhig an sich herankommen lassen soll. Ruhig herankommen lassen soll man also auch die wenigen glücklichen Stunden; man soll keinen Vorschuß darauf nehmen, sonst kann einen der Vorschuß um den ganzen Besitz bringen. Wer keinen Vorschuß auf die Sonntagsfreuden genommen hat, macht dann vielleicht auch noch die Entdeckung, daß es gelang, aus Frühlings- und Sommertagen einigen Sonnenschein mit in die jetzige Jahreszeit herüberzuretten; wem dies gegeben ist, lasse es getrost auch im November blühen und zwitschern in seinem Herzen. —l—

Wirtschaftliche Wochenschau.

Von allen Seiten mehren sich jetzt schon die Klagen über Verluste infolge des Balkankrieges. Nicht nur, daß am Balkan und in der Türkei selbst alle Geschäfte ruhen, alle Zahlungen eingestellt sind, wie es sich in Kriegszeiten von selbst versteht, es sollen zumal auch die großen südrussischen Firmen ganz gewaltige Verluste durch diesen Krieg, der erst ein paar Wochen dauert, erlitten haben. Durch die Zahlungseinstellungen im Süden wird auch Lodz in Mitleidenschaft gezogen. Man braucht die sich nach Milliarden berechnenden Verluste an der Börse gar nicht mit zu berücksichtigen, um zu verstehen, daß das Weltgeschäft ganz erheblich unter den Feindseligkeiten leidet. Die matte Veranlagung der Börsen erklärt sich daraus ganz von selbst; ohne viel Abwechselung ist die Stimmung je nach den Nachrichten vom Kriegsschauplatze und von der europäischen Diplomatie etwas besser oder wieder schlechter. Das wird auch nicht anders werden, ehe nicht einigermaßen Klarheit darüber wird, was die Mächte zu tun für gut befinden werden. Vorherrschend ist immer noch die Hoffnung, daß es zu einer Einigung kommen wird; bevor jedoch bestimmte Anzeichen hierfür nicht vorliegen, wagt sich das Geschäft nicht heraus. Will man nun an der Erwartung festhalten, daß es bei der Lokalisierung der Feindseligkeiten bleibt, in welchem Falle der Frieden nicht lange auf sich warten lassen wird, dann werden auf dem Balkan auch endlich die lanbesprochenen Reformen ausgeführt und es wird von dorther, wie neulich bereits von uns angedeutet, als Ersatz für den jetzigen Ausfall ein großer Aufschwung ein bedeutender Aufschwung der Konjunktur kommen. Der Balkan ist an Naturschätzen sehr reich, dabei bedarf die Bevölkerung einer großen Menge moderner Waren. Rußland müßte sich unbedingt bei der Neugestaltung der Dinge auf dem Balkan durch Vergünstigungsabschlüsse den freien Export von Waren nach den vereinigten Balkanländern sichern. Lodz würde dadurch einen neuen Absatzmarkt gewinnen. Hemmend tritt nur, speziell für die Kleingeschäfte, die Knappheit des Geldes auf, da die Banken Europas versuchen, durch alle gegebenen Mitteln Gold an sich zu ziehen, bezw. in den Tresors zu halten, was sich eben wieder durch die vorhandene politische Unsicherheit erklärt. Wird der Diskont in England wieder erhöht, welcher Maßregel auch die deutsche und unsere Reichsbank folgen wird, dann werde die Geldverhältnisse noch schlechter, anstatt besser.

* m. **Die Manufaktur-Industrie-Schule,** die unter den anderen mittleren Lehranstalten fast einzig mit ihrem Prachtbau dasteht, schreitet auch stets auf dem Wege der Verbesserung der inneren Einrichtung fort. Gegenwärtig wurden Parkettfußböden in

sämmtlichen Räumlichkeiten, wo bis jetzt noch keine waren, gelegt. In den Werkstätten wurde ein neuer, kleinerer Benzinmotor aufgestellt, ein Geschenk der Aktiengesellschaft der Baumwollmanufaktur von Louis Grohmann. Dadurch wird die Schule große Ersparnisse machen können, da jetzt der große, den Werkstätten zur Verfügung stehende Motor von 50 Pferdekräften nicht immer zu funktionieren braucht. — Die Direktion der Schule sorgt für die physische Entwicklung ihrer Zöglinge. So wurde auf dem geräumigen Schulhofe ein Platz für Fußballspiele eingerichtet, der den Schülern auch an Sonn- und Feiertagen zur Verfügung steht. Auch neue Turngeräte wurden auf dem Schulhofe aufgestellt. Die erzieherische Bedeutung der kinematographischen Vorführungen auf die Jugend anerkennend, veranstaltet die Direktion der Manufaktur-Industriellen Schule jeden Sonntag von 4 Uhr nachmittags ab kinematographische Vorstellungen belehrenden Inhalts, zu welchen sehr viele Schüler erscheinen. Was die Frequenz der Schule anbetrifft, sind sämtliche Klassen und Parallelabteilungen überfüllt, so daß in der zweiten Klasse z. B. in diesem Jahre überhaupt keine Aufnahme neuer Schüler stattfand.

* **Hochzeit in der eleganten Welt.** Unter diesem Titel berichtet die Huddesfielder Zeitung: „Die Neue Kirche von North Road war heute nachmittag der Schauplatz einer Trauung zweier sehr bekannter Persönlichkeiten. Der Bräutigam war Herr Paul Keller, ältester Sohn des Großindustriellen Herrn Rudolf Keller aus Lodz, die Braut — Fräulein Gladys May Dyson, jüngste Tochter des Herrn Walker Dyson, Besitzers von Sherwood House, North Road und Milusbridge. Die Trauung vollzog Pastor R. C. Forth in Gegenwart einer großen Anzahl von Gästen; an der Orgel spielte Mr. J. E. Ibeson die Hochzeitsmusik. Die Braut wurde von ihrem Vater, Mis. Walker Dyson zum Altar geführt. Ihre Schwester, Mrs. George C. Hirst begleitete sie als Ehrendame. Die Braut trug ein elegantes Kleid aus weißer Seide, mit weißem Ninon und Brüsseler Spitzen gedeckt, einen Spitzenschleier und einen Orangenblütenkranz. Dazu ein Brautbouquet, aus exotischen Blumen. Die Ehrendame trug ebenfalls ein mit Spitzen und Ninon gedecktes Seidenkleid, außerdem einen entzückenden Hut und einen Strauß aus roten Rosen. Die Brautmutter trug ein Kleid aus lila Charmeuseseide, während die Mutter des Bräutigams in schwarze und weiße Seide gekleidet war. Das Reisekleid der Braut war aus bleu saxe Seide mit passendem Mantel und Pelzgarnitur. — Empfang fand nach der Trauung in Sherwood House statt. — Das glückliche junge Paar reiste nach Spanien und Algier ab, um dort die Flitterwochen zu verleben.“

Wie wir erfahren, wird sodann das junge Paar dauernden Wohnsitz in Lodz nehmen. Zu den zahlreichen Glück- und Segenswünschen, die den Neuvermählten von nah und fern zugegangen sind, gesellen wir auch auf diesem Wege unsere besten Wünsche und heißen das junge Paar, das gleich nach seiner Hochzeitsreise in Lodz eintreffen wird, hier auf's herzlichste Willkommen!

* **Vom Christlichen Wohltätigkeitsverein.** Unter Vorsitz des Präses Herrn Pastor R. Gundlach fand am verflossenen Freitag im Armenhause an der Dzielnastraße eine Sitzung der Verwaltung des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins statt. Der Präses eröffnete die Sitzung um $5^1/_2$ Uhr nachmittags in Anwesenheit der Verwaltungsmitglieder und der Mitglieder der Revisionskommission, worauf das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und zur Tagesordnung übergegangen wurde. Da die vorgestrige Sitzung die erste nach der stattgefundenen Generalversammlung der Mitglieder des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins war, so befaßte sich die Verwaltung zunächst mit der Wahl des Präses, des Vize-Präses, des Kassierers und des Sekretärs. Mittels geheimer Ballotage wurden die bisherigen Spitzen der Verwaltung wieder gewählt. Der Präses begrüßte sowohl die alten als die neuen Verwaltungsmitglieder in herzlichen Worten und forderte sie auf, die übernommenen Pflichten in Namen der Wohltätigkeit hingebend zu erfüllen. In Uebereinstimmung mit den Vereinsstatuten stellte der Vorsitzende der Revisionskommission Herr Ed. Jezierski hierauf den Antrag, die beiden Kandidaten, welche bei der Wahl die meisten Stimmen erhielten, d. h. Herrn Jerzyk und Pfarrer Malinowski, in den Bestand der Revisionskommission aufzunehmen. Die Verwaltung erkannte die Richtigkeit dieses Antrages an und ergänzte auf diese Weise den Bestand der Revisionskommission, in der sich bisher der Mangel an Arbeitskräften drückend fühlbar machte. Die Verwaltung nahm das Protokoll der Generalversammlung des Komitees des Heims für Lehrerinnen zur Kenntnis und bestätigte die Wahl des Komitees. Zur Errichtung des Heims wurden von dem Komitee bisher 3200 Rbl. gesammelt; 81 Mitglieder verpflichteten sich, beständige Jahresbeiträge zu bezahlen, was 610 Rbl. ausmacht. Ein besonderes Wirtschaftskomitee ist damit beschäftigt, bei einer Familie ein geeignetes Lokal zur Einrichtung eines provisorischen Heims für zugereiste Lehrerinnen ausfindig zu machen. Sodann wurden die Protokolle des Komitees des Wöchnerinnen-Asyls vom 12. und 18. Oktober vorgelesen und beschlossen: 1) das gegenwärtige Komitee zu erweitern und zu komplettieren; 2) außer dem bestehenden zwei neue Asyle im nördlichen und südlichen Teile unserer Stadt anzulegen; 3) bei den existierenden Komitees eine besondere, aus Aerzten bestehende Sektion zu bilden, die sich mit der wichtigsten medizinischen Seite der Asyle befassen soll. An der Spitze der Sektion werden die Herren Dr. Wislocki und Dr. Kolinski stehen. Ihre Aufgabe wird darin bestehen, Gynäkologen für diese Sektion zu gewinnen sowie der Verwaltung Kandidaten auf den Posten eines Leiters des Asyls in Baluty und im Armenhause zur Bestätigung in Vorschlag zu bringen. 4) Das bereits bekannte Projekt des Herrn Dr. X. Jasinski und seiner Kollegen, laut welchem dem Komitee in der neu zu eröffnenden Heilanstalt zwei Betten unentgeltlich zur Verfügung stehen werden und 4 Betten vom Komitee abonniert werden sollen, wurde mit Dank angenommen. Die Bitte der 1. Kinderbewahranstalt, die Summe von 7000 Rbl., anzuweisen, um eine gründliche Renovierung des ganzen Gebäudes der Anstalt an der Smugowastraße vornehmen zu können, erledigte die Verwaltung in der Weise, daß eine Kommission, bestehend aus den Herren W. Kaminski, W. Methner und Ed. Jezierski abdelegiert wurde, die im Verein mit dem Komitee der Bewahranstalt das Gebäude nachmals eingehend besichtigen sowie prüfen wird, was alles zur gründlichen Renovierung desselben erforderlich ist. Auf Grund einer Zuschrift des Vorsitzenden des Nachtasyl-Komitees, Pfarrers J. Albrecht, wurde beschlossen, sich schriftlich und persönlich an die zuständigen Behörden mit der Bitte zu wenden, in der Nähe des Nachtasyls auf der Cmentarnastraße einen Polizeiposten auszustellen. Großes Interesse erregte der Rechenschaftsbericht der Handwerkerschule, den Herrn L. Kozminski bekannt gab. Aus dem Protokoll über die Visitation, die der Herr Schulinspektor der Stadt Lodz vornahm, geht hervor, daß die Handwerkerschule, was den Unterricht anbelangt sowohl in theoretischer wie in praktischer Beziehung allen Anforderungen entspricht. In erwähntem Protokoll werden die Fortschritte, welche die Schüler machten, als gute und als sehr gute bezeichnet. Daß aus dieser Schule schon ganze Schaaren guter Handwerker und aufgeklärter Fabrikarbeiter hervorgingen. Dagegen ist die finanzielle Lage der Schule direkt schreckenerregend, die Ursache dieser Erscheinung aber der Mangel an Interesse, das dieser für unsere heimische Industrie so nützlichen Institution entgegengebracht wird. Deshalb bringt die Verwaltung den Herren Industriellen in Erinnerung, daß sie, sofern sie die Handwerkerschule unterstützen, ihre eigenen industriellen Unternehmungen fördern. Herr L. Kozminski bittet mit großem Nachdruck um Sympathien für diese Schule, besonders von seiten der Repräsentanten der örtlichen deutschen Gesellschaft. Der Präses dankt Herrn Kozminski im Namen der ganzen Verwaltung für seine verständige und zielbewußte Tätigkeit hinsichtlich der Leitung der Handwerkerschule, ihn gleichzeitig ermunternt, den Mut nicht zu verlieren, da die gute Sache unzweifelhaft die Sympathie und die Unterstützung aller edeldenkender und ihr eigenes Interesse wohlverstehender Bürger der Stadt erringen dürfte. Nach längerer Diskussion erklärte die Verwaltung, daß sie den Verfall einer solch nützlichen Institution niemals zulassen werde und sicherte der Handwerkerschule schon heute im Prinzip eine Subsidie zu, sobald sich eine solche als erforderlich erweisen sollte. Gleichzeitig wurde der Vorschlag des Herrn Kozminski akzeptiert, zu gunsten der Handwerkerschule ein Neujahrsfest (Konzert oder Ball) zu veranstalten.

Herr G. Prodöhl, der Rechenschaft über den Stand der Chausseearbeiten ablegt, hebt vor allen Dingen hervor, daß diese Chausseearbeiten, soweit es möglich, sowie für dieses Jahr vorgesehen war — beendet wurden. Mit den Pflasterungsarbeiten beim Verlegen der elektrischen Kabel wurde begonnen und solche bereits auf eine Entfernung von 2 Werst ausgeführt, so daß nur noch 5 Werst auszuführen verbleiben. Auf die Frage des Präses, ob zur Verrichtung dieser Arbeiten auch beschäftigungslose Fabrikarbeiter herangezogen werden, erklärte Herr Prodöhl, daß im Grunde genommen sowohl auf der Chaussee wie in der Stadt ununterbrochen Fabrikarbeiter unter Leitung von Fachleuten beschäftigt seien. Insgesamt haben sich seit der Zeit, da das Arbeitsvermittelungs-Bureau besteht, 7515 Arbeitsuchende gemeldet und davon auch durch die Vermittelung des Bureaus 1958 Personen Beschäftigung erhalten. In Sachen der Arbeitslosigkeit, sowie gestützt auf die Zahlen, welche die Herren Fabrikinspektoren lieferten, entrollte der Präses ein düsteres Bild von der gegenwärtigen materiellen Lage unserer Fabrikarbeiter. Wegen Mangel an Bestellungen in den Fabriken verloren ihre Arbeit in der letzten Zeit wiederum 940 Arbeiter, und davon allein im Bereich des 3. Polizeibezirks 550. Fünf Tage in der Woche arbeiten 19,211, vier Tage 1900 Arbeiter. Die einen verlieren daher $^1/_6$ des Wochengehalts, andere $^1/_3$ und manche sogar die Hälfte ihres ganzen wöchentlichen Verdienstes und beinahe 2000 verdienen garnichts. Wenn der Arbeiter im Durchschnitt täglich einen Rubel verdient, so betragen die Verluste wöchentlich etwa 40,000 Rbl. Aus Vorstehendem geht hervor, daß die Industriellen und die Arbeiter eine äußerst schwere Krisis zu überstehen haben. Deshalb bittet die Verwaltung die Herren Industriellen inständig, daß sie jetzt aus den Ersparnissen, die sie in der für die Industrie günstigen Zeit machten, gerade jetzt größere Spenden zu gunsten der beschäftigungslosen Arbeiter und die Wohltätigkeitsinstitutionen opfern möchten, sei es in Geld, oder auch in der Form von Kohlen, u. z. in der Hoffnung, daß sie dies alles, was sie heute hergeben, wieder zurückgewinnen werden, sobald bessere Zeiten eintreten. Gleichzeitig legt die Verwaltung es den Herren Bezirks- und Armenvorstehern dringend ans Herz, sich der in kritischer Lage befindlichen Arbeiter anzunehmen und ermächtigt sie gleichzeitig, zugunsten dieser Arbeiter eine vermehrte Unterstützungsnorm anzunehmen. Vor allen Dingen aber beschloß die Verwaltung, mit Eintritt der kälteren Jahreszeit sofort wieder, wie dies schon in früheren Jahren zu geschehen pflegte, mit der Verteilung von Kohlen zu beginnen. Sodann teilt der Präses mit, daß im Sinne des Beschlusses, der auf der Verwaltungssitzung vom 12. April d. J. gefaßt wurde, im Armenhause zwei Pflegerinnen Anstellung fanden, eine katholische und eine evangelische, Frau Karolewska und Frau Burke, die von dem Vorsitzenden des Armenhauses-Komitees, Herrn M. Sprzączkowski, in ihr Amt eingesetzt wurden. Anton Reich, ein österreichischer Untertan, der jedoch schon sehr lange in Lodz wohnt, sowie schwer krank und ohne jede Obhut ist, wurde von der Verwaltung gegen eine monatliche Bezahlung von 15 Rbl. in das Armenhaus aufgenommen. Die formelle Seite der Angelegenheit, Frau Malgorzata Balcerska in das Armenhaus aufzunehmen, wurde dem betreffenden Bezirksvorsteher zur Erledigung übertragen. Außerdem wurden in das Armenhaus 6 Kandidaten und in die Heilanstalt für Nerven- und Geisteskranke in Kochanówka eine Kranke aufgenommen. Um $8^1/_2$ Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

* **Personalnachrichten.** Zum Arzt des Lodzer 1. Krons-Knabengymnasiums wurde Dr. med. Eberhardt und zum Arzt des Privat-Mädchengymnasiums von Schrubko Dr. med. Alexejew ernannt.

w. Der Gouvernements-Architekt Herr Romuald Müller ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Ausübung seiner Amtspflichten wieder übernommen.

* m **Eine Abteilung der Petrikauer Gouvernements-Medizinalinspektion** soll, wie wir erfahren, in Lodz errichtet werden, da dies zur besseren Beobachtung der sanitären Zustände in unserer Stadt wünschenswert erscheint.

* **Progymnasium in Lodz.** Wie wir erfahren, bemüht sich ein Warschauer Lehrer bei der höheren Schulbehörde um die Konzession, in Lodz ein 4-klassiges Progymnasium mit Rechten der Krons-Lehranstalten zu eröffnen.

* **Feldscherschule in Lodz.** Wie wir erfohren, petitioniert ein hiesiger Arzt bei der höheren Behörde um Erlaubnis, in Lodz eine Feldscherschule 1. Kategorie eröffnen zu können. Für diese Schule soll ein spezielles Gebäude erbaut werden, in welchem sich auch zeine allgemeine Klinik befinden wird.

* W. **Besichtigung einer Chaussee.** Auf Verfügung Seiner Exzellenz des Herrn Gouverneurs von Petrikau nahm s. Z. der Gouvernements-Ingenieur Herr Walinski unter Assistenz des Kreis-Ingenieurs Herrn Franz Karpinski eine Besichtigung der Chaussee Zgierz — Leczyce vor, wobei sich herausstellte, daß 11 Werst dieser Chaussee sich in einem derart verwahrlosten Zustande befinden, daß sie schleunigst einer Kapitalremonte bedürfen. Nunmehr wurde, wie wir erfahren, der Gouvernements-Ingenieur Herr Walinski an Ort und Stelle abkommandiert, um einen Plan sowie den Kostenanschlag für diese Arbeiten auszuarbeiten. Die Mittel für diese Remonte sollen aus dem Fonds für Chausseewege bei der Gouvernements-Verwaltung gedeckt werden.

* **Von der Zahnärztlichen Schule.** Zum Leiter der Zahnäztlichen Schule und der Zentral-Klinik von A. Zadiewicz wurde Dr. med. Sacharow, zum Lehrer der Chemie und Physik Ingenieur Budnikow und zum Lehrer der allgemeinen Pathologie Dr. med. Lukasiewicz ernannt. — Die Schlußprüfungen beginnen am 14. Dezember und werden 3 Wochen dauern. In diesem Jahre werden die Zahnärztliche Schule 80 Hörer absolvieren.

* **Geflügelausstellung.** Der Kaiserlich-Russische Verein zur Hebung der landwirtschaftlichen Geflügelzucht veranstaltet auch in diesem Jahre vom 7. bis zum 9. Dezember im Helenenhof eine Ausstellung von Geflügel und Kleinvieh, die sehr interessant zu werden verspricht, da sie von hervorragenden Züchtern des In- und Auslandes beschickt werden wird. Diejenigen, die sich durch das von ihnen gezüchtete Geflügel auszeichnen, sollen auch nicht leer ausgehen; es werden nämlich zahlreiche Medaillen und Ehrenpreise zur Verteilung gelangen. Am 9. Dezember, vor Schluß der Ausstellung, findet eine große Verlosung rassereiner Tiere zwecks qualitativer Verbesserung der landwirtschaftlichen Geflügelzucht und damit der Landwirtschaft im allgemeinen statt. Da die Objekte der Ausstellung weitere Kreise der Lodzer Bevölkerung interessieren werden, können die Veranstalter dieser eines guten Erfolges gewiß sein.

* **Helenenhof.** Bei dem heutigen Kaffee-Konzert, das um 4 Uhr beginnt, treten abermals einige tüchtige Künstler auf, ohne daß der Eintrittspreis erhöht wird. Den Besuchern stehen also für billiges Geld einige sehr genußreiche Stunden bevor.

* **Danksagung.** Folgende Spenden sind bei dem Unterzeichneten eingegangen: Für das evang. Waisenhaus: H. G. Hausmann 3 Rbl., auf der Hochzeit des H. J. Maurer mit Frl. O. Peitsch gesammelt 5 Rbl. 15 Kop., H. B. Dobrantz 10 Rbl., Frau Abraham 1 Rbl., Frau E. Fijal 10 Rbl., Frau N. N. 3 Rbl., H. O. P. 3 Rbl., H. J. Stenzel aus Rokicie zum Ankauf von Kartoffeln 30 Rbl., H. F. Kindermann an Stelle eines Kranzes auf das Grab des H. Karl Tischer 10 Rbl., an Stelle eines Kranzes auf das Grab der verstorbenen Frau Emma Hugo Herr Cäsar Eisenbraun 15 Rbl., H. L. Plihal 10 Rbl. Für die Weihnachtsbescherung: Frau A. Rosner 6 Rbl., H. B. Dobrantz 10 Rbl., Wollwarenfabrik von K. Kretschmer 101 Ellen Stoffe, Baumwoll-Manufaktur von K. Scheibler 25 Stück Ware, Frau Walter 3 Rbl., H. K. Klukow 5 Rbl., H. A. Lorenz 10 Rbl., H. O. Lorenz 5 Rbl. Für das Haus der Barmherzigkeit: Frau Dasler 5 Rbl. Für das Anna-Marien-Hospital: Frau P. Schulz, Frau E. Schwalbe und Frl. B. B. Kammerer an Stelle eines Kranzes auf das Grab des Henio Schwalbe in Chemnitz 15 Rbl.

Den freundlichen Spendern dankt und wünscht Gottes reichen Segen.

R. Gundlach, Pastor.

* **Eisenbahnkatastrophe.** Wie uns in einem Spezialtelegramm gemeldet wird, fuhr gestern nach 10 Uhr abends auf der Station Pruszkow ein Personenzug auf einen Güterzug und entgleiste. Es sollen hierbei mehrere Personen verunglückt sein. Einzelheiten fehlen noch, da infolge der Katastrophe der Verkehr unterbrochen ist.

* **Aufgedeckter Diebstahl.** Unter dieser Ueberschrift brachten wir am Donnerstag eine Notiz über die Verhaftung eines gewissen Leiser Szajewicz, der eine vom Diebstahl bei Israel Jakubowski, Baluter Ring Nr. 5, herrühende Partie Tee aufgekauft und weiterverkauft hatte. Szajewicz hatte gesagt, daß der Besitzer einer Kolonialwarenniederlage, Abram Szeinsilber, Brzezinskastraße Nr. 35, den Tee von ihm gekauft hätte. Daraufhin wurde auch Szeinsilber zur Verantwortung gezogen. Die Untersuchung hat nun erwiesen, daß Szeinsilber mit dem gestohlenen Tee nichts zu tun hat, weshalb er freigelassen und die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen wurde. Der Tee wurde nunmehr in Tomaschow ausfindig gemacht. Der bei Szeinsilber konfiszierte Tee ist ihm wieder zurückgegeben worden.

* Z. **Von seinem Angestellten bestohlen.** Herr J. Krakowski, Poludniowastraße Nr. 37, meldete der Polizei, sein Buchhalter Samuel Rosen habe aus einer eisernen Kassette mehr als 1000 Rbl. an sich genommen und sei mit dem Gelde flüchtig geworden. Eine Untersuchung ist im Gange.

* Z. **Diebstähle.** Freitag früh wurde von bisher unermittelten Dieben aus dem Laden der Sara Dobrzynska (Podrzeczna 10) Ware im Werte von 65 Rbl. und 1 Rbl. 50 Kop. in bar gestohlen; aus der Wohnung des Mendel Blankert (Alexandrowska 36) verschiedene Gegenstände im Werte von 88 Rbl. 50 Kop. In der Nacht zu Sonnabend drückten Diebe die Fensterscheibe der türkischen Bäckerei (Srednia 27) ein und raubten einen kupfernen Sodawasserballon im Werte von 20 Rbl., eine Wage im Werte von 15 Rbl. und für 5 Rbl. Backwerk aus dem Laden. — Gestern um 4 Uhr nachmittags wurden aus der Wohnung des Hauswächters Pawel Krulikowski (Cegielniana 64) vermittels Nachschlüssels verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 47 Rbl. gestohlen. Die Polizei fahndet nach den Dieben.

* r. **Feuerbericht.** Gestern, um 5 Uhr nachmittags, wurde der 1. und 2. Zug der Freiwilligen sowie die städtische Feuerwehr nach der Skladowastr. Nr. 31 alarmiert, wo ein Rußbrand ausgebrochen war. Das Feuer wurde noch vor Eintreffen der Wehrmannschaften von den Einwohnern gelöscht.

r. **Schlägerei.** Während einer gestern abend an der Brzezinskastraße Nr. 73 zwischen einigen Leuten ausgebrochenen Prügelei wurde der 32jährige Maurer Antoni Michalczyk mit einem stumpfen Gegenstande am Kopfe verletzt, so daß die Unfallstation in Anspruch genommen werden mußte.

* Z. **Ueberfall.** Freitag abend überfiellen auf der Nowakstraße einige Banditen die ihnen entgegenkommenden Julian Domanski und Anton Stawinski, bearbeiteten sie mit Stöcken und raubten dem Domanski sein Portemonnaie mit 2 Rbl. und seine Uhr. Darauf verschwanden die Banditen im Dunkel der Straße.

r. **Von der Elektrischen überfahren.** Am Freitag, gegen 5 Uhr nachmittags, überfuhr der von Konstantynow nach Lodz fahrende Tramway die 84 Jahre alte Bettlerin Magdalena Krysiak. Der Unglücklichen wurde von dem Tramway Hand und Fuß abgefahren, sodaß sie auf der Stelle verstarb. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der Polizei an Ort und Stelle belassen, worauf die Landpolizei ein entsprechendes Protokoll aufnahm.

r. **Ueberfahren** wurde gestern abend an der Ecke der Pólnocna- und Wschodniastraße von einer Droschke der 12-jährige Arbeitersohn Ignacy Zielinski, der zum Glück nur leichtere Verletzungen davontrug. Nach erteilter erster Hilfe durch einen Arzt der Unfallstation wurde der verwundete Knabe an Ort und Stelle belassen.

* **Unfälle.** Mendel Tusk, ein 23-jähriger Fabriksarbeiter, erhielt durch eine Unvorsichtigkeit einen Schlag mit dem Hammer und wurde an der linken Hand verletzt. — In Stoki bei Lodz erhielt der 30-jährige Kazimierz Tokon, Meister in einer Ziegelei mit einem stumpfen Gegenstande eine Verletzung des Nasenbeins. — Im Hause Dzielnastraße Nr. 29 wurde der 46 Jahre alte Handlungsgehilfe Lanek Aszkowicz von Magenkrämpfen befallen. — An der Glowackastraße Nr. 13 wurde der 25-jährige Antoni Skoczynski mit einem scharfen Instrument am Kopf, an der Stirn, am Gesicht und an der rechten Hand verwundet. In bewußtlosem Zustande wurde er nach dem Poznanskischen Hospital gebracht. In allen diesen Fällen erteilte die Unfall-Rettungsstation die erste Hilfe.

r. **Erkrankungen.** Am gestrigen Nachmittage erkrankten plötzlich auf der Straße nachstehende Personen: Vor dem Hause Lutomierskastraße Nr. 17 eine gewisse Franciszka Zientek, 32 Jahre alt, und an der Widzewskastraße Nr. 52 eine ca. 40jährige unbekannte Frau. In beiden Fällen erteilte den Erkrankten die erste Hilfe ein Arzt der Unfallstation.

* **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am heutigen zweiten Ziehungstage der 4. Klasse der 199. Warschauer Klassen-Lotterie fielen Gewinne noch auf folgende Loose:

Rbl 90 auf Nr. 698 1618 1671 1679 1974 2040 3 13 3251 4746 6848 7054 7437 7879 7892 8080 8644 9051 9418 1 915 12484 13295 13 06 14403 14461 14919 15001 15573 16306 16985 17 07 18849 19466 20466 21123 21923 22061 22239 2 819 23390 23496.

Rbl. 75 auf Nr. 53 62 124 33 55 65 87 207 92 303 9 65 415 66 58 641 70 85 88 92 704 47 883 925 49 76 85 88.

1015 43 56 59 9 97 129 63 77 265 365 76 439 79 595 659 715 31 915 42 69 86.

2016 46 52 124 264 67 75 348 72 73 408 43 51 78 82 517 77 652 785 95 887.

3024 46 63 220 63 91 314 81 89 430 56 94 503 23 25 76 731 48 80 84 966.

4004 50 61 111 74 97 246 76 77 517 53 603 7 79 784 830 59 950.

5025 5 112 39 48 86 223 68 76 83 306 35 82 401 512 25 78 84 636 72 97 710 78 91 822 50 53 78 912 14 50 85.

6030 129 74 239 52 69 80 341 95 440 94 507 648 63 751 72 96 801 55 965.

7014 70 131 297 327 40 405 66 72 93 509 613 26 35 86 94 789 893 915 89 98.

8004 21 25 76 84 121 58 44 202 62 75 307 41 53 64 65 98 416 85 529 83 603 701 48 75 833 921.

9019 25 47 50 53 102 44 84 213 60 88 399 432 42 82 502 14 54 77 610 72 810 968 90.

100 3 82 87 154 211 44 86 363 63 95 94 457 69 84 86 595 665 88 704 8 18 73 77 92 819 20 952 73.

11072 111 15 33 341 411 71 541 79 605 54 718 37 75 833 10 98 924.

120 9 38 67 134 48 96 280 94 378 85 462 689 99 708 25 35 34 80 92 879 913.

1308 73 76 81 146 57 203 33 380 449 570 651 75 83 716 48 99 839 48 920 87 95.

14047 52 74 165 85 95 231 33 348 52 494 507 13 648 62 73 17 82 726 893 947 65.

15008 18 31 75 90 106 48 67 86 216 58 314 424 51 74 83 97 563 74 607 71 756 86 96 957 85.

16915 86 96 120 36 210 26 51 62 316 434 37 515 32 615 62 77 702 43 47 61 813 19 919 57 87.

17105 205 70 94 314 39 80 434 527 63 99 601 78 59 47 74 81 725 43 80 13 98 807 18 28 29 77 909 35 56 77.

18013 34 53 130 230 46 80 350 58 90 422 34 64 530 607 702 25 97 862 157.

1902 220 99 402 8 554 75 79 85 640 76 800 88 98 905 31 7 52 7 76 85.

20001 172 89 93 227 55 71 96 408 708 28 57 805 36 74 80 938 84.

21031 44 64 78 172 48 99 83 48 53 354 460 91 94 506 45 63 609 85 864 97 945 72 75 7.

22247 48 66 74 93 85 94 430 547 723 51 92 818 48 49 56 70 98 909 61 72 85 93.

23004 104 42 71 81 215 27 56 99 441 64

Des Jägers Plauderstündchen!

Der Winter hat seinen Einzug gehalten, das Quecksilber ist gefallen, der erste Frost macht manchem zu schaffen, der für den Winter noch nicht eingesorgt. Doch wie unangenehm er der großen Masse auch ist, der Waidmann erwartet ihn mit Schmerzen, bringt er doch die schöne Zeit der Treibjagden. Jetzt wird der Heger erst für all die Mühe und Sorge, die er mit seinem Wilde gehabt, reichlich entschädigt. Jetzt zeigt es sich aber auch, wer seinem Revier die nötige Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wer ununterbrochen die ganze gesetzlich erlaubte Zeit sein Revier abgetreten, wer alles, was ihm vor die Flinte kam, ohne Ueberlegung weggeschossen, der wird freilich keine Freude an der Treibjagd erleben, denn auf den Bäumen wachsen die Hasen resp. das Wild nicht. Ich kenne wohl ein Revier, welches einem hiesigen Nimrode s. Zt. gehörte und 6 Werst hinter Tuszyn gelegen ist, auf welchem die Hasen wirklich auf den Bäumen wuchsen, denn obgleich dieser Nimrod jeden Sonntag und jeden freien Tag dort jagte, so behauptete er doch immer wieder, daß es massenhaft Hasen dort gäbe. Solche Reviere sind eben Ausnahmen und gewöhnlich nur in Händen von Jägern, wie genannter Nimrod einer ist. Hat der fein Wild liebende Waidmann diesem seinen Schutz angedeihen lassen, so wird er jetzt auch seine Freude daran haben und falls nicht Krankheiten den Wildstand dezimirt, es bei der Treibjagd doppelt schön finden. Er wird genießen können, was er sich durch sorgsame Hege geschaffen. So geht es denn mit Lust und Freude bald hinaus zu den Treibjagden, zu welchen sehr viele die Einladungen schon in der Tasche haben. Drum möchte ich, bevor wir hinausziehen in Feld und Wald, um bei fröhlichem Jagen uns zu ergötzen, eine Mahnung an alle richten, gerade bei den Treibjagden die alten, guten Waidmannsregeln zu beherzigen. Besonders in Beziehung auf die Treibjagden ist diese Mahnung angebracht, denn bei der Aufregung der Jagd, wenn die Hasen uns fast umrennen, ist die Gefahr einer Uebereilung um so größer. Da haben wir zuerst das nicht genug zu verdammende Weitschießen. In früheren Zeiten, wo man noch mit Pulverhorn und Schrotbeutel auszog, um zu jagen, wo man jeden Schuß, mitunter bei 10 und mehr Grad Kälte von oben hinein laden mußte, hütete sich jeder Jäger einen unüberlegten Schuß abzugeben; man schoß nur, wenn man das Wild nah genug hatte, um es auch sicher zu treffen. Heute aber, wo fast jeder mit den modernsten Gewehren ausgerüstet ist, die nur die Waffentechnik erfinden konnte, werden so viele unwaidmännische Schüsse abgegeben, daß sich unseren Ahnen noch heute die Haare sträuben müßten, wenn sie Zeugen wären. Hand auf's Herz, wer von uns hat nicht schon in dieser Hinsicht gesündigt? In der Hitze des Gefechts lassen wir uns einmal hinreißen, wir denken, es wird schon noch langen, um den Hasen zur Strecke zu bringen. Wenn der aber augenscheinlich ganz munter weiterflüchtet, dann regt sich das Gewissen in uns, wir stellen uns die Frage: Hat er aber nicht dennoch einige Schrote bekommen? Wir hatten entsprechend vor und auch drübergehalten, ihn getroffen zu haben, ist nicht ausgeschlossen. Wir empfinden Mitleid und mit Recht. Die Jagd darf nicht zur Grausamkeit ausarten und grausam ist es, Wild auf Entfernungen zu beschießen, wo es im günstigsten Falle einmal auf dem Platze bleiben kann, in den meisten Fällen jedoch, trotz des vermeintlichen Fehlschusses, Schrot bekommen hat und elend verludern muß. Wenn wir uns das Bild, welches ein Revier nach der Treibjagd bietet, im Geiste vergegenwärtigen könnten, es würde uns die Lust zum Jagen nehmen. Freilich läßt es sich nicht ganz verhindern, daß krankgeschossenes Wild in einem abgetriebenen Revier zurückbleibt, aber die Zahl desselben zu beschränken, ist unsere Pflicht. Dies können wir sehr gut, wenn wir nicht unvernünftig schießen. Es muß jeder, der sich zu den waidgerechten Jägern zählen will, so viel Beherrschung haben, daß er nicht auf jede Entfernung hinknallt, sonst verdient er den Namen Schießer oder Aasjäger. Wenn ich die Zahl der Jäger meines Bekanntenkreises geistig vor meinem Auge vorbeipassieren lasse, so finde ich nicht wenige darunter, die fest behaupten, ihr Gewehr sei auf 80, 90 ja 100 Schritt noch ganz zuverlässig und die sich nicht überzeugen lassen wollen, daß dies nur Zufallschüsse sind, daß der größte Teil des auf diese Entfernungen beschossenen Wildes krank weiterflüchtet, um unter entsetzlichen Qualen langsam dahinzusiechen, wenn nicht irgend ein Raubwild sich seiner erbarmt und es schneller aus dem Leben befördert. Schon aus Rücksicht gegen den Jagdgeber dürfen wir nicht weit und damit das Wild krank schießen, denn sonst vermindern wir ihm sein wohlgehegtes und gepflegtes Wild, ohne daß er irgend welchen Nutzen hat. Der waidgerechte Jäger darf nicht weiter als 60 Schritt schießen, denn Flinten, die auf 80 und mehr Schritt noch Schuß für Schuß sicher töten, giebt es, Gott sei Dank, noch nicht. Ein weiterer Fehler bei den Treibjagden ist das unvorsichtige Schießen. Wieviel Jagdunfälle werden von den Zeitungen berichtet und wieviel aber außerdem noch todgeschwiegen? Der Kaiserliche Verein waidgerechter Jagd hat spezielle Verhaltungsmaßregeln und Strafbestimmungen für seine Mitglieder während Ausübung der Jagd herausgegeben, um die jungen, noch unerfahrenen Jäger zu belehren und die alten immer wieder daran zu erinnern, Vorsicht, Takt etc. nicht außer Acht zu lassen. Ein Jäger aber kommt in verschiedene Kreise; da haben wir zu allererst die noch unerfahrenen, unwissenden Jäger. Unbekannt mit den Vorschriften der Jagd und mit der Handhabung des Gewehrs, bilden diese eine stete Gefahr für ihre Nebenmenschen. Sie müßten, ehe man sie zu einer Treibjagd zuläßt, vorher eine Schule bei einem waidgerechten Jäger durchmachen, der ihnen beibringen würde, wie sie sich auf der Jagd zu benehmen und mit der Flinte umzugehen haben. Dieser Lehrmeister müßte dem betreffenden Schüler dann ein sogenanntes Reifezeugnis ausstellen. Wir würden dann doch eine kleine Garantie für dessen Ungefährlichkeit haben. Aber noch viel gefährlicher als der junge Jäger ist der Allesbesserwisser. Gewöhnlich haben diese Herren schon eine langjährige verkehrte Praxis hinter sich und treten jedem, der sie eines Besseren belehren will, mit den überaus klugen Worten entgegen: „Sie haben noch in den Windeln gelegen, als ich schon Jäger war.“ Wie oft hatte ich als junger Jäger Gelegenheit zu beobachten, wie gerade diese Herren am unvorsichtigsten mit der Flinte umgehen. So sah ich, wie ein älterer Herr sich bei einer Zusammenkunft mit einer Ruhe auf die Mündung seiner geladenen Flinte stützte, als wenn dies ein Spazierstock und nicht eine todbringende Waffe wäre. Diesen Jägern bin ich immer soweit wie möglich aus dem Wege gegangen. Oder wer hat nicht schon gesehen, wie Jäger ihren Nebenmenschen mit der geladenen Flinte vor den Beinen herumfuchteln, um nur ja den Schuß auf den Hasen nicht zu verpassen oder dem Nachbar zuvorzukommen. Sind diese Fälle nicht häufig, wo Jäger den Hasen beschießen, der sich nach Beendigung eines Kesseltreibens noch zwischen den Treibern zeigt? Bei weichem gelinden Wetter ist die Gefahr ja noch nicht so groß, aber bei starkem Frost, wenn die Erde hartgefroren, ist ein Unfall leicht geschehen. Hier können Prellkörner allein schon manches Unglück anrichten und in manchen Fällen ist der betreffende Schütze nicht einmal verantwortlich dafür zu machen, da die Prellkörner oft ganz unberechenbare Richtungen nehmen. Man kann deshalb nicht vorsichtig genug sein. Demnach ist es ratsamer und auch rücksichtsvoller, das Wild weit genug aus der Schützen- oder Treiberlinie herauszulassen, um selbst nicht die Befürchtung bei dem Nachbar zu erwecken, daß man ihn durch unvorsichtiges Schießen gefährdet. Schlimme Unarten sind auch die, wenn der Schütze mit angebacktem Gewehr durch die Schützenlinie fährt oder das Gewehr so unvorsichtig hält, daß es stets dem Nachbar auf den Bauch gerichtet ist. Der größte Leichtsinn, der als die gröblichste Unvorsichtigkeit bezeichnet werden muß, ist derjenige, daß jemand mit geladenem Gewehr auf einen Wagen steigt. Der Schütze, der sich dies zu Schulden kommen läßt, verdient, daß man ihn sofort nach Hause schickt. Auch das Ueberspringen eines Grabens oder das Uebersteigen eines Zaunes mit geladenem Gewehr ist eine Handlung, die nicht zu verzeihen und der schon so manches Unglück zuzuschreiben ist. Nie darf der Schütze sich einem Versammlungsorte mit geladenem Gewehr nähern. Ist ein Trieb beendet, so muß sofort entladen werden. Bei den heutigen Gewehren ist dies ja eine Leichtigkeit. Selbst Browningflinten dürfen hierin keine Ausnahme machen. Wie ich schon am Anfange meines Artikels erwähnt, bilden die Treibjagden eines der schönsten Vergnügen für den Niederwildjäger, vorausgesetzt natürlich, daß man sich im Kreise wirklicher Jäger befindet und nicht gezwungen ist, mit Hinz und Kunz zu jagen; aber solche Jagden sind rar, denn fast auf jeder Jagd findet man Leute, die aus Geschäftsinteresse oder sonstigen Verpflichtungen eingeladen werden müssen, aber nicht eine blasse Ahnung von einer Treibjagd haben. Will es das Pech, daß man neben einen solchen Jünger Hubertus zu stehen kommt, dann adieu Jagd. Etwas zu erlegen, ist ja ein Ding der Unmöglichkeit, denn auch nur 2—3 Minuten unbeweglich zu stehen oder sich ruhig zu verhalten, ist ihnen ein Unding. Ich sehe noch jetzt einen Herrn auf dem Revier P., der bald kerzengerade stand, bald sich wieder niederduckte, um besser sehen zu können und dieses Manöver immer wiederholte. Leid tat mir nur dessen Nachbar, der wie aus Stein gemeißelt dastand und nur die Augen von links nach rechts und umgekehrt bewegte, um ja nicht das Wild zu vergrämen und sich gewiß nicht wenig wunderte, daß er trotz größter Ruhe und Unbeweglichkeit keinen Anlauf hatte. Welchen Verdruß bereitet es mir immer, wenn beim Gange von einem Triebe zum andern eine Unterhaltung geführt, wenn Erlebnisse ausgetauscht werden, die lieber bis nach Schluß der Jagd aufbewahrt werden könnten. Daß bei solchen Jagden kein Fuchs geschossen werden kann, wird jedem, der nur eine kleine Ahnung von der Schlauheit dieser roten Räuber hat, einleuchten. Drum heißt es Ruhe, wie in der Kirche während der Treiben. Möge diese Mahnung nicht unberücksichtigt bleiben, die bei sehr vielen Jägern angebracht ist; ebenso wie diese bei Kesseltreiben keine Säcke und Lücken zu bilden und sich nicht zu ducken, nicht beim Anblick des Wildes stehen zu bleiben, um es zu erwarten, obgleich es noch sehr sehr weit entfernt ist. Dies sind Rücksichtslosigkeiten gegen seine Nachbarn, insbesondere aber gegen den Jagdherrn oder den Leiter der Jagd, dürfen also nicht vorkommen. Ueberall und immer wird der wahre Jäger den Takt nicht außer acht lassen und dadurch die Jagd zu einem wirklichen Vergnügen machen. Einen Egoismus, eine Habgier kennt er nicht. Er wird nicht Wild beschießen, welches seinen Nachbarn regelrecht anläuft; er wird immer wissen, wo und wann er schießen darf, um nicht als taktlos zu gelten. Mit solchen Jägern die Jagd ausüben zu dürfen ist ein Vergnügen und Genuß. Sind auch die Strecken nicht groß, zählen sie auch nicht nach Hunderten, so ist man doch immer von der Jagd, wo alles wie am Schnürchen geht, befriedigt und folgt der Einladung immer wieder gern.

L. S.

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater. Heute abend geht die reizende Operette von J. Offenbach „Die schöne Helena“ in Szene. An der Aufführung beteiligen sich die beiden Gäste, die erste Sängerin vom Carl-Theater in Wien Frl. Gabriele Modl und der erste Tenor, Herr Erich Deutsch-Haupt. Morgen abend gelangt zur Feier des Geburtstages von Schiller „Don Carlos“ zur Aufführung. Herr Direktor Adolf Klein wird den König Philipp verkörpern.

Polnisches Theater. Heute finden zwei Vorstellungen statt, und zwar geht nachmittags, um 3½ Uhr, bei populären Preisen „Gra sorc“ in Szene und abends „Madame Mouton“ zum zweiten Mal.

Populäres Theater. Heute nachmittag, um 3 Uhr, geht Shakespeares „König Lear“ zum zweiten Mal in Scene und abends „Pani Majstrowa“.

Groszeks-Theater. Heute abend gelangt die erfolgreiche Operette „Der kleine Millionär“ zum dritten Mal zur Aufführung. Die Hauptrolle liegt in den Händen des Herrn Lebediew.

Programm des heute abend im Konzertsaale stattfindenden Manen-Konzerts.

I. Teil.

1) W.-A. Mozart — Geigenkonzert D-dur.
   a) Allegro.
   b) Andante contabile.
   c) Rondo.
2) Bach Suite — G-moll.
   Ausgeführt von J. Manen.
3) J. Paderewski — A-moll-Variationen.
   Ausgeführt von J. Smidowicz.

II. Teil.

4) F. Liszt — Polonaise E-dur.
   Solo . . . J. Smidowicz.
5) a) Gluck-Manén — Ballett.
   b) Senaillé-Manén — Prélude und Presto.
   c) Martini-Manén — Menuett.
   d) Sarasate — Spanischer Tanz.
   Ausgeführt von J. Manén.

Aus der Provinz.

Radom. Politischer Prozeß. Im Prozeß gegen die Ostrowiecer Partei der polnischen Sozialisten „Lewica“ wurden, wie uns ein Telegramm der Petersb. Tel.-Ag. meldet, 11 Angeklagte zu Zwangsarbeit auf die Dauer von 4—8 Jahren und 27 Angeklagte zur Ansiedlung in Sibirien verurteilt.

Telegramme.

Petersburg, 9. November. (P. T.-A.) Bulletin über den Gesundheitszustand des Metropoliten Antoni: Heute, um 8 Uhr abends, hat sich das Allgemeinbefinden des Patienten verschlimmert. Temperatur am Morgen 38,6, am Abnd 38,2. Puls abwechselnd zwischen 66—88, d. h. schwächer als gestern. Der Atem geht stoßweise.

Petersburg, 9. November. Hier eingetroffenen Meldungen zufolge hat Exkönig Manuel von Portugal den Kurort Suuk-Su in der Krim angekauft. Der Kurort gehörte der Moskauer Millionärin Solowjew und zählt zu den besuchtesten Orten der südlichen Krim.

Petersburg, 9. November. (P. T.-A.) In Tambow wurden zu Reichsdumaabgeordneten gewählt: der Ingenieur der Wegekommunikationen Markow — Oktobrist, früherer Abgeordneter der 3. Reichsduma, der vereid. Rechtsanwalt Anossow — Gemäßigt-Rechter und der Adlige Demidow — Kadett. Die Wahlen sind beendet.

Petersburg, 9. November. (P. T.-A.) Von der Gesamtzahl von 442 Abgeordneten für die 4. Reichsduma wurden bisher 440 gewählt, u. z. 146 Rechte, 17 Gemäßigt-Rechte, 64 Nationalisten, 80 Oktobristen, 28 Progressisten, 56 Kadetten, 5 Trudowiki (Arbeitsgruppler), 7 Sozialdemokraten, 13 Linke, 6 Mitglieder des „Kolo Polskie“, 4 polnische Nationalisten, 1 polnischer Sozialdemokrat, 3 Mitglieder der polnisch-litauisch-weißrussischen Gruppe, 2 litauische Nationalisten, 3 Mohammedaner, 5 Parteilose. Zu wählen sind noch 1 Abgeordneter vom Gouv. Irkutsk und 1 Abgeordneter vom Amurschen und Ussurischen Kosakenheere.

Berlin, 9. November. (Spez.) Die hiesige Presse berichtet, daß zum Privatgebrauch für Kaiser Wilhelm eine neue Jacht „Hohenzollern“ auf Kosten des Staates erbaut werden soll. Zu diesem Zweck soll in das Reichsbudget für das Jahr 1913 die Summe von 5 Millionen Mark aufgenommen werden.

Wien, 9. November. (Spez.) Man erwartet binnen Kurzem eine Zusammenkunft des österreich-ungarischen Thronfolgers mit Kaiser Wilhelm.

Rom, 9. November. (Spez.) Das Marine-Ministerium beendigte die Ausarbeitung des Projektes des Baues einiger neuer Ueberdreadnougths. Ein jedes dieser neuen Riesenschiffe soll eine Wasserverdrängung von 36,000 Tons aufweisen und ca. 120,000,000 Lire kosten. Es sollen dies größten Schiffe der Welt werden.

Teheran, 9. November. (P. T. A.) Hier eingetroffen ist heute Saad-ud-Dauleh.

Täbris, 9. November. (P. T. A.) Aus Ardebil wird gemeldet, daß daselbst eine neue Partie schachsewenischer Begs eingetroffen ist.

Täbris, 5, November. (P. T. A.) Verhaftet wurde hier der angesehene Demokrat Seid-es-Saltane.

Peking, 9. November. (P. T. A.) Aus Kreisen, die der russischen Gesandtschaft nahe stehen, wird gemeldet, daß das in der örtlichen Presse veröffentlichte russisch-mongolische Uebereinkommen auf die Chinesen einen tiefen Eindruck gemacht hat. Der chinesische Offiziösus ist bestrebt nachzuweisen, daß durch das Uebereinkommen die Unantastbarkeit des chinesischen Territoriums, das Prinzip der offenen Tür und die allgemeine Gleichberechtigung der Mongolei verletzt werden.

Kaschgar, 9. November. (P. T.-A.) Dank des energischen Vorgehens der russischen Mission in Peking und des hiesigen Konsulats wurden die Behörden gezwungen, die Forderungen betreffend den Arrest und die Einlieferung des Hauptorganisators des Pogroms von Tschura in Kaschgar zu erfüllen. Man erwartet auch die Einlieferung der übrigen Pogromteilnehmer.

Preßmaßregelungen.

P. Petersburg, 9. November. Die Nummer 36 der Zeitung „Luisch“ wurde für Veröffentlichung der Artikel: „Wodurch ist die Türkei zugrunde gegangen“ und die Nr. 154 der „Prawda“ für den Artikel: „Gewöhnliche Revision und außerordentlicher Schutz“ beschlagnahmt.

Moskau, 9. November. (P. T.-A.) Die Redaktion der Zeitung „Golos Moskwy“ wurde wegen Veröffentlichung eines Feuilletons unter dem Titel „Tagesereignisse“ in der Nr. 244 zu einer Strafe von 500 Rbl. verurteilt.

Schiffsuntergang.

Pernau, 9. November. (P. T.-A.) Das große Dampfschiff „Planet“, das ein Leck erhalten hatte, ist auf dem Fluße Pernau gesunken. Der Kapitän, der Steuermann und ein Matrose ertranken.

Beraubung einer Postabteilung.

Troizkosawsk, 9. November. (P. T.-A.) 5 bewaffnete Banditen verübten heute einen Raubüberfall auf die Postabteilung im Dorfe Bitschura. Getötet wurde der Postbeamte und verwundet der Pristaw. Geraubt wurden 3000 Rbl.

Der Ostmarkenverein und die Enteignung.

Berlin, 9. November. (Spez.) Aus Anlaß der in diesen Tagen stattfindenden Jahresversammlung des „Ostmarkenvereins“ wurde der Jahresbericht desselben veröffentlicht, welcher voll Stolz feststellt, daß endlich, dank den Bemühungen des „Ostmarkenvereins“, die Enteignung angewandt werden kann. Jetzt werde der „Ostmarkenverein“ endlich, Hand in Hand mit der Regierung, die Angriffe der Polen gegen das Deutschtum in den Ostmarken bekämpfen können.

Ausbruch der Pest in Brasilien.

Berlin, 9. November. (Spez.-Tel. d. „N. L. Z.“ Wie dem Preß-Tel. aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist daselbst die Pest ausgebrochen. Bisher wurden 4 Fälle konstatiert. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik.

Großfeuer.

Dortmund, 9. November. Im dem Dorfe Waltrop entstand in der vergangenen Nacht auf dem Grundstück eines Landwirtes ein Großfeuer, das die gesamten Gebäude in Asche legte. Ein großer Teil des Viehbestandes ist verbrannt. Es gelang der freiwilligen Feuerwehr von Waltrop nicht, den Brand einzudämmen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Großfeuer bei Pfaff.

Neukölln, 9. November. In der vergangenen Nacht entstand auf dem Holzplatz der Möbelfabrik Pfaff ein großer Brand. Das Feuer ergriff die großen Holzbestände. Die Feuerwehr hatte mit dem Ablöschen bis in die Vormittagsstunden zu tun.

Banditenüberfall.

Paris, 9. November. (Spez.) In der Vorstadt Besons überfielen maskierte Banditen das Postbureau, töteten den Büreauchef Cartier und entflohen, nachdem sie 300 Frs. geraubt hatten. Die Polizei nimmt an, daß dies Mitglieder der bekannten Bande der Automobilapachen sind, die gegenwärtig eine neue Organisation gebildet haben.

Unwetter.

Neapel, 9. November. (Spez.-Tel. d. „N. L. Z.“) Hier herrscht ein schreckliches Unwetter. Die am Vesuv befindlichen Ortschaften werden von dicken Schlammströmen bedroht. Einige Personen werden vermißt. Ein Weinberg wurde durch Abrutsch zerstört.

Friedhofsschändung.

Mailand, 9. November. (Spez.) Wie aus Asti gemeldet wird, drangen in der letzten Nacht einige Individuen in den Friedhof ein und gruben mehrere Gräber auf. Nach Zerstörung der Särge bemächtigten sie sich der Gebeine und zerstreuten dieselben im ganzen Orte. 4 Schädel pflanzten sie auf das Gitter des Bürgermeisters und des Carabinieri auf. Die Nachforschungen nach den Uebeltätern hat bis jetzt kein Resultat ergeben.

Vier Personen verbrannt.

Lissabon, 9. November. (Spez.) In der Ortschaft Leiria brach durch eine niedergebrannte Kerze Großfeuer aus, das 18 Häuser in Asche legte. Vier kleine Kinder im Alter bis zu zwei Jahren kamen in den Flammen um.

Ein englisches Blaubuch über China.

London, 9. November. (P. T.-A.) Veröffentlich wurde soeben ein Blaubuch über die chinesischen Angelegenheiten, das hauptsächlich die letzten Stadien der chinesischen Revulation und die Bildung der Republik behandelt. Es wurde ein Telegramm des englischen Botschafters angeführt, in dem eine Unterredung des Botschafters mit Sasonow über die Mongolei gemeldet wird. In dem Telegramm wird gesagt, daß auf die Frage des chinesischen Botschafters, ob in der am 11. Januar d. J. veröffentlichen Mitteilung der russischen Regierung die Absicht Rußlands enthalten sei, die Mongolei zu annektieren, Sasonow erwiderte, daß für Rußland der Gedanke der Annexion eines solch großen Territoriums entschieden sinnlos wäre und fügte hinzu, daß die Mongolen und Chinesen der Mongolei sich an die russische Regierung mit einem Vorschlage gewandt hätten, in dem sie um die Vermittelung Rußlands zwecks Abwendung der Proklamierung der Unabhängigkeit der Mongolei sowie um die Gewährung einer Autonomie für die Mongolei seitens China bitten. Weiter erwähnte Sasonow, daß Rußland die Unabhängigkeit der Mongolei anerkennen wird, wenn sie proklamiert werden sollte.

Aus den Heilstätten.

Zu wenig bekannt ist es in unserer Heimatstadt Lodz, daß bei dem von hier aus viel besuchten Lungenkurort Goerbersdorf i. Schl. eine neue Heilstätte für Lungenleidende des gebildeten Mittelstandes im nahen Blitzengrund entstanden ist. Dieselbe steht unter der bewährten spezialärztlichen Leitung von Herrn Dr. med. Jaroslav, welcher auch in der Behandlung von Kehlkopf, Nase und Ohren beste Heilerfolge erzielte. Ein Röntgenlaboratorium vervollständigt die mustergültig geleitete Anstalt. Die Preise sind denkbar billigst gehalten. Wer eine stille Zurückgezogenheit für die Zeit seiner Kur liebt, verlange den bereitwilligst übersandten Prospekt des „Sanatoriums Blitzengrund“. Der dort schon eingekehrte Winter bietet klimatisch die beste Gewähr für gute Kurerfolge.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing.
Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung.“

1. Beilage zu Nr. 515 „Neue Lodzer Zeitung".

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den (28. Oktober) 10. November 1912. Morgen-Ausgabe.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die türkische Regierung scheint tatsächlich entschlossen zu sein, den Kampf fortzusetzen und auf die Friedensvermittelung der Großmächte, die sie angerufen hatte, zu verzichten. Hält sie das türkische Herr trotz allen Niederlagen und Paniken noch für stark genug, um an der Tschataldschalinie den anstürmenden Bulgaren siegreich widerstehen zu können? Hofft sie, daß Adrianopel, dessen Besatzung sich ja wirklich sehr tapfer behauptet, eine Drohung und damit eine Schwächung für die auf Tschataldscha vorgerückten Bulgaren bleiben werde? Oder sagt sie sich ganz einfach, daß jetzt ein Friedensschluß doch nur mit einem völligen Verzicht auf allen türkischen Besitz in Europa zu erkaufen sei, und daß man mehr auch nicht nach einer nochmaligen Niederlage verlieren könnte? Inzwischen liegen bereits von bulgarischer Seite stammende Nachrichten vor, wonach die bulgarischen Truppen schon bei der Tschataldschalinie wichtige Punkte dieser Stellung genommen hätten. Diese Punkte — die Höhen bei Tschataldscha (im Süden) und die Positionen von Delijunus (im Norden) liegen indessen noch außerhalb der eigentlichen befestigten Linie.

Konstantinopel, 8. November. Auf Einladung des Ministers des Aeußeren Noradunghian erschienen die Botschafter der Großmächte gestern vormittag auf der Pforte, wo der Minister ihnen die Kriegslage auseinandersetzte, über die wichtigsten Ereignisse seit Kriegsbeginn Vortrag hielt und ihnen die geplanten Maßnahmen mitteilte. Noradunghian erwähnte dabei den Wunsch der Regierung, die Zölle für die Kriegsdauer von 11 auf 15 Prozent erhöhen zu dürfen und erklärte weiter, die Regierung bedauere die völlig unbegründeten Befürchtungen der Fremden vor Massakern. Er teilte den Botschaftern sodann mit, daß der gestrige Kriegsrat die Fortsetzung des Krieges beschlossen habe, eine Vermittlung daher nicht mehr erwünscht sei. Die Schilderungen Noradunghians von der Lage sollen die Sachlage für die Türkei jedoch nicht günstig erscheinen lassen. Später erschien auch der Großwesir bei diesen Beratungen und erklärte, die Türkei sei entschlossen, bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten. Nach der Zusammenkunft auf der Pforte berieten die Botschafter nachmittags bei dem österreichischen Botschafter als dem Doyen des diplomatischen Korps über die gemeinsame Lage. Die von türkischen Blättern bereits vorgestern über Saloniki gemeldeten Erfolge der Westarmee bei Sorowitsch über die Griechen und bei Kirdschowa über die Serben wurden durch amtliche Depeschen aus dem Wilajet Monastir bestätigt. Bei Sorowitsch haben danach die Türken im Kampfe drei, bei der Verfolgung weitere vier Kanonen sowie Munition, viele Gewehre und Sanitätsmaterial erbeutet. Der fliehende Feind werde verfolgt. Bei Kirdschowa ist ein serbisches Kavalleriregiment fast völlig aufgerieben worden. In Konstantinopel treffen fortgesetzt Flüchtlinge aus Thrazien ein, die mit Herden und Ochsenkarren teilweise seit acht bis zehn Tagen unterwegs sind. Die Leute berichten, die Bulgaren hätten viele Dörfer niedergebrannt.

Erläuterung der vier bestehenden Konventionen.

Paris, 9. November. (Spezialtelegramm der Neuen Lodzer Zeitung.)

Der Korrespondent des „Temps" meldet aus Sofia: Wie ich aus guter Quelle erfahre, findet soeben ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den Balkanstaaten statt, um über die zu stellenden Forderungen zu beraten, die durch die militärischen Erfolge der letzten Zeit gerechtfertigt erscheinen. Die Basis zu diesem Akkord wurde durch Konventionen festgelegt, die alle aus dem Jahre 1912 stammen. Es existieren bekanntlich eine bulgarisch-serbische, eine bulgarisch-griechische und eine bulgarisch-montenegrinische Konvention, die folgenden Inhalt haben:

1) Die bulgarisch-serbische Konvention: Der erste Gedanke dieser Konvention reicht bis in das Jahr 1909 zurück. Er wurde damals von Rußland begünstigt, weil Rußland darin ein Gegengewicht gegen die Annektion Bosniens durch Oesterreich sah. Der russische Gesandte in Belgrad Hartwig hat sich im Oktober des Jahres 1909 lebhaft für das Zustandekommen dieser Konvention bemüht. Der wichtigste und meist diskutierte Punkt dieser Konvention war Ueskküb, das sowohl von Serbien als auch von Bulgarien verlangt worden ist. Bulgarien hat schließlich auf Grund des historischen Vorrechts Serbiens auf Ueskküb zu dessen Gunsten verzichtet. Die zukünftige serbisch-bulgarische Grenze ist wie folgt festgesetzt worden: Eine Linie ausgehend von Branja über den Ochrida-See zum Adriatischen Meer. Auf der Linie Branja-Ochridasee soll eine Zone neutral bleiben. Ferner wurde beschlossen, etwaige Streitfragen und die Frage weiterer Grenzregulierungen einem Schiedsgericht Rußlands zu unterwerfen.

2) Die bulgarisch-griechische Konvention: Die Verhandlungen haben im Juli dieses Jahres begonnen. Nach einer späteren Vereinbarung, die im Monat August getroffrn wurde, läßt Griechenland Saloniki aus seiner Einflußsphäre fallen.

3) Die bulgarisch-montenegrinische Konvention: Montenegro hat im Jahre 1910 eine Konvention mit Oesterreich geschlossen, wodurch ihm ein Teil des Sandschaks zugesichert wird. Montenegro hat in seiner Konvention mit Bulgarien von diesem die gleiche Zusicherung erhalten.

4) Die militärische Konvention: Diese territorialen Akkorde sind durch eine militärische Konvention vervollständigt worden, deren Folgen bereits in die Erscheinung getreten sind. Alle diese Abkommen sind auf die Dauer von 25 Jahren beschlossen worden. Sie sollten bereits in Kraft treten, falls die Mächte nicht imstande wären, radikale und sofortige Reformen in Mazedonien von der Türkei zu erhalten. Die Mobilisierung sollte Ende September nach der Ernte erfolgen.

5) Konstantinopel: Die Frage Konstantinopels wird im Interesse Rußlands außer Acht gelaßen, um nicht in Zwistigkeit mit Rußland zu kommen. Die gegenwärtigen Unterredungen dienen dazu, die Wünsche der Bulkanstaaten auszuführen.

Wien, 9. November. (Spez.) Man glaubt hier zu wissen, daß Serbiens Verlangen nach einem Hafen an der Adria, das bekanntlich bei Oesterreich auf Widerstand stößt, dem sich auch Deutschland und Italien anschließen, von den Mächten der Tripleentente ebenfalls keine Förderung erhält.

Paris, 9. November. (Spez.) Der Korrespondent der „Temps" in Rom will aus guter Quelle erfahren daß eine Einigung zwischen Italien und Oesterreich stattgefunden habe und zwar auf der Grundlage: Anerkennung der durch ihre Siege erworbenen Rechte der Balkanverbündeten, Unantastbarkeit Albaniens, keine territorialen Vergrößerungen der Großmächte auf dem Balkan. Beide Mächte haben keine Formel gefunden, die eine Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Adriatischen Meer ermöglicht und zwar wird der Dreibund bei den Großmächten fordern, daß Albanien den Albanern erhalten bleibt, während Italien im Besonderen die Uninteressiertheit Oesterreichs an territorialen Gebieten auf dem Balkan verlangt und Oesterreich prinzipiell die Ausschließung Serbiens aus den albanischen Gebieten und der Adria fordern wird.

Diesem Programm nach wird Albanien, falls der Vorschlag Oesterreich-Italiens in Berlin acceptiert worden ist, in Zukunft eine autonome Provinz entweder unter der Souveränität des Sultans oder einem von den Großmächten zu ernennenden Fürsten bleiben.

Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron ist, wie schon gestern gemeldet, mit neuen Weisungen nach Belgrad zurückgekehrt. Morgen wird Herr v. Ugron beim Ministerpräsidenten Pastitsch erscheinen, um diesem mitzuteilen, daß die österreichisch-ungarische Monarchie von dem Bestreben geleitet ist, mit Serbien ein so gutes Verhältnis zu unterhalten, wie dies unter dem Grafen Andrassy sen. der Fall gewesen ist. Die österreichisch-ungarische Monarchie sei geneigt, die serbische Politik des Grafen Andrassy fortzusetzen, wenn Serbien auch zu seinem damaligen Verhalten zurückkehrt und diesbezügliche Garantieen bietet.

Die Belgrader Gesandten Italiens und Deutschlands haben die Weisung erhalten, vor der serbischen Regierung die Solidarität des Dreibundes bei der Regelung des austro-serbischen Verhältnisses dahin zu betonen, daß der Dreibund Serbiens Erscheinen an der Adriaküste als seinen Interessen zuwiderlaufend erachtet.

Mailand, 9. November. (Spez.) Das sozialistische Hauptorgan Italiens, der „Avanti" veröffentlicht an der Spitze des Blattes einen Leitartikel, worin der Satz „Albanien den Albanesen!" verfochten und Italien aufgefordert wird, dafür seine ganze Kraft einzusetzen. Diese Schwenkung der Sozialisten ist sehr bemerkenswert, denn sie hatten noch gestern gegen Oesterreich gewütet, um nun sich auf dem österreichischen Standpunkte zurecht zu finden.

Der türkische Rückzug.

Janitsan, bei Karischtiran, türkisches Hauptquartier, 4. November. (Spezialtelegr. der „Neuen Lodz. Ztg.") Durch Spezialkourier nach Konstantinopel gebracht. Kabel übergeben 9. November 11 Uhr vormittags.

Der ins türkische Hauptquartier entsandte Kriegsberichterstatter der „Preß-Centrale" meldet:

Seitdem die blutige Schlacht bei Lüle Burgas ihr Ende gefunden hat, sind vier türkische Armeekorps von Tschorlu nach Tscherkoskoi zurückgegangen. Dieser Rückzug wurde durch starke Truppenmassen, die an der Front zurückgelassen wurden und weit über Tschorlu hinausragten, verschleiert. Den Türken gelang es, die Nachhut, die aus Infanterie- sowie beträchtlichen Kavallerie-Abteilungen und der nötigen Feldartillerie bestand, sehr geschickt zu maskieren.

Auf Rekognoszierung ausgeschickte Kavallerie-Patrouillen fanden, daß die Bulgaren Lüle Burgas nur sehr schwach besetzt hatten und nur ganz dünne Linien vorschoben.

Das 1., 2. und 3. türkische Armeekorps besetzte die von den Bulgaren in der linken Flanke freigegebenen Positionen. Der rechte Flügel der türkischen Armee schob Teile des ersten Armeekorps bis Vaisal an der türkischen-bulgarischen Grenze vor und gelangte so in den Rücken der bulgarischen Stellungen hinter Kirkkilisse, das von den Bulgaren aufgegeben zu sein scheint.

Die Situation an der türkischen Front ist durch diese Flankenbewegung außerordentlich erleichtert, so daß der Rückzug des Gros auf Tschorlu nicht recht verständlich erscheint.

Wirren in Konstantinopel.

Pera, (über Konstanza,) 9. Nov. (Spez.) Die politischen Wirren haben ihren Höhepunkt erreicht. Der Großwesir hat förmlich die Gesandten der Großmächt angefleht, auf alle Fälle zu verhindern, daß die Bulgaren in Konstantinopel einmarschieren. Die Gesandten mußten natürlich eine ausweichende Antwort geben. Das Komitee für Einheit und Fortschrit sowie einige türkische Offiziere wollen die Regierung zwingen, den Krieg fortzusetzen, während Kiamil Pascha einen weiteren Widerstand für unmöglich hält. Die Minister erklären, daß sie beim Einzug der Bulgaren in Konstantinopel nicht mehr für die Sicherheit der Stadt garantieren und daß ein Aufstand des Volkes gegen die Christen fast unvermeidlich ist. Mit großer Befürchtung sieht man daher dem Einmarsch der Bulgaren entgegen, der bereits am Montag erfolgen könne.

Paris, 9. November. (Spez.) Dem „Temps" wird aus Konstantinopel gemeldet; daß die türkischen Truppen, welche seit drei Tagen ganz entmutigt waren, wieder Vertrauen gefaßt hätten, da zahlreiche neue Regimenter an der Tschataltscha-Linie angekommen sind. Auch der „Temps berichtet über eine Ministerkrisis, bezeichnet jedoch die Meldung als tendenziös. Jedenfalls wäre eine solche innere Krise im jetzigen Augenblick für die Türkei ein vernichtender Schlag, da Kiamil Pascha der einzige Staatsmann ist, der der jetzigen schrecklichen Lage die Stirne bieten kann.

Sofia, 9. November. (Spez.) Der am 1. November erfolgte, bisher verheimlichte Selbstmord des Generals Tontscheff im Lager von Kirkkilisse wird jetzt bekannt. Der General hat seinem Leben ein Ende gemacht, weil sein Regiment vor Kirkkilisse durch eine Kriegslist der Türken fast ganz aufgerieben worden war. Die Türken hatten die weiße Flagge gehißt, feuerten dann aber auf die Bulgaren, von denen mehr als 300 fielen. Der Verkauf ausländischer, besonders französischer Zeitungen wird von nun an in Sofia nicht mehr geduldet. Die Zensur läßt sich Streifbandsendungen vorlegen und überstreicht die Bulgarien bebetreffenden Stellen mit schwarzer Farbe.

Kaiser Wilhelm und König Ferdinand.

Turin, 9. November. (Spez.) Der Kriegskorrespondent der „Stampa" meldet aus Sofia, daß der deutsche Militärattachee König Ferdinand die Gratulation des deutschen Kaisers für den glänzenden Sieg von Lüle Burgas ausgesprochen hat. Der Kaiser ließ dem König sagen, er habe stets für den Bewunderung übrig, der sich als der besser Organisierte und als der Stärkere zeige.

Sonntagsplauderei.

Lodz stand dieser Tage im Zeichen des Imperativs: Wählet.

Die berühmten Lodzer Männer waren die Wahlmänner und die Wählmänner kamen, wählten und . . . gingen.

Diesmal kamen die Lodzer zu den Wahlen sogar sehr pünktlich und bewiesen, daß L'exactitude, die Pünktlichkeit, nicht nur la politesse des rois, die Höflichkeit der Könige ist, sondern auch die Höflichkeit der Lodzer, wenn . . . das Gesetz dazu zwingt.

Das Gesetz sagte: wer seine Wahlstimme nicht verlieren will, der muß präcise $11^1/_2$ Uhr erscheinen.

Und da die Lodzer ihre Wahlstimmen nicht verlieren wollten, so erschienen sie präcise $11^1/_2$ Uhr.

Die Pünktlichkeit feierte einen kleinen Triumph, die Mehrheit siegte, der Sekundenzeiger der Weltgeschichte registrierte pflichtgetreu den Vorfall und die Wahlmänner räumten den Kampfplatz.

Lieb' Lodz magst ruhig sein, Du hast einen Deputierten gewählt.

Aber Mutter Sorge, die dieser Tage den Lodzer Himmel bewölkte, will immer noch nicht weichen. Lodz steht in Sorgen.

Im Magistrat sitzen die Herren am grünen Tisch und denken, und grübeln und forschen.

Ein städtischer Platz ist verschwunden.

„Wir müssen den verschwundenen Platz ausfindig machen" sagen die einen. „Wo aber steckt der Platz?" fragten verwundert die anderen.

Da aber die ersten den Platz ausfindig machen wollen und die anderen immer noch nicht wissen, wo er steckt, so sitzen im Magistratsgebäude die Herren am grünen Tisch und denken und grübeln und forschen. Lodz ist immer noch die Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten, und wo so vieles „verschwindet", warum soll da auch ein städtischer Platz nicht einmal verschwinden?

Also auf die Suche nach dem verschwundenen Platze! Er befindet sich zwischen der verlängerten Sredniastraße und der Poludniowastraße

Eine Elektrische führt zwar noch nicht dahin, aber man kann auch in einer Droschke selig sein!

Der Magistrat ist nun in großer Sorge, und da der Platz nicht so schnell zu finden ist, beschlossen viele, den Platz als verschwunden zu betrachten und den status quo aufrecht zu erhalten.

Eine neue Sorge zog in das Leben der Lodzer ein. Soll man das Automobil der Rettungsstation kassieren oder das Pflaster verbessern?

Lodz ist berühmt durch seine Projekte, seine Baumwolle und sein Pflaster.

Wenn man all das sammeln würde, was über das Lodzer Pflaster geschrieben wurde, man könnte damit zehn stattliche Bände füllen.

Wenn einem Lodzer Dichterling der Stoff ausgeht, so besingt er das Pflaster, wenn ein Feuilletonist in Verlegenheit gerät, so plaudert er über das Pflaster und wenn ein neuer Journalist nach Lodz kommt, erprobt er seine Stilkunst am Lodzer Pflaster.

Wenn ein Lodzer ein Gespräch anknüpft, so beginnt er natürlich vom Wetter, gerät er aber dann in Stockung, so hilft ihm das Pflaster aus der Verlegenheit.

„Malen sie mir ein Bild", sagte ein Lodzer Krösus zu einem jungen Maler, „auf dem der Lodzer am besten versinnbildlicht wäre. Und der Maler malte ein schmutziges, holpriges Pflaster.

Ueber das holprige Pflaster schritt schimpfend und eilend ein Lodzer, in der einen Hand ein Projekt, in der andern Hand ein kleines Päckchen Baumwolle.

Und das Bild zierte ein Zweizeiler:

„Doch das schlimmste deiner Laster,
Lodz, das ist dein Straßenpflaster.

Das Pflaster ist nun wiederum zum Gesprächsthema geworden. Das Auto der Rettungsstation kann sich auf dem Lodzer schlechten Pflaster nicht bewegen und die Lodzer sind nun wiederum in Verlegenheit: soll man das Pflaster verbessern oder das Auto kassieren?

Da aber die Lodzer nicht wissen, ob sie das Pflaster verbessern oder das Auto kassieren sollen, so beschlossen sie, das Auto zu kassieren und den status quo aufrecht zu erhalten.

In eine neue Verlegenheit geriet man auch dieser Tage über die Magistratsuhr.

Die Magistratsuhr hatte wiederum zu streiken angefangen.

Manchmal bekommt sie des Morgens Rheumatismus und kann ihre Glieder nicht fortbewegen, manchmal scheint sie auch in philosophische Meditationen zu versinken und vergißt richtig zu gehen.

Dieser Tage begann aber die Magistratsuhr sehr höflich zu werden und ließ ihre Schwester an der Sredniastraße um 10 Minuten früher läuten.

Die Magistratsuhr hat aufgehört, die alleinseligmachende Uhr zu sein.

Es sind schon unzählige Projekte über die Magistratsuhr ausgearbeitet worden, und Ströme von Tinte vergossen worden, aber die Magistratsuhr bekommt immer wieder Rheumatismus, verfällt wie zuvor in philosophische Meditationen und wird immer höflicher und höflicher.

„Wir wollen eine neue Magistratsuhr haben" sagten die Lodzer.

Da „man" aber nicht wußte, ob die Anschaffung einer neuen Uhr wirklich notwendig wäre, gab „man" nach langen Diskussionen die neue Uhr auf und beschloß den status quo aufrecht zu erhalten.

Die Verwunderung ist der Vater der Philosophie, sagten die alten Philosophen.

Wenn wir diesen Philosophen-Satz annehmen, so verwandelt sich jeder, der nach Lodz kommt, in einen Philosophen, denn das erste Gefühl, das den Fremden beim Betreten des Lodzer Pflasters beschleicht ist: die Verwunderung.

Er wundert sich das der Bahnhof so klein und primitiv ist, daß die Elektrische nicht bis zum Bahnhof fährt, daß das Pflaster schlecht und holprig ist und daß in einer dicht am Bahnhof liegenden Straße noch Petroleumlampen brennen.

Man hat schon 25 Projekte über, einen neuen Bahnhof ausgearbeitet, die Projekte modern in den Schubläden und der status quo wird aufrechterhalten.

Allmählich will man die Elektrische bis zum Bahnhof ziehen, aber der status quo wird aufrechterhalten.

Man will natürlich auch alljährlich das Pflaster ausbessern aber der status quo ist stärker als der Wille.

Man will immer wieder die Petroleumlampen aus der Kolejnastraße verbannen, aber der status quo ist stärker als das elektrische Licht.

Der status quo ist der Todfeind des Lodzer Fortschritts. Wenn man den Herrn status quo aus Lodz verbannen könnte, Lodz bekäme sicherlich ein ganz anderes Gesicht.

Herr status quo hat sich aber in Lodz eingebürgert und läßt sich nicht leicht verbannen.

Wenn ein neues Projekt auftaucht, erhebt Monsieur Status quo zürnend seine Stimme und fragt: „Hab ich ihnen dazu meine Erlaubnis gegeben?"

Ich habe einen Freund und der ist ein sehr guter Mensch. Aber mein Freund hat eine fixe Idee, er will Herrn status quo aus Lodz verbannen.

Er hat ein großes System ausgearbeitet, neue Kampfmittel ersonnen und nach berühmten Mustern sogar eine Todesanzeige für Herrn Status quo aus Lodz verfaßt:

> Sie werden gebeten, der Leichenfeier und dem Begräbnis des
>
> **Herrn Status quo**
>
> beizuwohnen, der am 10. November 19... in Lodz, 100 Jahre alt, gestorben ist.
>
> Die trauernden Hinterbliebenen.
>
> Die Beerdigung findet an der Lódka statt.

Ob sich das Projekt meines Freundes den Status quo aus Lodz zu verbannen, erfüllen wird, weiß ich nicht.

Die Projekte scheinen ja in Lodz nur da zu sein, um nicht in Erfüllung zu gehen. Vielleicht gelangt aber doch dieses Projekt zur Ausführung. Es solle ja Regeln geben, die Ausnahmen haben. Qui vivra verra.

H. Z.

Die Situation.

Salzburg, 9. November. (Spez.) Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Sylvester hielt gestern in Salzburg einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage und sagte darin inbezug auf die Balkanwirren etwa folgendes:

„Das wirtschaftliche und politische Interesse, das wir an der Neugestaltung des Balkans haben, muß genau definiert werden. Drei mächtige Verkehrsströme gehen von Oesterreich-Ungarn in den Balkan; mit zweien über die Adria und das Aegäische Meer und mit der Donau umarmen wir den Balkan. Ein solcher Verkehrsweg geht mitten durch den Balkan über Belgrad, Sofia, Adrianopel nach Konstantinopel. Mit diesen Verkehrsströmen sind für uns wichtige politische und wirtschaftliche Interessen verbunden. Es ist besonders notwendig, einen aufmerksamen Blick auf den Adriaverkehr in die Levante zu werfen. Wenn wir mit Italien eines Sinnes sind, kann es nicht fehlen, daß dieser Verkehr nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern noch besser ausgestaltet werden könnte. Die Häfen an der albanischen Küste Giovani di Medua, Durrazzo, Valona, sind äußerst mangelhaft. Sie sind versandet, besitzen keine Leuchtfeuer, keine Molis. Da muß ganz entschieden Wandel geschaffen werden, Freihäfen müßten hier entstehen wie in Saloniki.

Es wird gegenwärtig viel von der Autonomie Albaniens gesprochen. Der letzte russisch-türkische Krieg hatte ein neues Fürstentum, das rasch Königreich wurde, geschaffen. Vielleicht träumt auch heute schon eine ehrgeizige Mutter aus den vielen europäischen Dynastieen von einem Königreich Albanien. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß zu den jetzigen Balkanstaaten noch ein neuer, Albanien, hinzukommen wird. In Oesterreich sind alle Kreise für den Frieden, doch will man, daß unsere Diplomatie mit allen Kräften auch für das wirtschaftliche Interesse des Staates und der Völker auf dem Balkan eintrete. Man weint den Türken in Europa keine Träne nach, weil ja jedermann weiß, daß ihre Verwaltung eine miserabele war. Und die letzten Sympathien, die sie in Oesterreich hatten, haben sie durch ihr Stellungnahme anläßlich der bosnischen Annektion und insbesondere durch den wirtschaftlichen Boykott, den sie gegen uns lange Zeit ausgeübt haben, verwirkt. Mit den übrigen Balkanstaaten dagegen, in der letzten Zeit Serbien vielleicht ausgenommen, hatten wir immer die allerbesten Beziehungen. Es werden sich daher die Differenzen bei ganz wenigen Punkten regulieren lassen Der in gewissen chauvinistischen Kreisen Serbiens vernommene Schlachtruf: „Nach der Türkei Oesterreich-Ungarn" wird in ernsten serbischen Kreisen keinen Widerhall finden. Im jetzigen Kriege haben wir aber gesehen, daß der Geist der Bevölkerung und Armee, von dem sie durchdrungen sind, mehr ausmacht als gute Kriegsmittel. Man muß den Geist der jetzt durch die Balkanstaaten geht, geradezu bewundern. Für die anderen Staaten wird dies eine ausgezeichnete Lehre sein und die Ueberzeugung reifen, daß nur dann Kriege mit Erfolg geführt werden können, wenn sie von der Volksstimmung getragen werden."

Die geheime Kriegsführung der Bulgaren.

Sofia, 8. November. Für die Heimlichkeit, mit der die Bulgaren ihre Erfolge umgeben, wird nun eine plausible Erklärung angegeben. Die Bulgaren wollen jede ausländische Einmischung fernhalten und teilen daher nichts über die Gebiete mit, die sie bereits im Besitze haben. Der Balkanbund will sich die Früchte seiner Kriegstaten und seiner Opfer nicht zerstören lassen. Alle politischen Persönlichkeiten Bulgariens äußerten sich einmütig dahin, daß kein internationaler Vertrag über das bestimme, was dem einen oder anderen von den Balkanstaaten zufalle.

Hilfe für die Armenier.

Petersburg, 9. November. Hier traf ein Vertreter des armenischen Patriarchen ein, um Rußland um Hilfe für die bedrohten Armenier in der Türkei zu ersuchen. Die Armenier geben zwar zu, daß hier keine Pogroms stattgefunden haben, schildern aber die Lage als höchst gespannt. Die hiesige Regierung verliert jedenfalls die an Kaukasien angrenzenden Gebiete, namentlich Erzerum, nicht aus den Augen.

Die Dardanellenhalbinsel.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Die Pforte setzt sehr große Hoffnungen auf die Dardanellenbefestigungen, die sich gegen jeden Ansturm der Feinde halten sollen. Die Flotte befindet sich im Marmara-Meer, um die Verteidigung der Forts zu unterstützen.

„Der Heilige Krieg".

Die Türkei hat, wie wir bereits gestern mitteilten, zum letzten Mittel gegriffen, das ihr zu Gebote stand. Nachdem das türkische Heer im Laufe der letzten Wochen wiederholt von den alliierten Balkanstaaten geschlagen worden ist, proklamiert jetzt der Scheich-ul-Islam, der oberste Vertreter des muselmanischen Religionsgesetzes, den Osmanen den Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen. Der Koran verspricht ja bekanntlich den im Kriege Gefallenen die ewige Glückseligkeit im Paradiese; auf diese Weise will der Scheich-ul-Islam das Feuer der Begeisterung unter den Moslem wieder entfachen, um sie gegen die siegreichen Eroberer ins Treffen zu führen. Er schreibt in seinem Aufrufe an die ihm unterstehenden Ulemas, die Schrift- und Religionsgelehrten: „Während die christliche Geistlichkeit die uns umringenden Feinde zum Kampfe vereinigt hat, haben wir, Ulemas, einen Fehler begangen, indem wir diese heilige Pflicht versäumt haben. Dieser Fehler kann nicht gerechtfertigt werden. Wir haben deshalb beschlossen, ebenfalls den heiligen Krieg zu proklamieren, damit die ottomanischen Soldaten endlich als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen." Ob das letzte Mittel einschlagen wird? Nach allem, was wir bis jetzt von der türkischen Kriegsmacht gesehen haben, sind wir wohl berechtigt, die Aussichtslosigkeit auch dieses Schrittes vorherzusehen.

Konstantinopel, 9. November. (P. T. A.) Infolge des ausgeübten Druckes ist der heutige Text des Aufrufes des Scheich-ul-Islams im Verhältnis zu dem gestern erschienenen Texte in bedeutend milderem Tone gehalten. Der neue Text lautet: „Zur Ermunterung und Unterstützung der feindlichen Soldaten arbeiten deren Geistliche in den Reihen der Armee. Unsere Ulemas sollten es sich also nicht nehmen lassen, ähnliche Pflichten auch in den Reichen unserer Armee zu versehen. Es ist also notwendig, daß die am meisten geachteten Ulemas einen ähnlichen heiligen Krieg proklamieren, um die ottomanischen Soldaten moralisch zu unterstützen.

Vor Saloniki.

Athen, 9. November. (Spez.) Es steht nun fest, daß vor Saloniki nicht nur Griechen und Serben, sondern auch zwei bulgarische Brigaden liegen und daß montenegrinische Truppen in die serbische Kolonne aufgenommen wurden, um das Bundesheer praktisch in die Erscheinung treten zu lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Balkanbund Saloniki international verwalten lassen will, indem alle vier Staaten des Bundes sich an der Verwaltung beteiligen.

Athen, 9. November. (Spez.) Es scheint, daß die Nachricht von der Einnahme von Saloniki verfrüht ist. Die Nachricht übermittelte der Korrespondent des Telegraphenbureaus aus Ghita nach Athen. Sicher ist nur, daß der Kommandant von Saloniki am Donnerstag persönlich mit dem griechischen Thronfolger wegen der Uebergabe der Stadt unterhandelte und um Bedenkzeit bat. Der Thronfolger forderte die Niederlegung der Waffen vor den Toren der Stadt und die gleichzeitige Kapitulation der Garnison. Am Freitag, um 8 Uhr früh, war die den Türken gegebene Frist verstrichen, worauf die Griechen 20 Kanonenschüsse abfeuerten. Weitere Schüsse waren nicht zu hören, was dem betreffenden Korrespondenten Veranlassung gab, von der endgültigen Einnahme der Stadt zu melden.

Athen, 9. November. (P. T.-A.) In Beantwortung der Anfrage der griechischen Regierung, ob die Nachricht von der Besetzung Salonikis auf Wahrheit beruhe, telegraphierte der Chef des kgl. Hauptquartiers aus Ghida: Um 3½ Uhr früh erhielt der König vom Kronprinzen die Nachricht, daß er dem Kommandanten von Saloniki am Donnerstag abend den Vorschlag gemacht habe, die Stadt zu übergeben. Der Kronprinz forderte die Kapitulation der vor Saloniki stehenden Truppen sowie die Uebergabe des Forts Karaburnu, wobei er dem Kommandanten eine Frist gewährte, die bereits am 8. d. M. ablief.

Athen, 9. November. (P. T.-A.) Offiziell wird gemeldet, daß gestern abend die Kapitulation der Truppen von Saloniki sowie des Forts Karaburnu erfolgte. Die gesamte Armee, bestehend aus 25,000 Mann, wurde gefangen genommen.

P London, 9. November. Wie die Reuteragentur meldet, wird der Fall Salonikis aus Konstantinopel bestätigt.

* * *

Petersburg, 9. November. Zehn russische Aviatiker haben Petersburg gestern mit ihren Apparaten verlassen, um sich in das bulgarische Hauptquartier zu begeben.

Petersburg, 9. November. (Spez.) In der Intendantur des türkischen Heeres wurden nach einer Meldung der „Now. Wr." aus Konstantinopel große Betrügereien entdeckt. Sowohl bei der Brot- als auch bei der Haferlieferung haben sich die obersten Beamten einige Hunderttausende (türk. Pfd.) angeeignet. Die Heereskasse mußte Weißbrot bezahlen, während nur schlechtes Schwarzbrot geliefert wurde. Der Hafer für die Pferde war mit Häcksel gemischt. Mehr als 30 Beamte sind kompromittiert, einige bereits verhaftet.

Berlin, 9. November. (Spez.) Das „Berliner Tageblatt" meldet, daß der österreichische Gesandte in Belgrad den Standpunkt Oesterreichs Serbien gegenüber folgendermaßen motivierte: Ungarn kann auf die Wünsche Serbiens aus militärischen Gründen nicht eingehen, da dadurch Oesterreich und Italien gezwungen würden, ihre Kräfte nach dem Adriatischen Meere zu verschieben und aus Handelsgründen, da der Handel der Monarchie dann von der Zoll- und Wirtschaftspolitik Serbiens abhängen würde. Wien hat das Recht, unmittelbar mit Belgrad zu unterhandeln, und der österreichische Gesandte in Belgrad stellte schon der serbischen Regierung diesen Standpunkt als den absoluten dar, von dem Oesterreich nicht abweichen kann. Das österreichische Ministerium des Aeußern hat bisher noch kein offizielles Kommuniquee Serbiens in betreff seiner Pläne auf das Adriatische Meer erhalten.

Berlin, 9. November. (Spez.) Die „Voss. Ztg." erfährt, u. z. wie sie versichert, aus bester Quelle, daß es zwischen Rußland, England und Frankreich in der serbischen Angelegenheit zu einem formellen Uebereinkommen gekommen sei. Diese Mächte anerkennen das unumstößliche Recht Serbiens auf einen Weg nach dem Adriatischen Meere und sind der Ansicht, daß niemand das Recht hat, sich diesem Verlangen Serbiens zu widersetzen.

Paris, 9. November. (Spez.) Die französische Regierung verhandelt mit der bulgarischen Regierung wegen Freigabe der Wasserleitung von Konstantinopel, die einer französischen Gesellschaft gehört. Die bulgarische Regierung erklärte sich bereit, für den Schaden aufzukommen, der durch die Unterbindung der Wasserleitung erfolge.

Paris, 9. November. (Spez.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in Verbindung mit den Ereignissen auf dem Balkan das Komitee der Jungtürken wieder die Oberhand gewinnt. Das Komitee vereinigt sich mit den erbitterten Truppen gegen die jetzige Regierung. Seinem Einflusse ist es auch zuzuschreiben, daß Mahmud Pascha zum Führer der Armee ernannt wurde.

Paris, 9. November. (Spez.) Dem „Temps" wird aus Belgrad berichtet, daß Oesterreich-Ungarn in Bosnien und der Herzegowina 18 Bataillone zusammenzog, u. z. wurden vor allen Dingen ungarische und kroatische Regimenter herangezogen. Rußland und die Balkanstaaten, die der Ansicht sind, daß eine derartige Truppenkonzentrierung zu Friedenszeiten gleichbedeutend sei mit einer Provozierung zum Kriege, werden von Oesterreich-Ungarn anläßlich dieses Manövers Erklärungen verlangen.

Rom, 9. November. (Spez.) Ezio Garibaldi, Sohn von Riciotti Garibaldi, dem Führer der italienischen Freischaren in Griechenland, ist aus dem Konvik in Fermo, wo er untergebracht war, spurlos verschwunden. Man glaubt, daß er nach Griechenland geflüchtet ist, um dort an der Seite seines Vaters und seines Bruders Peppino zu kämpfen.

Bari, 9. November. (Spez.) Der bekannte französische Flieger Vedrines ist von hier auf dem Dampfer „Gallipoli" nach Durazzo abgereist, wo er mit einem serbischen Korps zusammentreffen will. Vedrines wird während der kriegerischen Operationen als Militärflieger Verwendung finden.

Mailand, 9. November. (Spez.) Aus Wien wird berichtet, daß weder Oesterreich noch Italien dulden, daß Serbien Durazzo am Adriatischen Meere besetzt. Ein Diplomat des Dreibundes erklärte einem Vertreter des „Secolo", wenn Serbien die Stadt besetze, werde es sie in den nächsten 24 Stunden wieder räumen müssen.

London, 9. November. (Spez.) Die Nachrichten aus Konstantinopel widersprechen sich vollständig. Den einen zufolge hat die Christenmetzelei bereits begonnen und steht das ganze europäische Viertel in Flammen die anderen aber lauten, daß in Konstantinopel alles ruhig ist.

P London, 9. November. Die Diplomaten des Dreibundes nehmen an, daß die anscheinend vorgeschlagene Internationalisierung Salonikis Serbien befriedigen wird. Die Diplomaten der Tripelentente nehmen an, daß es besser wäre, die Entscheidung aller schwebenden Fragen einer internationalen Konferenz zu unterwerfen.

P London, 9. November. Die Reuteragentur teilt mit, daß die österreichisch-serbische Frage der größten Aufmerksamkeit der Mächte bedürfe. Man nimmt an, daß die Mächte über Abtretung eines Hafens am adriatischen Meer an Serbien gemeinsam entscheiden werden.

Ein baltischer Dichter.

Dr. med. Wilh. Sodoffsky

(1797—1856).

„Poetische Kleinigkeiten" nannte Dr. med. Wilhelm Sodoffsky einst selbst seine poetischen Erzeugnisse, von denen uns jetzt die dritte, bedeutend erweiterte Auflage, herausgegeben von Dr. oek. pol. Gustav Sodoffsky, vorliegt.

Aber sie sind mehr als „Kleinigkeiten", diese gemütvollen lyrischen Gedichte, diese frohsinnigen, lebensfreudigen Trink- und Festlieder, diese poetisch-innigen Begrüßungs- und anderen Gelegenheitsgedichte, die der Verfasser während der dreißiger, vierziger und fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts seinen Zeitgenossen, Freunden und Verwandten widmet.

Und doch — trotz der langen Zeit, die seit ihrem Entstehen verflossen ist — muten uns diese Gedichte durchaus nicht veraltet an, es weht uns kein Moderduft, sondern ein frischer lebender Hauch daraus entgegen. Die Kraft der Gedanken, die stimmungsvolle Situationsmalerei und die schöne, bilderreiche Sprache seiner Poesien erfreuen uns noch jetzt.

Dr. Sodoffsky war glühender Anhänger seiner baltischen Heimat, die er als erster in Gedichten und Liedern verherrlichte. Als beliebter, gern aufgesuchter Arzt in Riga trug er viel zur Entwickelung Dubbelns, des Ausgangspunkts des „Rigaschen Strandes" als Kurort bei, erkannte er zuerst die große Bedeutung der Seeluft und des Meerwassers bei verschiedenen Krankheiten und veröffentlichte als erster (1839) eine wissenschaftliche Arbeit darüber unter dem Titel „Das Seebad in Dubbeln", was jetzt, da Dubbeln im Jahre 1914 auf sein hundertjähriges Bestehen als Badeort zurückblicken kann, besonders interessieren dürfte.

Dr. Sodoffsky, der die Universität in Dorpat, Heidelberg, Göttingen, und Berlin besuchte und sich dann in Riga als Arzt niederließ, spielte im geistigen Leben seiner Vaterstadt, der alten Kulturstadt Riga eine große Rolle. Er interessierte sich für die Gründung und Errichtung des Museums, war Mitglied vieler wissenschaftlicher und literarischer Vereine, der Ressource, der Liedertafel, usw., um die alle er sich als Forscher, Redner Dichter, Sänger u. Komponist, durch Spenden und Unterstützungen große Verdienste erworben hat.

Wenn Dr. Sodoffsky von seinen Zeitgenossen nicht genügend gewürdigt wurde, so ist das einzig und allein dem Umstande zuzuschreiben, daß er seiner Epoche bedeutend voraus war. Die heutige Zeit würde jedenfalls dem hochbegabten, arbeitsfreudigen Mann mehr Verständnis entgegenbringen.

Seine Gedichte gewähren uns in gewissem Grade Einblick in sein Leben und Wirken, und seine Gelegenheitsgedichte führen der Gegenwart manches aus der Vergangenheit seiner Heimat plastisch vor Augen; sie bilden einen kleinen Beitrag zur Kulturgeschichte Rigas, der auch manchen Nichtbalten interessieren dürfte.

Die Art Sodoffskys wird jede Zeitperiode überdauern, solange noch Herz und Gemüt und Sinn für Edles und Schönes die Menschennatur beleben.

Wir wollen unsere Leser in nachfolgendem mit einer kleinen Auswahl aus dem poetischen Nachlasse Sodoffskys bekannt machen.

Heimatlied.

Kennt ihr das Land so lieb und schön
In Liv-, Est-, Kurlands Meereskranz?
Saht ihr von seinen lichten Höh'n
Die Ostsee in der Freiheit Glanz?
Das teure Land ist uns bekannt,
Ist unser liebes Baltenland!

Kennt ihr das Land vom Truge frei
Wo nie verhallt der Wahrheit Wort,
Wo Bürgersinn und Bürgertreu
Sich baut den nie versehrten Hort?
Das gute Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Heimatland!

Und dieses Land, es bringt als Pfand:
Vertrauen, Liebe, Zuversicht;
Es legt sein Glück in Gottes Hand,
Und hofft auf Gott — Er täuscht es nicht!
Mehr' Herr, sein' Wohlfahrt und Gedeih'n,
Wir wollen ihrer würdig sein!

Der beste Traum.

Ein Traum durchzieht des Menchen ganzes Leben,
Er glüht in uns mit himmlich süßer Lust,
Nichts kann das Leben Besseres uns geben,
Nichts schwellt so überselig unsre Brust.

Leis' flüstert er zu uns im Grün des Laubes,
Das uns im Lenz erstehet, Wundern gleich:
Was bangt dein Herz, Geschöpf des Erdenstaubes?
So lang ich in dir weile, bis du reich!

Ihm dankt ihr's, wenn in süßen Wonneschauern
Das Herz erbebt vor Freuden, ungekannt,
Ihm dankt ihr Kraft und Stärk selbst im Trauern,
Er ist's, der auch des Körpers Schwächen bannt.

Seid darum ihm, o Freunde, ganz ergeben,
Und sorget treulich, daß ihn nichts verscheucht,
Aus Aetherstoff gewebt, fühlt ihr ihn schweben
Um euch, doch Vorsicht, er entfieht so leicht!

Ein Traum durchzieht des Menschen ganzes Leben,
Es ist der Liebe himmlisch schöner Traum,
Mag er beglückend immer euch erheben
Mit seinen Wonnen über Zeit und Raum!

Champagner-Lied.

Lustig fliegt der Pfropf zur Decke,
Schäumend braust der edle Wein;
Bilden sich die Perlenreih'n,
Ist es Zeit, daß er uns schmecke!

Lustig fliegt der Pfropf zur Decke,
Sind die Fesseln nur zerstört,
Guter Wein auch schnel erhört,
Schlechter will, daß man ihn wecke.

Schäumend braust der edle Wein,
Wie der Jugend gold'ne Jahre,
Denkt daran, ihr Silberhaar',
Lebhaft muß die Jugend sein!

Bilden sich die Perlenreih'n,
Tritt die inn're Kraft ins Leben —
Erst der Zeiten buntes Weben,
Stellet fest des Mannes Sein.

Ist es Zeit, daß er uns schmecke,
Er, der holde Sorgenfeind,
Dann genieß' ihn, trauter Freund,
Daß er Lust und Scherz erwecke!

Lustig fliegt der Pfropf zur Decke,
Schäumend braust der edle Wein;
Bilden sich die Perlenreih'n,
Ist es Zeit, daß es uns schmecke!

Hausmittel gegen den Tod.

Ei, seht ihr dort den Klapperman
Mit Stundenglas und Hippe?
Sieht er uns doch so grämlich an,
Wie weiland Frau Xantippe.
Was will er denn? Doch nicht Quartier
Uns heut' bei sich schon geben?
Ei, nichts davon! Wir bleiben hier,
Noch schmeckt der Saft der Reben!

Doch seht, er steht noch immer dort
Und weicht nicht von der Stelle —
Wie schaffen wir den Mann wohl fort,
Aus uns'rer Freudenzelle?
Ich schlage vor: Gesang, ihr Herr'n,
Von Rebensaft und Freude! —
Was lebt, das trinkt und singt so gern,
Der Tod nur hasset beide.

Ich bitt' euch, sehet nochmals hin,
Schon wird er windesflüchtig!
Seht hin und trinkt mit frohem Sinn,
Fahr wohl, du Herr Hans Wichtig! —
Und merkt euch das für alle Zeit:
Seht ihr ihn auf der Schwelle —
Seid nur zum Singen gleich bereit,
Dann weicht er auf der Stelle!

Homo balticus.

2. Beilage zu Nr. 515 „Neue Lodzer Zeitung".

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den (28. Oktober) 10. November 1912. Morgen-Ausgabe.

Im Kriegslande.

Von unserem Spezialkorrespondenten.

III.

Vom griechischen Kampfplatze.

(Nachdruck verboten.)

Es gehört gegenwärtig nicht gerade zu den angenehmsten Situationen, in Saloniki sein Standquartier zu haben und von hier aus die Bewegungen der griechischen Truppen zu beobachten. Trotz des beginnenden Winters der Aegäis ist es in dem alten Thessalonich z. Z. recht „schwül". Der Exsultan Abdul Hamid weilt ja nun auch nicht mehr in den Mauern der Stadt. Die Geschäfte der jüdischen Händler sind teilweise gänzlich geschlossen und die Geldwechsler haben so gut wie garnichts zu tun. Selbst die Pferdebahn hat ihren Betrieb in der Hafengasse eingestellt. Eine beklemmende Atmosphäre lagert über der Stadt, dämpft die sonst so laute Fröhlichkeit zum bangen Flüstern. Der Halbmond hat seine Chancen ganz offensichtlich auf Halbmast geflaggt . . . .

Die Götter der alten Griechenberge Olymp, Ossa und Pelion, die an schönen Tagen so gigantisch vom fernen Südwesten herüberdämmern, scheinen erwacht zu sein und sich zornig zu schütteln. Wenigstens bereitet sich hier unten auf dem Balkan — das fühlt man überall nur allzu deutlich! — eine große Wendung der Dinge vor. Die türkischen Behörden üben freilich eine übermäßig strenge Zensur aus und lassen Nachrichten, die ihnen nicht in den Kram passen, nicht in die Oeffentlichkeit gelangen. So weiß man eigentlich garnichts Genaues von dem, was an den Grenzen vorgeht. Nur die schwüle Stimmung, die wir bereits erwähnten, und die über der Stadt wie eine düstere Wolke lagert, läßt nichts Gutes, nichts Vielversprechendes ahnen.

So viel ist sicher, daß sich die griechischen Truppen den Schienenstrang entlang bewegen, der Monastir mit Saloniki verbindet. Nun soll auch Verria ohne Widerstand von den Griechen besetzt worden sein. In einer Art Panik sollen die Türken ihr Schicksal auf sich genommen haben: Allah wird es wohl so wollen! Die moslemitischen Familien sind in der Stadt geblieben; ihre Notabeln haben sich offiziell unterworfen. Glatter und günstiger ist eine bedeutende feindliche Ortschaft wohl niemals genommen worden. Immerhin sind die Eisenbahnverbindungen zwischen Verria und Monastir unterbrochen. Die Lage der Türken gestaltet sich somit immer schwieriger. Bei Nalbanköi und bei Katerini haben die Kanonen gleichfalls bereits zu Gunsten der Griechen gesprochen. In Athen herrscht große Freude. Man ist in jeder Weise stolz auf die tapfere Armee. Die Euzonen haben ihre Schuldigkeit getan; das hat sie populär gemacht!

Nun muß man aber diese Euzonen erst mal gesehen haben. Sie sehen wahrlich nicht wie Soldaten aus, sondern eher wie Balleteusen. Euzonen bedeutet soviel, wie die „Gut-Gegürteten". Ihre Kleidung soll ihnen eine größere Bewegungsfreiheit gestatten. Im letzten türkischen Kriege machten sie von dieser erhöhten Bewegungsfreiheit weitesten Gebrauch im — Fliehen. Jetzt aber scheint sich das Blättlein doch entschieden zu ihren Gunsten gewendet zu haben. Die Tatsachen zeigen das.

Der Golf von Saloniki ist jene tief eingeschnittene Meeresbucht, die sich zwischen Thessalien und die Halbinsel Chalchidica schiebt. Für einen Seekrieg ist Saloniki jedenfalls von ganz hervorragender Bedeutung. Freilich ist von dem gegenwärtig keine Rede; am Balkan ist sehr rasch sehr vieles möglich!

Wer die Griechen richtig beurteilen will, muß sie kennen. Gerade dem Abendländer sind sie durch den Nimbus schulmäßiger Geschichtsauffassung mehr als „verklärt". In Wirklichkeit aber haben sie absuolt nichts mit dem Idealbild des alten Hellenen zu tun. Weder körperlich noch geistig. Körperlich sind sie klein, untersetzt, schwarzhaarig, brünett. Geistig sind sie verschlagen, berechnend, katzenfreundlich, immer auf ihren Vorteil bedacht. Ihre Sprache ähnelt im Klangbilde dem Süditalienischen; heroisch-pathetisches haftet ihnen absolut nicht an. Die Schulweisheit versagt oft!

Man sagt, die Nachkommen der alten Hellenen wohnten heutzutage auf den Inseln; ich kann das nicht kontrollieren. Jedenfalls ist auf dem Festlande der albanesische, italienische und südslawische Einschlag ein außerordentlich starker, und ich entsinne mich von früher her, daß ich bei einem Abstecher von Athen nach Eleusis mich verraten und verkauft fühlte, da die Mehrzahl der Leute daselbst nur albanesisch sprachen. So wohnt Volksstamm neben Volksstamm. Auch beim gegenwärtigen Kriege spielen gleichfalls wohl weniger die Rassengegensätze, als die religiösen eine Rolle, zumal man ja auch ganz offiziell unter dem Motto „Kreuz gegen Halbmond" das Schwert gezogen hat, was der Sache hüben und drüben einen pikanten Beigeschmack verliehen hat.

Man verzeihe diese Abschweifung; sie erschien mir jedoch in Anbetracht der Gestaltung der Geschehnisse und Zuspitzung der Ereignisse für durchaus angebracht und geboten, da sich manches Schwerverständliche hieraus leichter erklären lassen wird.

Wenn der Grieche triumphiert, hat es der Türke nicht leicht; das läßt sich gegenwärtig gut in Saloniki und in seinen Vorstädten beobachten. Denn die Griechen sind hier — neben den Juden — die eigentlichen Kaufleute, Handwerker und Gastwirte. So drückt gegenwärtig kriegerischer Erfolg und Geldmacht auf den Türken. Wenn nicht alles täuscht, so hat man in den nächsten Tagen Griechenmetzeleien zu befürchten. Der Fanatismus der moslemitischen Bevölkerung von Saloniki ist im rapiden Steigen begriffen. Die Wogen der politischen Erregung grollen unter dem Einflusse der Nachrichten von den Kriegsschauplätzen immer höher.

Vor den Moscheen und in den diesen benachbarten Kaffeehäusern kann man das beobachten. Die Softas, Hodschas und Derwische sind an der Arbeit. Am liebsten möchten sie heute schon die heilige Fahne des Propheten entfalten, und die Glaubensgenossen an allen Ecken der Welt zum Kriege gegen die Gjaurs aufrufen. Und schließlich — wer kann es wissen, was an Ueberraschungen die nächsten Wochen bringen werden!?!

Schon dröhnen die griechischen Geschütze an dem westlichen Gestade der Bucht von Saloniki. In wenigen Tagen können sie vor den Toren der Stadt stehen. Die alte Zitadelle und der weiße Turm am Hafen werden ihrem siegreichen Vordringen nicht groß Einhalt gebieten können. Auch auf der Sperrung des Hafens scheint nicht allzuviel Gewicht gelegt worden zu sein, wenn man sich auch offiziell ziemlich in Geheimnisse zu hüllen sucht. Eine große Gedrücktheit und Bangigkeit lagert in den Straßen. Der Hafen liegt tod und verlassen. Auch draußen in den Vororten, in deren einem sich das schmucke Häuschen des deutschen Konsulats befindet, ist es öde und trist. Und des Himmels Wolken hangen . . .

Eine Zeitung schrieb unlängst, der Kampf der Griechen gegen die Türken sei seit hundert Jahren eigentlich ein Kampf in Permanenz, durchbrochen von kleinen, kurzen Friedenspausen. Man kann dem nur beistimmen. Gleichzeitig aber muß man unwillkürlich an Byrons Strophen denken:

Auf, Griechen, nehmt das Schwert!
Des Ruhmes Stunde naht —
Zeigt euch der Väter wert,
Zeigt euch als Heldensaat!

— — — — — —

In wilden Zornesflammen
Entbrannt, die Schmach zu rächen,
Erhebt euch, steht zusammen —
Und alle Ketten brechen.
Ihr Helden alter Zeit,
O schauet wie das Joch
Wir kühn zerschmettern heut!

— — — — — —

Auf, Griechen, treu vereint,
Entgegen jetzt dem Feind!
Bis ihr schreitet in der Flut
Vom verhaßten Türkenblut!

Diesmal habens die Griechen wahr gemacht. Und die Strophen Lord Byrons passen auf die heutigen Tage besser, als jemals. Allem Anscheine nach ist ja das Schicksal der Türkei bereits entschieden. Auch hier am südlichen Kriegsschauplatz vollzieht sich gegenwärtig ein beachtenswertes Stück Weltgeschichte. Die letzten Jahre haben für die Türken schwere Schicksalsschläge gebracht. Griechenlands Stern aber leuchtet klar am Zukunftshimmel des europäischen Südostens.

Jahrestag der Revolution.

Peking, 4. November.

Aus Anlaß des Nationalfestes vom 10. Oktober und des Jahrestages der Revolution hat der Präsident Juanschikai eine Reihe von Auszeichnungen an diejenigen Notabeln verliehen, die der republikanischen Sache hervorragende Dienste geleistet haben. Tangschacyl, der frühere Ministerpräsident, und U-Ting-Fang, der frühere Gesandte Chinas in Washington, wurden in den Rang der Granden ersten Grades erhoben, der dem Herzogstitel entspricht, für ihre Mitarbeit bei dem Zustandekommen des Friedens und für die zwischen den Regierungen des Nordens und des Südens geführten Verhandlungen. Die gleiche Auszeichnung wurde dem General Hwang-Ching zuteil, der der Revolution ebenfalls hervorragende Dienste geleistet hatte. Ferner erhielten den Titel eines Granden ersten Grades noch der General Chen-Tse-Tien, der Generalissimus der Provinz Nanking, der während der Revolution Generalgouverneur von Kiangse gewesen ist und die von Liyuenhung begonnene Revolution in Hube fortsetzte, der Kriegsminister General Tuan-Chi-Jui, der während der Revolution an der Spitze der Nordarmee stand, die zuerst die Abdankung des Kaisers verlangte, ferner General Fong-Ko-Chan, der mit der Nordarmee Hänyang eroberte.

Der Titel „Granda zweiten Grades," der dem eines Marquis entspricht, wurde dem General Sen-Ou verliehen, der die revolutionäre Bewegung in Hube in glänzender Weise unterstützte. Außerdem wurden noch folgende Ernennungen vorgenommen:

Chao-Ping-Chun, der Präsident des Staatsrates, erhielt den Titel eines ersten Granden von Kia-Ho, zum zweiten Granden wurde der frühere Präsident der gesetzgebenden Verwaltung, jetziger Präsident des höchsten Gerichtshofes ernannt. Die übrigen Minister erhielten ebenfalls den zweiten Grad. Alle Generalissimen der Provinzen werden in den Rang der Graden zweiten Grades erhoben. Diejenigen der bedeutenden Revolutionäre, die dem Soldatenstande nicht angehören, erhalten den Ehrentitel Generalleutnant. Diejenigen, die der Armee angehören, werden zum General befördert, und erhalten außerdem den Ehrentitel Generalleutnat. Schließlich ist eine Anzahl mongolischer Notabeln in einer höhere Adelsstufe erhoben werden. Unter diesen befindet sich der Prinz Kensan, der vom zweiten in den ersten Adelsstand erhoben wurde.

Diese Auszeichnungen haben überall die größte Befriedigung hervorgerufen. Man ist allgemein der Ansicht, daß die von einem jeden geleisteten Dienste eine gerechte und wohlverdiente Belohnung erhalten haben.

Die Regierung hat der Nationalversammlung zum ersten Male den Stand des Staatsbudgets während der letzten vier Monate dieses Jahres bis zum 1. Februar des nächsten Jahres mitgeteilt. Die hauptsächlichsten Punkte im Budget sind folgende:

Minister des Aeußern	726,000	Dollar
Minister des Innern	1,152,000	„
Finanzministerium	2,853,000	„
Kriegsministerium	18,738,000	„
Marineministerium	894,000	„
Unterrichtsministerium	639,000	„
Justizministerium	299,000	„
Ackerbauministerium	178,000	„
Handelsministerium	99,000	„
Ministerium für öffentliche Angelegenheit	288,000	„

Die Nationalversammlung hat die von der Regierung verlangten Summen anerkannt, obgleich sie nachträglich verlangt worden sind.

Peking, 4. November. Der Oberrechnungshof ist jetzt errichtet worden. Zum Präsidenten wurde Chen-Chin-Tao, der frühere Finanzminister der provisorischen Regierung in Nanking, gewählt. Gemäß den von der Nationalversammlung genehmigten Bestimmungen ist der Oberrechnungshof mit der Kontrolle aller Ausgaben beauftragt. Er setzt sich zusammen aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten, 3 Direktoren, 12 Kontrolleuren, Aufsehern und einem Oberaufseher. Die Organisation ist nach dem Muster der französischen Oberrechnungskammer vorgenommen worden. Zwei Europäer sind zu Beiräten des Oberrechnungshofes ernannt worden. Der eine für die Kontrolleure, der andere für die Aufseher. Der Oberrechnungshof ist von der Regierung vollkommen unabhängig. Seine schnelle Errichtung ist durch die Verhandlungen über eine internationale Anleihe bedingt gewesen. Die Regierung will sich das Vertrauen der fremden Meinung mit der Errichtung der dauernden Kontrolle über die Ausgaben erwerben.

Die Lage des chinesischen Kabinetts.

Peking, 6. November. (Spez.)

Eine sichere Gewähr für die politische Lage bildet die Einigkeit in dem Kabinett Chao-Ping-Chun. Das Kabinett wird fast von der Gesamtheit der Nationalversammlung unterstützt. Bekanntlich besteht die Nationalversammlung aus drei Parteien. Die Partei, die aus den Nationalisten hervorging, ist infolge ihrer Verschmelzung mit einem Teil der Union Jurée, einem Teil der republikanischen Partei und einigen kleineren Parteien die mächtigste geworden. Die republikanische oder gemäßigte Partei ist von der Majorität verdrängt worden. In welcher Lage befinden sich nun die Minister? Stehen neue Kämpfe wie vor drei Monaten bevor? Glücklicherweise hat der General Hwang-Ching seit seiner Anwesenheit in Peking mit großer Gewandtheit zwischen dem Kabinett und den Parteien vermittelnd eingegriffen. Sunyatsen hatte die Union Jurée in eine nationalistische Partei umgewandelt. Hwang-Ching hat das Verhältnis zwischen der neuen Partei und dem Kabinett geregelt. Es handelte sich darum, die Regierung und die Majorität mit einander auszusöhnen. Dank dem Einflusse von Hwang-Ching sind sich beide Parteien einen Schritt entgegengekommen. Es hieß einerseits, daß die Minister sich der nationalistischen Partei anschließen würden, der der Präsident des Staatsrates Cha-Ping-Chun bereits angehörte. Der Minister des Aeußern, Liang-Yu-Hao, ist der erste gewesen, der die Verschmelzung der Parteien gebilligt hat. Ihm folgten der Ackerbauminister Chen-Tsen-Yuen, der Minister für öffentliche Arbeiten Tsu-Chin-Chien und der Handelsminister Lin-Kwe-Yi. Darauf trat auch der Justizminister Chu-So-Yn der neuen Partei bei, sodaß ihr jetzt sechs Minister angehören. Präsident Juanschikai hat die Bildung der neuen Partei gutgeheißen und auch die übrigen Kabinettsmitglieder von seiner Meinung zu überzeugen versucht. Trotzdem hat sich der Unterrichtsminister Fan-Yuen-Lien geweigert, sich seinen Kollegen anzuschließen. Der Justizminister ist ein hervorragendes Mitglied der republikanischen (gemäßigten) Partei. Der Kriegsminister und der Marineminister gehören natürlich nur der Militärpartei an. Der Justizminister ist nur aus der republikanischen Partei ausgetreten. Nur der Finanzminister Chen-Cho-Cho hat sich bis zum letzten Augenblick geweigert. Man erwartete bereits seine Demission, aber schließlich gelang es Juanschikai und Hwang-Ching, ihn ebenfalls von ihrer Ansicht zu überzeugen und er hat sich ebenfalls neutral erklärt. Die republikanische Partei kümmert sich um die Haltung der Minister nicht. Hauptsache ist, daß die Politik dieselbe bleibt. Diese Politik muß nun aber gemäßigt werden. So erhält das Kabinett fast ungeteilt die Stimmen der Nationalversammlung. Bei der jetzigen Zusammensetzung des Kabinettes, das aus geschickten Politikern besteht, dürfte es eine lange Lebensdauer haben.

Ein fingierter Bank-Raub vor Gericht.

(Von unserem Korrespdten.)

(Nachdruck verboten).

Thorn, 6. November.

In mehrtägiger Verhandlung gelangte vor der hiesigen Strafkammer ein Strafprozeß zum Abschluß, der den seinerzeit vielbesprochenen fingierten Bankraub am Hauptbahnhof zum Hintergrunde hatte. Angeklagt waren die Eheleute Kazimir und Elisabeth Maciejewski und der Bruder des ersteren Felix Maciejewski. Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Im Dezember v. Js. früh morgens gegen 5 Uhr wurde entdeckt, daß in die Wechselstube der Frau Adam in Thorn am Hauptbahnhof ein Einbruch verübt worden sein mußte. Die Zugangstür war nur angelehnt und die obere Lichtscheibe zerschlagen. Der Geldschrank stand offen und auch die übrigen Geldbehälter waren geleert. Die Wechselstube wurde namentlich von Personen frequentiert, die von oder nach Rußland reisten. Daher war in erster Linie russisches und deutsches Geld in der Wechselkasse vorhanden. Dazu kam noch ein größerer Betrag in österreichischer Währung, sodaß sich der Gesamtbetrag des gestohlenen Geldes auf zirka 28,000 Mark belief. Auf die Anzeige bei der Polizei erschienen Beamte, die zunächst konstatierten, daß es unmöglich war, die Zugangstür durch die zerschlagene Lichtscheibe mittels des innen steckenden Schlüssels zu öffnen. Die Meinung der Beamten ging daher dahin, daß nur eine mit den Verhättnissen im Hause vertraute Person als Dieb in Frage kommen könne und der Verdacht richtete sich gegen die Kassiererin Elisabeth Trinska, die jetzige Angeklagte Elisabeth Maciejewska, die in einem Zimmer über dem Laden schlief. Sie sowohl wie ihr damaliger Bräutigam wurden festgenommen. Die weitere Untersuchung ergab zwar verschiedene, das Brautpaar belastende Momente, sie reichten aber zur Stellung des Strafantrages nicht aus und die Verdächtigen mußten wieder aus der Haft entlassen werden. Sie heirateten bald und kauften eine Wirtschaft auf dem Lande. Inzwischen hatte aber die Inhaberin des bestohlenen Bankgeschäfts selbst und mit Hilfe eines Detektivs Nachforschungen über das Treiben und das Verhalten der verdächtigen Personen anstellen lassen. Und da ergab sich die Tatsache, daß die jungen Eheleute über unverhältnismäßig große Geldmittel verfügten und davon auch an Freunde und Verwandte gern und willig abgaben. Der Verdacht der Mittäterschaft bezw. der Hehlerschaft richtete sich dann gegen Mitangeklagten Felix Maciejewski, der kurze Zeit nach dem Diebstahl in Ruß.-Polen einen Pferdehandel angefangen hatte, obwohl er garnichts davon verstand. Er wurde denn auch von den russischen Pferdehändlern weidlich über's Ohr gehauen, schien sich aber aus dem Verlust einiger hundert Rubel nicht viel zu machen. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß Felix Maciejewski die gekauften Pferde mit neuen russischen Rubelscheinen bezahlt hatte, die erst kurze Zeit im Verkehr waren, und von denen die bestohlene Firma nur durch die Gefälligkeit eines russischen Geschäftsfreundes einen größeren Betrag erhalten hatte. Als ihm diese Tatsache vorgehalten wurde, legte Filix Maciejewki, der inzwischen verhaftet worden war, vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis ab dahin, daß er das Geld von seinem Bruder erhalten habe. Daraufhin wurde auch das junge Ehepaar wiederum in Haft genommen und die Anklage gegen die drei Personen wegen Diebstahls bezw. Hehlerei erhoben. In der Verhandlung widerrief Felix Maciejewski sein Geständnis, belastend für ihn war aber, daß er versucht hatte, durch verschiedene Kassiber sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, um sich einen tüchtigen Rechtsanwalt zu sichern. Das Urteil gegen die Eheleute Maciejewski lautete auf je zwei Jahre Gefängnis, gegen Felix Maciejewski auf neun Monate Gefängnis.

Was uns not tut.

I.

Mehr Volksschulen.

Wir haben genug für die industrielle Entwicklung unserer Stadt getan, es ist nun endlich Zeit, daß wir auch für die geistige Entwicklung unserer Stadt etwas tun.

Irrend geht ein Jüngling des Weges daher. Er hält einen Brief in der Hand und sucht mit weitgeöffneten Augen.

Hastend eilen die Menschen vorüber.

Eine einzige Melodie erfüllt und durchzittert die Luft: Time is money.

Ein älterer Herr bleibt ein Weilchen stehen. Zögernd tritt der Jüngling an den Herrn heran.

Eine leichte Röte steigt in seinem Gesichte auf.

Der Jüngling überreicht schüchtern dem Herrn den Brief und bittet ihn mit leiser, bebender Stimme:

„Bitte, lesen Sie mir doch, Herr, den Brief vor. Ich kann nicht lesen."

Auf dem Postamt steht ein Mädchen und späht umher. Sie ist in ein leichtes Tuch gehüllt, und Frau Sorge hat bereits Falten in ihre junge Stirne eingegraben.

Menschen kommen und gehen. Das Leben pulsiert und jeder ist sich selbst der nächste.

An einem dem Schreibpulte steht ein älterer Herr und durchfliegt einen Brief.

Das junge Mädchen erblickt den älteren Herrn und nähert sich ihm langsamen Schrittes. Der Herr blickt sie forschend an.

Die Augen des jungen Mädchens funkeln, rötlich färben sich ihre blassen Wangen und mit leiser, zitternder Stimme bittet sie den Herrn: „Verzeihen Sie, wenn ich Sie störe. Schreiben Sie mir doch bitte eine Adresse."

In einem Torwege an der Petrikauerstraße sitzen einige ältere Menschen. Auf einem niedrigen Sessel sitzt ein „Gebildeter" und liest eine Zeitung.

Neugierig umringen ihn die anderen. Er liest vom Kriege. Die anderen sitzen bedächtig und lauschen.

Es ist ein kleines Idyll mitten im rauschenden Großstadtleben.

Der „Gebildete" liest von den kriegerischen Taten der Serben und Bulgaren, er liest von den großen Ereignissen des Tages und die anderen sitzen um ihn lauschend und beneiden den „Gebildeten", der eine Zeitung lesen kann.

Das sind alltägliche Erscheinungen, die einem viel zu denken geben. Der Analphabetismus steht in Lodz in Blüte.

Die Volksschulbildung ist noch im Anfangsstadium begriffen, und das „Schreiben- und Lesen-können" ist leider immer noch in den Volkskreisen das Privileg einzelner.

„Jenseit des Neuen Ringes" herrscht der Analphabetismus unumschränkt.

Menschen gehen auf der Straße umher und suchen nach Hausnummern, sie bleiben vor den Plakaten stehen und starren die Buchstaben an.

„Meine Tochter, sagte mir mit Stolz eine Frau von „jenseit des Neuen Ringes", kann sogar russische Adressen schreiben und gut rechnen und in Kürze, fügte sie mit Stolz hinzu, soll sie sich mit einem Manne verloben, der sehr gut lesen und schreiben kann".

Es ist sehr schlecht um den geistigen Zustand eines Volkes bestellt, wenn die elementarsten Dinge, wie Lesen und Schreiben zu den Seltenheiten gehören.

Man hat zwar in letzter Zeit eine Anzahl von mittleren Lehranstalten ins Leben gerufen. Man beginnt sich allmählich mit der Schulbildung zu befassen.

Doch ist auf dem Gebiete der Volksschulbildung noch immer zu wenig vorgenommen worden.

Die Volksmasse wächst wie zuvor in Unwissenheit heran. Der Mangel an Volksschulen läßt sich fühlbar wahrnehmen.

Die Zahl der Lodzer Volksschulen ist zu gering, um alle Lernbegierigen aufzunehmen. Alljährlich spielen sich vor den Schulpforten geradezu Tragödien ab.

Sehnsüchtig strecken die Kinder ihre Hände nach der elementarsten Bildung aus, aber die Aufnahme in d. Schulen ist raummangelshalber beschränkt.

Systematisch wird also eine Generation voll Unwissenheit und Beschränktheit herangezogen.

Allmählich bildet sich eine bewußtlose Masse heran, die lediglich ihrem Instinkte folgt.

Das Banditentum, das in unserer Stadt so üppig blüht und dessen Vertreter hauptsächlich aus den niedrigsten Schichten der Gesellschaft hervorgehen läßt sich meistens auf die mangelhafte Volksschulbildung zurückzuführen.

Wir müssen Volksschulen zu schaffen anfangen, die Elementarbildung in die breitesten Kreise tragen und die Volksmasse zum Denken anregen.

Jene Zeit ist glücklich vorüber, als man mit Julius Caesar sagen konnte: „Er denkt zuviel, diese Leute sind gefährlich".

Das Volk muß zum normalen Denken und freudigem Schaffen angespornt werden. Im Denken und im Schaffen liegt das Heil des Volkes.

Die Volksschulen haben sich zur Aufgabe gestellt, dem Volke geistige Nahrung zu vermitteln.

Die Volksschule, wie wir sie heute kennen, war dem Mittelalter und sogar der Reformationszeit noch fremd.

Sie ist ein Produkt des 18. und 19. Jahrhunderts.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert begann die Idee der allgemeinen Schulbildung in weitere Kreise zu dringen und allmählich tauchte die Ansicht auf, daß die Sorge für die Schule eine Pflicht der weltlichen Regierung sei.

Der obligatorische Schulbesuch setzte sich in vielen Staaten in die Tat um.

Bei uns kann aber von einem obligatorischen Schulbesuch noch keine Rede sei.

Wir müssen die Schulen selbst gründen und für die Notwendigkeit der Volksschulbildung noch eifrig Propaganda machen.

Das geistige Niveau unserer Volksmasse ist noch sehr niedrig.

Von der Intelligenz der Bewohner hängt der Aufschwung des Landes ab.

England ist geradezu groß geworden durch die Intelligenz seiner Bewohner.

Wir müssen nun, wenn wir die geistige Entwicklung des Volkes heben wollen, mit der Vermehrung von Volkschulen beginnen,

Also schaffen wir mehr Volksschulen! H. Z.

Die Firma existiert seit 175 Jahren.



„Schiedmayer"

Fabriklager von Flügeln u. Pianinos

in Warschau, Marszalkowska 107, Tel. 90-65.

Lieferant folgender 16 Höfe:

S. M. des Kaisers von Rußland. S. M. des Königs von Preußen und Deutschen Kaisers. S. M. des Königs von Würtemberg. S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn. S. M. des Königs von Bayern. J. M. der Königin von England. J. M. der Königin-Witwe von Italien. S. M. des Königs von Spanien. J. M. der Königin von Holland. S. M. des Königs von Italien. J. M. der Königin von Italien. S. M. des Königs von Rumänien. S. K. H. des Großherzogs von Baden. S. K. H. des Großherzogs von Sachsen-Weimar. S. K. H. des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. S. K. H. des Fürsten von Hohenzollern.

Grand Prix, Paris 1900; St. Louis 1904; Roubeaix 1911; Turin 1911.

54 Ehrendiplome und Medaillen.

Verkauf gegen Ratenzahlungen zu bequemen Bedingungen.

13402

Die Firma existiert seit 175 Jahren.

GALA PETER

ist die gesundeste und beste

Milch-Chokolade

in der Welt.

Alle anderen Marken — Nachahmungen.

13655

Herren und Damen-

Winter-Stoffe

in grosser Auswahl u. zu mässigen Preisen sind zu haben bei

12086

G. A. RESTEL & Co

TUCH-HANDLUNG

100 PETRIKAUERSTRASSE 100

Welt-Patente

Ausk. u. Brosch. kostenlos

gegr. 1903.

durch Patentverwertungs-Gesellschaft Miller & Co., Berlin W. 35.

24201

Tel. 1080. **Erste Lodzer** Tel. 1080.

Mechanische Bäckerei

von

Walenty Kopczyński.

Julius-Straße Nr. 14.

Filialen:

Petrikauer Nr. 76.	Cegelniana Nr. 44.
" 112.	Poludniowastr. 24.
" 144.	Widzewska Nr. 150.
" 273.	Dlugastraße Nr. 11.
Konstantiner Nr. 86.	Zgierskastr. Nr. 13.

12669

11683

Gegen Husten Extrakt und Karamellen aus Honig, Malz u. Kräutern

der Fabrik in Warschau.

„LELIWA" Besteht seit dem Jahre 1884. Verkauf in Apotheken und Droguen-Geschäften.

Bitte auf Verpakung, Firma und Fabrikmarke zu achten.

PATENTY

NA WYNALAZKI, MODELE I MARKI FABRYCZ.

GOLDMAN i ELLENBAND

Warszawa, Leszno Nº 15. Telefon Nº 220.

13535

Musik-



Instrumente

für Schule u. Haus

empfiehlt

Gottlieb Teschner,

Petrikauerstrasse № 30. 8121



Pelz-

Niederlage

von

L. Pinkus, Lodz

Zielona 3.

21352

Groß-Dampf-Wäscherei, chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei

KEILICH & GOLDA, Lodz.

Dem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir die

Ausführung feiner Herren-(Plätt-)Wäsche als Spezialität

aufgenommen und von nun an die Annahm bezw. Ausgabe derselbe unseren Filialen übertragen haben. Durch gute technische Einrichtungen sind wir in der Lage, bei schneller Lieferung die Preise wie folgt zu notieren:

Preise:

Kragen einfache, pro Stück	3 K.	Oberhemden bunte, pro Stück	18 K.
Kragen doppelte u. Klappkragen pro Stück	4 "	" " mit Manchetten pro St.	20 "
Manchetten, pro Paar	6 "	" weiße pro Stück	20 "
Chemisetts, pro Paar von	5—8 "	" " mit Manchetten pro St.	22 "
Chemisetts, mit Kragen, pro Stück	10 "		

Mit der Bitte, sich von der Güte unserer Arbeiten überzeugen zu wollen, empfehlen wir uns

hochachtungsvoll

14562

KEILICH & GOLDA.

Fabrik Wulczanskastr. 257, Telephon Nr. 2321.

Filialen: Petrikauer-Straße Nr. 165, Gluwna-Straße Nr. 52, Dzielna-Straße Nr. 36, Benedykten-Straße Nr. 26, Zawadzka-Straße Nr. 16a, Wschodnia-Straße Nr. 60.



Kunstwerkstätten für Glasmalerei und Kunstverglasungen

RICHARD SCHLEIN

Zittau i. Sachs. 20 erste Preise **Grottau i. Böhm.** 26 Jahre selbständ.

Inh. der k. sächs. Staatsmedaille mit Diplom

Empfangen v. Sr. Majestät d. Kaiser Fr. Josef v. Oesterr. ausgez. durch d. Besuch Sr. Majestät d. Königs v. Sachsen

empfiehlt sich zur Herstellung aller Art von gebleiten oder gemalten Fenstern jeder Stilart, auch in modernster Auffassung vom einfachsten Muster bis zur reichsten Figuren-Ausführung zu mäßigen Preisen incl. Zoll und fix und fertig montiert. Anschläge und Skizzen jederzeit prompt und kostenfrei.

Größere Arbeiten wurden ausgeführt: R.-K. Kirchen: Warschau-Praga, St. Josefskirche, Lodz, Zawiercie, Pabianice, Bialystok, Chomiakowska, Stanislau, 2 Kirchen, Staromiescie, Wodnien, Mabre, Morroschin, Cwiercsynski, Zabrze, Czerniejewo, Retkin; ev. Kirchen: zu Tomaschow, Lodz, Zdunskawola, Sosnowice, Pabianice, Warschau, Zgierz; Mausoleum: Lodz, Pabianice; Synagoge: Lodz; Villen und Profanbauten Palais etc.: Poznanski, J. Kindermann, R. Bennich, St. Jaroczynski, M. Hertz, St. Schweikert, L. Kindermann, Oelsner, Plihal, Präses Hertz, Baumeister Wende, Schwalbe, Elfert, Industrielle Bank, Buhle, Webermeister-Innung, G. Steigert, O. Geblich, C. Steinert, Emil Steinert, A. Kindermann, Albert Böhme, Präses Hertz, „Neue Lodzer Zeitung", Dr. Bräutigam, Fabrikbes. Prusse Lodz, F. Krusche, Th. Ender, L. Schweikert, Pabianice, Hasbach, Bialystok etc. In letzter Zeit sämtliche Fenster der St. Stanislaw-Kostkakirche, Lodz.

7014

Bekanntmachung.

Mit Heutigem beehren wir uns die Herren Architekten, Baumeister, Bau-Unternehmer, sowie Haus- und Fabrikbesitzer zu benachrichtigen, daß wir vom 17. September a. c. die Vertretung und den ausschließlichen Alleinverkauf für Lodz und Umgegend unserer Linolit-Erzeugnisse, sowie Magnesits und unseres Holzmehls Herrn

Ignacy Weinstein, Lodz, Wulczanskastr. Nr. 63

übertragen haben und empfehlen erwähnte Firma Ihrem geneigten Wohlwollen.

Industrie-Werke der Gesellschaft „LINOLIT" in Warschau.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung beehre ich mich zur Kenntnis der Herren Architekten, Baumeister, Bauunternehmer etc. zu bringen, daß ich nach Uebernahme der Vertretung der Gesellschaft „Linolit" Aufträge zwecks Ausführung von einheitlichen „Linolit"-Parketts, einheitl. isolierenden Estrich-Asbest-Holz und Korkunterlagen für Linoleum, Holzparket und -Würfel, gestampften Fußböden aus Asbestfasern für Fabriken, einheitl. Wand- und Treppenstufenbelege, sowie sonstiger Linolit-Arbeiten, bei äußerst niedrigen Preisen, fachmännischer rascher und prompter Ausführung übernehme.

Mich einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlend

Hochachtungsvoll

Bautechn. Bureau IGNACY WEINSTEIN

Lodz, Wulczanska-Straße Nr. 63.

Prospekte, Offerten und Kostenanschläge gratis und franko.

WOŹNIAK & Söhne, Sosnowice

Stahlgießerei 13964

empfehlen ihre bedeutend vergrößerten Etablissements zur Ausführung von Aufträgen in

Stahlabgüssen

jeder Art, sowohl in gewöhnlichem Flußstahl als auch in Nickel und Chromstahl. Beste Referenzen.

Vertreter: **Maurycy Praszkier**, Lodz, Przejazd 30.

BLASK die berühmteste Bohner-Masse gibt den schönsten und dauerhaftesten Glanz ohne Bürsten. Hauptverkauf bei GUSTAV ROSENTHAL, Mikolajewska-Straße 18. 13844

Lohnende Fabrikation

für Stadt u. Land. Mit einigen Tausend Kronen sofort eine neue konkurrenzl. Fabrikation eines großen Massen-Verbrauchsartikels. Näheres gratis durch Fallnichts, Maschinen-Ges. m. b. H. Intersdorf 63, bei Wien (Oesterreich) 2055

Drei Satz Spinnerei

in vollständig gutem Zustande, bestehend aus 3 Streichgarn- und Vigogne-Assortimenten mit Selfaktoren, Krempelwolf und Reißer, im eigenen Gebäude und mit eigenen Heiz- Kraft- und Licht-Anlagen, noch in vollem Betriebe, umständehalber sofort zu verpachten. — Angebote unter „L. F. W." an die Expedition der „Neuen Lodzer Zeitung". 14128

Es ist jedem möglich, eine Landparzelle zu kaufen! u. zw. im besten Teile Wilnas, dem „Зврынецъ". Schöne und gesunde Lage, alter Fichtenwald, am Flusse Wilia. Niedrige Preise, günstige Kaufsbedingungen, bequeme Teilzahlungen.

Besonders bequem und billig sind die am Fluß gelegenen Parzellen. Die Größe der Parzellen — je nach Wunsch des Käufers.

Reflektanten belieben sich zu wenden:

Въ Контору по продажѣ участковъ, Вильна, Звѣринецъ, Гедиминовская 32 (уголъ Сосновой), Тел. 46. 13942

Verkaufe billig:

1 kurzhaarige Brauntigerhündin im 4. Felde. Dieselbe hat prima Nase und ruhige sichere Suche, steht bombenfest vor und apportiert Haar- und Federwild. Einige hundert Hühner vor ihr geschossen, eignet sich vorzüglich für junge Jäger.

1 kurzhaarigen Brauntigerrüden 1½ Jahr alt, aus obiger Hündin, fertig dressiert, jedoch im Felde noch wenig geführt. Besitzt die besten Eigenschaften.

Verkaufe weil z. wenig Zeit habe, L.Stark, Targowa 7.

Macht einen Versuch und Ihr werdet Euch überzeugen, daß der beste 14246

Koniak Rostomow's

überall zu haben ist.

Heirat

Zwecks baldiger Heirat wünscht Ausländer, 26 Jahre alt, Christ, in guter Position, die Bekanntschaft gebildeter junger Dame oder Witwe. Nur ernstgemeinte Offerten, wenn möglichst mit Photographie (welche sofort retourniert wird) an die Exp. dieses Bl. unter „K. M. W. 204. Strengste Diskretion Ehrensache.

Möbel

Brautausstattungen

Möbel-Tischlerei

A. Müller

Wschodnia 63 Lodz Telefon 27-58

Vollständige Wohnungseinrichtungen

Besichtigung ohne Kaufzwang jedem Brautpaar empfohlen! Anerkannt vorteilhafteste Bezugsquelle! Beste Referenzen. Garantie.

Gegr. 1876.

Wichtig für Fabrikanten.

Der Textilmeisterverein.

Wulczanskastr. 23, Tel. 27-40.

Empfiehlt: Tüchtige energische, praktisch ausgebildete Fachleute, für sämmtliche Zweige der Textil-Industrie. 13044

Das Bureau ist tägl. v. 8—11 Abends offen.



Winter-Paletots	16.50
und teurer	
Pelz-Joppen	18.50
Herren-Joppen	7.90
auf Watte	
Herren-Pelze	in großer Auswahl

Schmechel & Rosner

Petrikauer-Strasse 100.

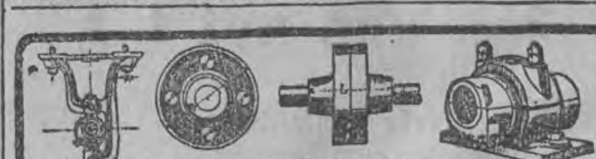
14587

Wichtig für Damen!

Das Damen-Kleider-Atelier von

Sucher Lewkowicz

nimmt wieder sämtliche Damen-Arbeiten und Veränderungen an. Wschodniastraße 54, Front, II. Etage. 14586



Maschinen Fabrik **L. K. TRIEBE** LODZ Rozwadowska 30 Tel. 27-76.

Spezialität: Kompl. Transmissions - Anlagen ständiges Lager aller Dimensionen fertiger TRANSMISSIONSWELLEN, Kupplungen, Hengarme, Lager mit Ringschmierung e. t. c.

12596

600

60 Kop.

kostet das Buch der Oberhebamme H. v. d. Königl. Entbindungsanstalt, wie Sie Ihre Frau gegen zu viele Kinder schützen können. Erfolg garant. Zehntausende Dankschreiben eingegangen. Kop. i. russ. Postmarken an Frau A. Kaupa, Berlin, SW. 279 Lindenstr. 51.

---

2 kleine Holzhäuschen

zum Abbruch billig zu verkaufen. 14210

Näheres Widzewskastr. 115, im Restaurant

Das Reich der Frau.

12, XXI.

Zur Tanzstunde.



Nr. 5661.
Ballkleid für junge Mädchen.

Welchem jungen Mädchen wird nicht das Herz höher schlagen, wenn es heißt: „Jetzt geht's in die Tanzstunde." Strahlenden Auges betrachtet es die dazu angefertigten Kleider, denn selbst, wenn die vorhandenen noch repräsentabel genug für das für sie so überaus reizvolle Vergnügen scheinen — ein Vergnügen, und zwar ein recht großes, ist die Tanzstunde doch allemal für die weibliche Jugend —, so gibt es außer den regelmäßigen Abenden, an denen alle Pas, Française, Quadrille und Kontertanz eingeübt werden, dazwischen doch auch noch kleinere Bälle und den sogenannten Abtanzball. Für diesen Höhepunkt der winterlichen Vergnügungen im Leben des Backfisches gilt es, sich besonders zu schmücken und dazu ein funkelnagelneues Kleid zu beschaffen.

Unsere nachstehenden Modelle geben nun einige Richtlinien für das, was die Jugend in dieser Saison im allgemeinen trägt. Einfachheit sollte dabei für das junge Mädchen oberstes Prinzip sein. Selbstverständlich hat es damit auch den Begriff „schön" zu verbinden, und diese edle Verbindung von „einfach und schön" kann es ohne große Kosten dadurch erreichen, daß es bei der Anfertigung des genannten Tanzstunden- und Ballkleides selber mit Hand anlegt und seiner Mutter oder der etwaigen Hausschneiderin treu zur Seite steht.

Die große Mode für alles, was Handarbeit heißt, veranlaßt es sicherlich, seine Kleider und sonstigen Garderobenstücke mit hübscher Handarbeit auszustatten. Auch die Tanzstundenkleider gewinnen durch unsere gefälligen neuzeitlichen Handarbeiten, die in Perl-, Platt- und Lochstickerei, in Bändchenarbeit, Tülldurchzug, Makramee, Filet und sonstiger Technik nach gegebenen Anweisungen von jeder Dame mühelos auszuführen sind.

Die Zeit, in der auch die jungen Mädchen bei ihren Zusammenkünften die Hände tatenlos in den Schoß legten, schwinden jetzt mehr und mehr, und man sieht wieder, wie zu Großmutters Zeiten, auch in der Großstadt die Jugend mit reizenden Handarbeiten beschäftigt, wobei dem kleinen Plappermäulchen nicht im geringsten Einhalt geboten wird. Es kann im Gegenteil lustig dabei plaudern und die neuesten Weltereignisse besprechen, für alle möglichen Künstler schwärmen und die modernsten literarischen Erzeugnisse zum besten geben. Gottlob ist der Gesichtskreis unserer jungen Damen heute ja auch weit genug, daß sie nicht mehr wie vordem nur auf ihren „Stadtklatsch" beschränkt sind.



Nr. 4582. Nr. 4590.
Zwei schöne Kleider für die Tanzstunde.



Nr. 31958.
Moderne Tasche.



Nr. 31959.
Moderne Tasche.



Nr. 5628.
Empirekleid mit Perlstickerei.



Nr. 4595. Schoßbluse.



Nr. 31955. Theaterhaube.



Nr. 31955. Theaterhaube.

Recht vielseitig ist auch der Schnitt unserer Kleider in dieser Saison gestaltet. Panier-, Plissee-, Empire- und Prinzeßkleider, ganz glatte Röcke sehen wir neben Etagenröcken, und Blenden-, Volants-, Rüschen- und Plisseegarnierungen bilden nebst den genannten Stickereien usw. eine zeitgemäße Ausstattung für Tanzkleider. Was nun die Stoffe anbetrifft, so hat die moderne Technik es darin herrlich weit gebracht! Die duftigsten Gewebe werden uns in Eolienne, Voile, Etamine, Batist geboten, ganz abgesehen von den modernen Tüll-, Spitzen- und Stickereistoffen. Seide und Samt ist so leicht und fein gewoben, daß sich ein ganzer Rock bald beinahe durch einen Ring ziehen läßt. Besonders die dünne Libertyseide eignet sich auch für junge Mädchen, während die wertvolleren Stoffe den Damen, die das Vergnügen haben, Ballmütter zu sein, vorbehalten sind. Doch auch für Samt, Damast und Brokat paßt heute nicht mehr das Wort schwer, denn während diese Stoffe in früheren Zeiten erst für recht wertvoll galten, wenn sie buchstäblich „standen", so liegt ihr größter Vorzug jetzt in ihrer Weichheit, Feinheit und Schmiegsamkeit.

Außer dem „ganzen Kleid" gilt aber auch Rock und Bluse als durchaus salonfähig, und namentlich die Schoßbluse ist in allen möglichen Variationen zum Liebling der gesamten Damenwelt, ob alt oder jung, erkoren.

Helene Gruber.

Beschreibung der Bilder.

Nr. 4582. Zur Anfertigung dieses reizenden Tanzstundenkleides wurde weißer Waschvoile verwendet. Die bis zur Taille gehende, vorn in einer Spitze endende Passe ist mit bunter Bulgaren-Stickerei reich verziert und wiederholt sich an den Aufschlägen der leicht gereihten, puffenartig gearbeiteten Aermel. Der äußere gestickte Zackenrand bildet auch einen angemessenen Abschluß für die drei Etagen des modernen Rocks. Schnitt zur Taille unter Nr. 4582 in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite für 60 Pf., zum Rock unter Nr. 3277 in 96, 100, 104, 108, 116 cm Hüftweite für 80 Pf. Stickereimuster unter Nr. 32124 in Größe 44, 46, 48, 52 für 80 Pf.

Nr. 4590. Das aus hellrosa Seidenbatist gearbeitete hübsche Kleidchen besteht aus einer plissierten Taille und gleichem Rock. Die erstgenannte zeigt einen tiefen, über die eingesetzten Kimonoärmel reichenden Tüllkoller mit schöner Bändchenarbeit, während die unteren Blusenteile in feine Plissees gelegt sind. Ganz plissiert, ohne glatte Hinterbahn ist auch der Rock gearbeitet, den am Taillenschluß ein weißseidenes Band umschließt, mit dem auch die Aermel abschließen. Schnitt zur Taille unter Nr. 4590 in 40, 42, 44, 46, 48, 50 cm halber Oberweite für 60 Pf., zum Rock unter Nr. 3290 in 96, 100, 108, 116 cm Hüftweite für 80 Pf. Stickereimuster unter Nr. 32186 in Größe 44, 48 für 1 M.

Nr. 5661 stellt ein reizendes Ballkleid für junge Mädchen dar. Es wurde aus nilgrüner Libertyseide gearbeitet und durch ein leicht gebauschtes Panier aus weißem Chiffon voiliert. Die eckig ausgeschnittenen Vorder- und Rückenteile erhielten eine Bretellengarnitur aus Chiffon und Seide, die mit einer grünseidenen Rosette mit langen Schärpenenden aus grünem Seidenband abschließt. Schmale Seidenbänder umschließen auch die Puffen der modernen Puffärmel, die mit einem Spitzenvolant abschließen, und den mehrfach eingereihten Taillenschluß. Um die Rüschen des Rockes wiederholt sich die Bandgarnierung ebenfalls, und zwei duftige Spitzenvolants schmücken den unteren Teil des Rockes. Schnitt in 40, 42, 44, 46, 48 cm halber Oberweite für 1.25 M.

Nr. 5628. Dieses schicke Empirekleid wurde aus neurosa Seide einem anliegenden Prinzeßkleid aufgearbeitet. Das unter dem Arm durch einen Unterärmel ergänzte Kimonoblusenteil tritt mit dem rechten Teil über das linke, eckig ausgeschnittene, das mit hellgrünem Samt umrandet ist. Die Taille und der rechts ebenfalls übertretende Fünf-Bahnenrock ist mit reicher Silberperlenstickerei ausgestattet. Schnitt zum Kleid unter Nr. 5628 in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Oberweite für 1.25 M. Stickereimuster zur Taille unter Nr. 31518 in Größe 44, 48, 52 für 80 Pf., zum Rock unter Nr. 31519 für 1.25 M.

Nr. 4595. Zitronengelbe Seide mit schwarzen Tupfen und dünne, schwarze Taftseide wurden zu der aparten Bluse verarbeitet. Die aus der gelben Seide gefertigte Unterbluse ist oben und unten leicht eingereiht und am Halsausschnitt mit schmaler Rüsche umgeben. Die dreiviertellangen, eingesetzten Puffärmel erhalten einen abschließenden Volant, und die vorn offene, unten abgerundete ärmellose Schoß-Ueberbluse ist mit schmaler Borte umrandet. Schnitt in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Oberweite für 60 Pf.

Nr. 31955. Unter dieser Nummer bringen wir zwei Theaterhauben, von denen die erste aus weißer Seide geformt und mit einer entzückenden Garnierung, aus Goldbörtchen gearbeitet, umrandet ist. Die zweite ist ohne Schnitt herzustellen. Man nimmt dazu einen glatten Schal, den man, wie die Vorlage veranschaulicht, in kleine Säumchen abnäht und der Kopfform gemäß hinten einzieht. Die Umrandung geschieht durch schwarzen Samt. Bändchenmuster auf Glanzkattun mit Schnitt zur ersten Haube unter Nr. 31955 für 50 Pf.

Nr. 31958. Diese moderne Tasche ist ebenfalls nach gegebenem Muster selber zu arbeiten und in Perl- oder Buntstickerei auszuführen. Stickereimuster mit Schnitt 50 Pf.

Nr. 31959. Unser hochmodernes Modell wurde auf weißer Seide in schwarzer Samt-Applikation und goldgelber Schnurstickerei gearbeitet. Stickereimuster mit Schnitt für 50 Pf. erhältlich.

H. G.

Bilanz der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller.

Evangelickastraße Nr. 11—15. **per 31. Oktober 1912.** **Gegründet im Jahre 1881.**

Activa.	Rubel.	K.	Rubel.	K.
Baarbestand			312784	43
Guthaben bei der Reichsbank			980	20
Guthaben bei Privatbanken			943345	44
Eigene Effekten			1102431	16
Effekten des Reservefonds			481979	20
Diskontierte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften:				
a) Wechsel im Portefeuille	6887388	09		
b) Wechsel zur Sicherheitsstellung d. Spez. lauf. Rechn. in d. Reichsbank	299593	47		
c) Wechsel im Rediskont bei der Reichsbank	621083	92		
d) Wechsel im Rediskont bei Privatbanken	282435	52		
e) Wechsel zum Inkasso bei unseren Korrespondenten	569777	45	8660278	45
Protestierte Wechsel			52152	31
Laufende Rechnungen gegen Unterpfand von Wertpapieren			981976	37
Korrespondenten:				
a) Konto Loro	2064800	21		
b) Konto Nostro	36973	28	2101773	55
Wert des Immobils			394887	83
Wert der Einrichtung			90299	03
Sortenbestand			6644	49
Bezahlte Zinsen und Provisionen			53893	97
Handlungsunkosten			118878	79
			15204185	22
Wechsel und andere Dokumente zum Inkasso	111190	34		
Effekten zur Aufbewahrung	822247	—		

Passiva.	Rubel.	K.	Rubel	K.
10%-ige Einlagen der Mitglieder			2135100	—
Reservekapital			443897	97
Einlagen auf laufende Rechnung:				
1) unterminierte: a) von Mitgliedern	1421476	24		
b) von dritten Personen	3652626	60		
2) terminierte: von dritten Personen	4531348	74	9605451	58
Amortisationsfonds des Immobils	25715	03		
„ der Mobilien	8533	68		
Fonds zur Sicherstellung der Wertkorrespondenz	9000	—	43248	71
Wechsel im Rediskont				
a) bei der Reichsbank	621083	92		
b) bei Privatbanken	282435	52	903519	44
Speziell laufende Rechnung gegen Unterpfand von Wechsel in der Reichsbank			299500	—
Korrespondenten:				
a) Konto Loro	435499	77		
b) Konto Nostro	173565	02	609064	79
Unerhobene Dividende			54	—
Reichs- und Gewinnsteuer			29	22
Transitorische Beträge			280534	90
Vereinnahmte Zinsen und Provisionen			882784	61
			15204185	22

14654

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".

Empfehlenswerte Hotels, Pensionate und Bezugsquellen in Breslau:

Im warmen Nest.

Roman

von

E. v. Winterfeld-Warnow.

Der Chef des Hauses Brachmann war gestorben. Der tüchtige, brave, gerade Mann, der so viele Ehrenämter im Kreise gehabt hatte, der so fest seinen Weg gegangen war, unbekümmert um Hemmungen irgendwelcher Art, oft rücksichtslos in seinem Urteil und doch immer mit einem Herzen voll Güte für andere — er hatte die Augen für immer geschlossen.

Ein Lebenswerk lag hinter ihm, das ihm reichlich die Arbeit und Aufopferung seines Lebens gelohnt hatte.

Ausgedehnte Ländereien, ein schöner Besitz, gehörten zu dem Hüttenwerk und der Sägemühle. Eine große Ziegelei war dabei und allerhand Landwirtschaft und Viehzucht.

Acht Kinder trauerten um ihn. Aber sie waren alle erwachsen. Nur die jüngste Tochter hatte die Backfischkleider erst vor kurzem ausgezogen.

Heute hatte man ihn zur Familiengruft auf dem Seefelder Friedhofe getragen, und ein großes Gefolge, fast die ganze Stadt, hatte dem allbeliebten und verehrten Mann die letzte Ehre erwiesen.

Nun sollte die Testamentseröffnung vor sich gehen. Gleich heute, solange noch alle Familienglieder beisammen waren. Morgen schon rief das Leben sie wieder, in alle Windrichtungen hinaus.

Eine Tochter war an einen Juristen verheiratet der in Süddeutschland Amtsrichter war. Eine jüngere war die Frau eines Großkaufmanns in der fernen Hansestadt. Ein Sohn war Marinearzt und sein Beruf führte ihn wieder hinaus auf das weite Meer, ein anderer studierte noch als Ingenieur. Der Aelteste war in die Fußtapfen des Vaters getreten. Es war selbstverständlich, daß er einmal das Werk des Vaters übernahm.

So blieben noch drei Töchter im Hause. Die Aelteste war ein ruhiges, freundliches Mädchen, das die Dreißig schon überschritten hatte. Sie war nicht schön, auch nicht häßlich, sehr gleichmäßig und sehr anspruchslos. Eigentlich wunderte sich niemand, daß sie nicht geheiratet hatte. Freilich hatte jeder sie lieb, aber man sprach nicht darüber. Es war so selbstverständlich, daß man Klara lieb hatte, denn sie half jedem. Sie war immer gut, immer hilfreich. Schon aus Dankbarkeit hatte man sie lieb.

Gilse war bedeutend jünger. Im Alter standen die beiden verheirateten Schwestern und der Marinearzt zwischen ihr und Klara. Gilse hatte alles, was der Schwester fehlte: Schönheit, Grazie, Anmut, Talente und Geist. Sie war eine blendende Erscheinung, die überall Bewunderung erregte.

Die dritte der drei „unbegebenen" Töchter, wie der Vater sie scherzend genannt hatte, war Trudel, der Backfisch, oder Gertrud, wie sie lieber heißen wollte. Denn sie war noch in dem glücklichen Alter, wo man gern älter sein möchte, wo man keine Kosenamen haben mag, da sie zu kindlich klingen. Es war das glückliche, sonnige Alter der sechzehn Lenze.

So verschieden die drei Brachmannschen Töchter äußerlich waren, so verschieden trugen sie auch den Schmerz um den Tod des Vaters. Klara war sehr blaß, sehr müde, aber sehr ruhig. Sie hatte die Pflege des Vaters fast allein auf sich genommen, und sie hatte noch jetzt das Gefühl, als müsse sie nach ihm sehen, für ihn denken. Dazu kamen die äußeren Pflichten für den Toten, die Aufbahrung, die Beerdigung und die Besorgung des großen Haushalts, der jetzt noch mehr Arbeit erforderte durch die Kinder und die Schwiegerkinder, die als Trauergäste im Hause weilten.

Die Frau des ältesten Bruders, der schon bei Lebzeiten des Vaters auf der Klarahütte wohnte, die nur etwa zehn Minuten von dem Brachmannschen Wohnhause entfernt lag, hatte sich allerdings zur Hilfe angeboten. Aber Klara hatte das Gefühl, als gehöre auch das noch zur Pflege des Vaters, was zu seiner letzten Ehre geschah. Sie wollte es sich deshalb auch nicht gern nehmen lassen, sondern tat lieber alles selbst.

Gilse war in leidenschaftlichem Schmerz am Totenbett des Vaters zusammengebrochen. Sie kam von Berlin, wo sie sich eine Zeitlang zur Ausbildung ihrer Stimme aufgehalten hatte. Sie klagte die Schwester an, sie nicht rechtzeitig gerufen zu haben.

„Aber Vater hat es doch nicht gewollt!" sagte Klara immer wieder.

„So mußtest Du es ohne Vaters Wissen tun!" Dabei blieb sie.

Gertrud weinte wie ein Kind, heftig und bitterlich. Und wie ein Kind weinte sie sich abends in den Schlaf. Wenn dann Klara vor dem Schlafengehen leise mit dem Licht an ihr Bett tratt, dann lag Trudel in tiefem Schlummer. An den Wimpern hing noch eine schwere Träne. Aber die Backen waren rosig gefärbt, die langen, blonden Zöpfe lagen halb gelöst auf den weißen Kissen. Um den Mund spielte ein Lächeln. Ein Kind war sie, ein liebliches, glückliches Kind, das im Traum allen Kummer und alle Trauer vergessen hatte.

Der Beerdigungstag hatte freilich Trudels Tränen von neuem reichlich fließen lassen. Wie ein verschüchtertes Vögelchen hatte sie Schutz bei der so viel älteren Schwester gesucht. Und Klara hatte ihr „Kleinchen" gestützt und gehalten und hatte darin selbst wieder Festigkeit und Halt gefunden. Jetzt suchte sie die „Kleine" überall. Sie sollte zur Testamentseröffnung kommen. Alle waren schon bereit. Man wartete nur noch auf die beiden Schwestern.

Klara fand Gertrud in ihrem kleinen Mädchenstübchen, wo sie, haltlos schluchzend, auf dem Bettrand hockte.

„Nein, Klara, ich komme nicht mit! Ich fürchte mich! Was soll ich da? Kein Mensch braucht mich — laßt mich doch hier!"

„Nein, Kleine, Du mußt dabei sein. Es geht nicht anders. Wir müssen alle versammelt sein. Und nun beeile Dich, Justizrat Salburg wartet."

„Aber ich mag nicht, Klara! So geh' doch allein! Papa hat doch nichts mehr davon, wenn ich dabei bin, und Ihr braucht mich nicht!"

Sie schluchzte wieder laut auf.

„Sei doch nicht so kindisch, Gertrud, und komm!"

Wenn Klara Gertrud sagte, dann wurde sie ernst. Und es war merkwürdig, wie ernst die sonst so freundliche Schwester aussehen konnte.

Gehorsam stand Gertrud auf, wusch sich die Augen und nahm ein reines Taschentuch. Dann folgte sie der vorangehenden Schwester.

Als sie eintraten, warf ihr Schwägerin Eva einen bösen Blick zu. Und auch Amtsrichter Bergholz, der Mann ihrer Schwester Judith, sah mißbilligend herüber.

Das Zimmer machte einen feierlichen Eindruck. Im Halbkreise saßen die Geschwister mit ihren Ehegatten. Alle in tiefer Trauer. Justizrat Salzburg, der alte Freund ihres verstorbenen Vaters, hatte sich ein kleines Tischchen vor seinen Platz stellen lassen.

Nachdem auch die beiden Schwestern sich gesetzt hatten, nahm er die Papiere zur Hand und sagte: „Daß ich den Inhalt dieses Testament kenne, ist bei mir, als dem juristischen Freund und Beirat Ihres Vaters, selbstverständlich. Ich möchte aber auch gleich voranschicken, daß ich alle diese letztwilligen Verfügungen durchaus billige und in ihnen den trefflichen Verstand meines lieben Freundes Brachmann und sein goldenes Herz erkenne."

„Mein Gott, was war denn da eigentlich so groß zu testieren?" fragte Wilhelm, der Aelteste, etwas ungeduldig. „Die Sache liegt doch furchtbar einfach. Vater hat mich stets zu seinem Nachfolger bestimmt, da muß ich aber auch pekuniär so gestellt werden, daß ich die Werke halten kann. Das Barvermögen teilen sich die Geschwister."

„Vielleicht liegt die Sache doch ein wenig anders," bemerkte der Justizrat mit fast unmerklichem Lächeln. „Darf ich nun lesen?"

„Ich bitte!" klang die höfliche, aber steife Antwort.

Der Justizrat hatte die Brille aufgesetzt, entfaltete das Papier und begann.

„Meine geliebten Kinder!" — —

Bei dieser Anrede weinte Gertrud laut auf, so daß der Justizrat sich wieder unterbrechen mußte.

„Nimm Dich zusammen, Gertrud!" sagte der Bruder streng.

Trudel ballte ihr Taschentuch zu einem Knäuel, hielt es an die Lippen und biß mit den Zähnen hinein, um sich zu beherrschen.

Der Justizrat hub wieder an: „Meine geliebten Kinder! Ihr werdet vielleicht denken, daß ein Testament zwischen Vater und Kindern nicht nötig ist. Aber ich möchte auch nach meinem Tode noch bestimmend in Euer Leben eingreifen. Und es ist wahrlich nicht Egoismus von mir. Jetzt, wo ich denken muß, daß mir der Tod nahe ist, jetzt kann ich es sagen, daß ich stets nur auf Euer Wohl bedacht war, daß ich nur für Euch gestrebt und gearbeitet habe. Ich meine auch, Ihr wißt und fühlt es selbst. So soll auch der Ausdruck meines letzten Willens, so Gott seinen Segen dazu gibt, nur für Euer Bestes sorgen.

Daß der Herr meine Arbeit gesegnet hat, wißt Ihr. Ich kann Euch sorgenfrei zurücklassen.

Ich komme nun zur Verteilung meiner irdischen Güter.

Da ist zuerst die Klarahütte. Daß sie den Namen nach meiner teuren, unvergeßlichen Frau, Eurer Mutter trägt, wißt Ihr. Ich wünsche, daß der Name auch für später als Erinnerung an sie bestehen bleibt. Mein Sohn Wilhelm erbt die Klarahütte und die am Fließ gelegene Sägemühle. Das auf seinen Teil entfallende Barvermögen wird ihn instand setzen, die beiden Werke auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten."

Eine unwillkürliche Bewegung, die Wilhelm Brachmann gemacht hatte, ließ den Justizrat aufblicken.

„Und das andere?" wollte Wilhelm sagen. Ein Blick in des Justizrats ernstes Gesicht ließ ihn schweigen.

Der alte Herr fuhr fort:

„Meine beiden verheirateten Töchter Judith Bergholz und Annemarie Michaelsen erhalten je ein Vermögen von 120.000 Mark, wie ich es ihren Ehemännern bei der Verheiratung zugesagt habe. Dasselbe Vermögen bekommen Eberhard und Henning. Doch bestimme ich, daß Henning vorläufig nur den Nießbrauch des Vermögens erhält, solange er noch Student ist. Er wird später besser verstehen, ein eigenes Vermögen zu verwalten. Mein treuer, alter Freund, Justizrat Salburg, wird auf meinen Wunsch die Verwaltung übernehmen.

Nun bleiben noch meine drei unverheirateten Töchter Klara, Gilse und Gertrud. Ihr Wohl liegt mir am meisten am Herzen. Ueber ihr künftiges Leben habe ich am längsten nachgedacht. Ihnen fehlt der natürliche Beschützer, und ich möchte nicht, daß sie vielleicht ohne Liebe eine Ehe eingehen, oder daß sie sich als überflüssige Tanten bei den Geschwistern herumdrücken. Vor allem will ich, daß ihr Leben einen Inhalt haben soll, einen Zweck und ein Ziel. Heiraten sie später noch, so steht dem nichts entgegen. Aber sie sollen nicht darauf angewiesen sein. Ich will ihnen ein eigenes, warmes Nest gründen, und sie sollen weiter daran bauen, daß ist mein Wunsch und mein Wille.

So bestimme ich, das Klara, Gilse und Gertrud gemeinsam die Ziegelei erben." — —

(Fortsetzung folgt).

Redakteur und Herausgeber A. Drewing.

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung."

London, 9. November. (Spez.) In gut informierten Kreisen wird erklärt, daß England den Antrag stellte, San Giovano di Medua und Durazzo Montenegro zu geben, das sich dann mit Serbien inbezug auf eine gemeinsame Ausnutzung dieser Häfen verständigen würde. England hofft dadurch, den österreichisch-serbischen Konflikt beizulegen.

Bukarest, 9. November. (Spez.) In gut unterrichteten Kreisen wird versichert, daß Rumänien sich am Vorabend einer allgemeinen Mobilisation befindet. Die Vorbereitungen hierzu sind im vollen Gange. Die Regierung bestellte in Oesterreich 50,000,000 Patronen, die sofort zu liefern sind.

Sofia, 9. November. (Spez.) Aus Mustapha Pascha wird gemeldet, daß, obgleich die Verhandlungen in Sachen der Uebergabe der Stadt Adrianopel bisher noch kein Resultat zeitigten, so habe doch eine weitere Verteidigung keinerlei Aussicht auf Erfolg und kann die Kapitulierung der Festung jeden Augenblick erfolgen.

Belgrad, 9. November. (P. T. A.) Einer der serbischen Minister erklärte dem Korrespondenten der „Wiener Zeit", daß Serbien um keinen Preis von seiner Forder[illegible] zurücktreten w[illegible] und daß es einen Zugang zum A[illegible]atischen Meere nicht aus militärischen, sondern aus reinen Handelsgründen haben muß.

Athen, 9. November. (Spez.) Ricciotti Garibaldi erhielt als Gebiet für seine kriegerischen Operationen den Bezirk Arta zugewiesen.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Die Albaner haben eine neue Aktion vorbereitet. In den nächsten Tagen wird eine aus 2 katholischen und 2 mohamedanischen Albanern bestehende Deputation abreisen, um Europa die Forderungen des Volkes vorzustellen. Diese Forderungen bestehen aus 2 Punkten: erstens — völlige Autonomie Albaniens, zweitens — Garantierung seiner Neutralität.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Unter den aus Aleppo, Damaskus und Aldana eingetroffenen Truppen ist die Cholera ausgebrochen. Die Truppen wurden einer 8tägigen Quarantäne unterzogen und wurden erst gestern nach der Tschataldshalinie geschickt. Die Generalität schickt nach Tschataldsha Waffen, Munition und Soldaten, doch geschehen die Vorbereitungen so langsam, daß die Bulgaren wiederum durch die Schnelligkeit ihrer Operationen siegen werden.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Auf der Sitzung der Botschafter, die gestern beim österreichischen Botschafter stattfand, stellte der russische Botschafter den Antrag, daß das diplomatische Korps von der Pforte fordern solle, daß sie die Dardanellen während der Dauer des Krieges öffnen soll, da sehr leicht die Notwendigkeit eintreten kann, in die Meerengen ein größeres Geschwader zu bringen. Da der englische Gesandte sich zu dem Antrage stillschweigend verhielt, so zog Baron Hirsch seinen Antrag zurück.

Konstantinopel, 9. November. (P. T.-A.) Hier ist der österreichische und italienische Kreuzer und der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Saratow" eingetroffen, auf den sich im Falle der Gefahr die russische Kolonie begeben wird. Für die rumänische Kolonie ist die königliche Jacht eingetroffen.

Konstantinopel, 9. November. (P. T.-A.) Für heute abend erwartet man die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Botschafter in Sachen der Durchlassung noch eines zweiten Kreuzers der Großmächte durch die Dardanellen.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Vor der englischen Botschaft wurden Schnellfeuergeschütze aufgestellt.

Konstantinopel, 9. November. (P. T.-A.) Laut offizieller Meldung telegraphierte der Wali von Adrianopel am gestrigen Tage: Gestern fand im Rayon von Marasch den ganzen Tag über ein Kampf statt. Die Türken griffen die Bulgaren mit dem Bajonett an und zwangen sie unter Zurücklassung von vielen Toten und Verwundeten zum Rückzug. Die Türken erbeuteten einige Hundert Gewehre und eine Menge Kriegsmaterial. Auch beim Berge Kartal sahen sich die Bulgaren gezwungen unter großen Verlusten nach dem Westen zurückziehen. Der Kampf dauerte 36 Stunden und brachte den Türken einen glänzenden Sieg.

P Konstantinopel, 9. November. Die Pforte wandte sich aberma's an die 6 Großmächte mit der Bitte um Vermittlung.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Der Großwesir erklärte gestern den Botschaftern, daß er mit allen Kräften bestrebt sein wird, die Ruhe und Ordnung in Konstantinopel und Kleinasien aufrechtzuerhalten. Wenn jedoch das Vorrücken der feindlichen Truppen das Aufrechterhalten der Ruhe und Ordnung unmöglich machen und wenn die Bevölkerung durch die Grausamkeit der Sieger zur Verzweiflung getrieben werden sollte, so wird die Verantwortung für die Folgen auf Europa fallen. „Glauben Sie niemals, sagte der Großwesir, „daß ich im Stande wäre, die Residenz dem Feinde zu überlassen oder meinen Monarchen in Stich zu lassen. Eher werdet ihr den Sultan in seinem Palast und mich im Kabinett der Minister töten müssen.

Konstantinopel, 9. November. Trotz der in den letzten Tagen getroffenen hygienischen Maßnahmen wird hier der Ausbruch von Epidemien befürchtet. Mehrere Cholerafälle sind bereits konstatiert worden.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Die ganze europäische Kolonie bereitet sich für den Fall einer Niederlage der Türken bei Tschorlu zur Flucht vor, da sie befürchtet, daß die fliehenden Truppen dann eine Metzelei beginnen werden.

Konstantinopel, 9. November. (P. T.-A.) Die Verhandlungen in Sachen einer Vermittelung wurden in Erwartung der Antworten der Balkanstaaten einstweilen eingestellt.

Konstantinopel, 9. November. (Spez.) Die hiesigen Blätter melden, daß der Sultan und alle Prinzen beschlossen haben, die Hauptstadt nicht zu verlassen, sondern nach dem Beispiele des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin vor die Tore der Stadt zu gehen und persönlich am Kampfe teilzunehmen.

Mustapha Pascha, 9. November. (P. T.-A.) Gestern fand den ganzen Tag über ein blutiger Kampf um den Besitz von Papastepe statt. Nachdem die Bulgaren eine Reihe fast wahnsinniger Attacken der Türken zurückgeschlagen hatten, gelang es ihnen, lt. einer offiziellen Meldung, sich am Abend endgültig in Papastepe festzusetzen. Die Türken zogen sich auf das Fort Beckschitepe zurück.

Malta, 9. November. (P. T.-A.) 4 Linienschiffe und 2 Kreuzer haben Befehl erhalten, nach den östlichen Häfen auszulaufen. Das unerwartete schnelle Auslaufen der Kriegsschiffe wird durch die Einnahme von Saloniki erklärt, wohin sich die Schiffe wahrscheinlich begeben haben.

Port Said, 9. November. (P. T.-A.) Der deutsche Kreuzer „Geyer" ist nach Konstantinopel abgegangen.

Kairo, 9. November. (P. T.-A.) Der Sohn Kiamil Paschas ist mit geheimen Instruktionen hier eingetroffen.

Zu den Wahlen.

Petersburg, 9. November. (Spez.)

Ueber den Ausfall der Wahlen zur vierten Duma und die Beurteilung des Ergebnisses durch das Ministerium des Innern verlautet: Die früher geäußerte Befürchtung, daß zu viel Geistliche in die Duma einzögen, hat sich als grundlos erwiesen. Es sind bis jetzt nicht mehr Geistliche gewählt als in der dritten Duma. Damals waren es 15 Geistliche und ein Bischof, diesmal sind es bei der gleichen Anzahl Wahlresultate nur 18 Geistliche und ein Bischof. Die Zahl der Deputierten, die schon in der dritten Duma saßen, ist außerordentlich gering, sie macht nur etwa 25 Prozent aus. Durch die Verstärkung des rechten Flügels habe das Zentrum gelitten. Von der Linken seien dem Zentrum jedoch keine Verluste zugefügt worden — ein Beweis dafür, daß das Zentrum nach dieser Seite hin scharf abgegrenzt ist. Im Ministerium des Innern ist man nicht geneigt, die Parteibezeichnungen ohne weiteres als reelle Werte zu nehmen. Bei der Rechten finden sich viele rechtsstehende Oktobristen, sodaß wieder Umbildungen und Loslösungen von der Rechten erfolgen können. Die Regierung habe sich keinen Augenblick gegen die Oktobristen gewandt und nehme ihre parlamentarische Hilfe gerne an.

Besonders bemerkenswert sei die Wahl des Gouverneurs von Nischegorod, Chwostoff, der zum äußersten rechten Flügel, also der Opposition gehöre. Trotzdem denke niemand daran, ihn vom Amte zu entfernen. Chwostoff sei als scharfer Gegner der Verfassung bekannt. Man erlebe also das seltsame Bild, daß ein Gouverneur sich in der Duma gegen seine eigene Regierung wende.

Der Papst über die christlichen Gewerkschaften

Köln, 9. November.

Die Köln. Ztg. veröffentlicht die päpstliche Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften: In Bezug auf die christlichen Gewerkschaften erklärt der Papst, daß diejenigen am meisten zu billigen und am geeignetsten sind, für den wahren und wirklichen Nutzen der Genossenschaften, die auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet sind und der Kirche als Führerin offen folgen. In keiner Weise sei es zu billigen, gemischte Vereine, das heißt solche, die aus Katholiken und Nichtkatholiken bestehen, zu gründen. Der Papst erkennt an, daß die eigenartige Lage in Deutschland es oppertun erscheinen lassen könnte, daß sich katholische Arbeiter im Interesse der Hebung ihres Standes mit anderen zusammenschließen können. Für dieses Bündnis könne nur die Form eines Kartells in Betracht kommen. Weiter erklärt der Papst, daß er in Hinblick auf die besonderen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland die christlichen Gewerkschaften tolerieren wolle.

Essen (Ruhr), 9. November. Zu der Enzyklika „Singulari quadam" veröffentlicht die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" die Zuschrift eines katholischen Theologen, in der es zum Schluß heißt: Jetzt befiehlt Pius X., wenn auch mit einer an ihm völlig ungewohnten vorsichtigen Form, die Ausschaltung der Laien und die Neubefestigung des priesterlichen Einflusses auf diese. Wieder einmal wird mit dem Mittel höchster päpstlicher Macht das protestantische Element aus der Mitarbeit des Katholizismus ausgeschaltet. Wieder einmal geht ein großer Teil der Katholiken, die gesamte organisierte Arbeiterschar des lebendigen Einflusses der protestantischen Volksgenossen verlustig. Zweierlei Folgen können aus diesem neuen Willensakt Pius X. erwachsen: Entweder werden die Volksteile des Katholizismus, die von diesem Willensakt getroffen werden, noch weiter zurückgedrängt in sozialer und sittlicher Beziehung, oder der solange auf kirchlichem Gebiet willige Arbeiter folgt dem Ruf in das neue Land, das so vielen immer stärker winkt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Hochsaison.

(Nachdruck verboten.)

Der Himmel malt sich grau in grau, — und dichte Nebelschleier – umwallen wieder Feld und Au — und Wiese, Wald und Weiher; — unwirtlich zeigt sich die Natur, — und in die still gewordne Flur — bringt nur der Weidmann Leben, — die Fleischnot zu beheben! — — Doch während draußen mehr und mehr — die frohen Stimmen schweigen, — hebt in der Stadt sich der Verkehr — und bunter wird der Reigen, — der Ball-, Konzert- und Tanzsalon — hat wieder seine Hochsaison, — gesellschaftliche Pflichten — sind wieder zu verrichten! — — Die Kurse für den Unterricht, — der Tanzkunst, sie beginnen, — und mitzugeh'n ist Elternpflicht, — man kann ihr nicht entrinnen, – der Herr Papa sitzt nebenan — und sucht zum Skat den dritten Mann, — doch Mutter hat die Hände — im Schoß und ziert die Wände! — — Es schaut die Gute sehnsuchtsvoll — wohl auf den flotten Reigen, — (denn sie ist Mutter Zoll für Zoll) — bis alle Geigen schweigen. — Betrachtend schätzt sie jeden Mann, — ob er ihr „Schwieger" werden kann, — ihr Blick geht in die Weite, — sie denkt nicht nur an heute! — — Die Hochsaison, sie schreitet fort, — mit ihren vielen Pflichten, — „Vereine" tagen hier und dort, — da gibts viel zu berichten. — Der eine macht in Politik, — der in Gesang, der in Musik, — stolz zu Thalia sandten — den Blick die Dilettanten! — — Es ist im Gang der schönste Flirt, — in Amors Rosenketten, — so manch ein Jüngling sich verirrt, — im Glanz der Trioletten, — die Lebenslust die Menschen packt, — sie schwingen sich im Walzertakt, — man tanzt fast alle Tage — und Wohltat wird zur Plage! — Ganz anders auf des Balkans Höhn — singt man zum Tanz ein Liedel, — das ist ein Tanz gar grausam schön, — dort streicht der Tod die Fiedel. — Der Balkan-Zar, Herr Ferdinand, — hat viel Erfolge vor der Hand, — kein Feind muß sich verschanzen, — nach seiner Pfeife tanzen! — — Es dröhnt ein Freuden-Bombardon! — Heil dir im Ruhmesglanze, — der Kriegsgott Mars hat Hochsaison — und geht jetzt flott zu Tanze. — Europa denkt: O, welch Malheur — meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer; — jedoch des Balkans Streiter — ficht dies nicht an!

Ernst Heiter.

Börsenberichte

der „Neuen Lodzer Zeitung".

St. Petersburg, den 9. November 1912.

Tendenz: Fonds ruhig. Privat-Hypothekenwerte fest, belebt. Dividenden während des Börsenverlaufs ruhig, zum Schluß schwankend. Prämienloose steigend.

Wechselkurs.	Gestern.	Heute.
Wechselkurs auf London 4 M. 10 Pf. St.	—.—	—.—
Check " London	95.15	95.15
Wechselkurs " Berlin	—.—	—.—
Check " Berlin	46.33	46.33
Wechselkurs " Paris	—.—	—.—
Check " Paris	37.70	37.71
Fonds.		
4% Staatsrente	93 7/8	93 7/8
5% innere Staatsanleihe 1905 I. Emission	105 1/2	105 1/2
5% " " 1906 II. Emission	105 1/4	105 1/4
5% " " 1908	105 3/4	105 3/4
4½% Russische " 1905	100 3/4	100 3/4
5% " " 1906	104 1/4	104 1/4
4½% Russische 1909	100	100
4% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	90 1/4	90 1/4
5¼% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	101 1/4	101 1/4
4% Zertifikate der Bauern-Agrarbank	91 1/4	91 1/4
5%	101 1/4	101 1/4
4% Innere Prämienanleihe I. Em. 1864	475	479
4% " " II. Em. 1866	350	353
5% " " III. Em.	304	305
3½% Pfandbriefe der Adels-Agrarbank	86 1/2	86 3/4
3½% konf. für oblig. Austausch gegen 4½%		
Pfandbriefe russ. gegens. Bod.-Kr.-Ges.	87	87
Aktien der Kommerz-Banken.		
Asow-Donsche Bank	560	583
Wolga-Kamaer Bank	935	940
Russische Bank für auswärtigen Handel	385	384
Russisch-Chinesische Bank	293	291 1/2
St. Petersburger Internationale Bank	505	505
" " Diskonto- und Kreditb.	490	488
" " Handelsbank	273 1/2	271
Rigaer Kommerz-Bank	255	258
Union-Bank	277	279
Aktien der Naphta-Industrie-Gesellschaften		
Bakuer Naphtha-Gesellschaft	748	738
Kaspi-Gesellschaft	2177	2190
Mantaschew	—.—	520
Gebrüder Nobel (Pays)	13900	13900
Metallurgische Industrie-Gesellschaften		
Briansker Schienen-Fabrik	177	176 1/2
Russische Gesellschaft Hartmann	258	257
Kolomnasche Maschinen-Fabrik	200	205
Nikopol-Mariupoler Gesellschaft	300	300
Putilow-Werke	169	167 1/2
Russisch-Baltische Waggon-Fabrik	268	270
Russische Lokomotivenbau-Gesellschaft	219	217
Ssormower Ges. für Eisen- und Stablind.	135	136
Waggon- u. mechanische Fabrik „Phönix"	305	295
Gesellschaft „Dwigatel"	108	105 1/2
Donez-Jurjewer Gesellschaft	305	307
Malzew-Werke	412	412
Lena-Goldaktien	690	685

Ausländische Börsen.

Berlin, den 9. November

Auszahlungen auf St. Petersburg		215.80
Wechselkurs auf 8 Tage		—.—
4% Russische Anleihe 1905		100.40
4% Staatsrente 100 Rubel		92.65
Russische Kreditbilletts		215.65
Privatdiskont		4 5/8

Tendenz: schwach

Paris.

Auszahlungen a. Petersb. Minimalpreis		264.37 1/2
" " Maximalpreis		266.37 1/2
4% Staatsrente 1896		—.—
5½% Russische Anleihe 1909		99.55
5% Zertifikate der Rentei 1906		102.45
Privatdiskont		3 9/16

Tendenz: schwach

London.

4% Russische Anleihe 1906		102 [illegible]
5½% Neue Russische Anleihe 1909		100

Tendenz: schwach

Amsterdam.

4½% Russische Anleihe 1906		92 [illegible]
5½% Neue Russische Anleihe 1909		—.—

Wien.

5% Russische Anleihe 1906		[illegible]

Briefkasten der Redaktion.

Herrn A. P. hier. Ans Uralgebirge grenzen im Europäischen Rußland die Gouvernements Archangelsk, Wologda, Perm, Ufa, Orenburg und das Gebiet des Uralschen Kosakenheeres; im Asiatischen Rußland — das Gouvernement Tobolsk. Auch das Gouv. Wjatka wird oft zum Uralrayon gerechnet. Uebrigens machen wir Sie darauf aufmerksam, daß es kein „Uralgebiet" in administrativem Sinne gibt; dieser Ausdruck wird blos in geographischem Sinne gebraucht.

GEHEN SIE NICHT AUS
bei kaltem oder feuchtem Wetter ohne eine
ANTISEPTISCHE
" VALDA "- PASTILLE
in den Mund zu nehmen.

ABER VOR ALLEM GEBRAUCHEN SIE NUR
DIE ECHTEN
" VALDA "- PASTILLEN
welche nur in ORIGINALDOSEN
mit roter BANDEROLE
und der Aufschrift
" VALDA "
im Handel sind.

Dampfbierbrauerei Gebr. Gehlig
in Lodz
empfiehlt ihre vorzüglichen **BIERE** in verschiedenen Gattungen mit Zustellung ins Haus und Zugabe von Eis.
7084
Bestellungen werden jederzeit aufgenommen.
Telephon № 665. Telephon 665.



Das Herrengarderoben-Geschäft
von
FRANZ HESSE
Andrzeja-Str. Nr. 1
empfiehlt dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager von neu eingetroffenen in- und ausländischen Stoffen der besten Firmen sowie auch fertige Kleider wie
Ulster, Sacco-Anzüge, Schüler-Anzüge und Mäntel etc. etc.

Büro für Architektur und Bauausführung
WILHELM WERLE & Co.
Lodz, Gluwna-Straße Nr. 51, I. 13720
Entwurf und Ausführung kompletter **Fabrik-Anlagen, Shedbauten** neuer hervorragender Konstruktion — **Villen, Landhäuser, Eigenheime** in hochkünstlerischer Ausführung
Trockenlegen nasser Keller und Wände.
Referenzen über ausgeführte Regierungs- u. Privatbauten im In- u. Auslande zu Diensten. Gutachten, Baubeaufsichtigung, Rechnungsrevisionen.



Erstklassige Bezugsquelle
für
14606
en gros **PUPPEN** en detail
Zu bekommen in der
Papier- und Schreibmaterialien-Niederlage
S. Tyber & H. L. Brauner Petrikauer 98, Telefon 16-36.



Stets Kosten-Anschläge und Entwürfe zu Diensten!!

Wissen Sie es schon?
Daß Sie sich selbst schädigen, wenn Sie Ihre Wohnungseinrichtung einkaufen oder bestellen, ohne vorher mein Lager an schönen, modernen und soliden Möbeln besichtigt zu haben.
Ganze Wohnungseinrichtungen
in allen Stilarten und Preislagen. 14269
— Einzelne geschmackvolle und hochmoderne Möbel. —
Einzelne komplette Zimmereinrichtungen stets auf Lager.
Hochachtungsvoll
W. THIEDE
Inh. Robert Schultz
Telephon 23—33. Kunst-Möbel-Tischlerei
Dlugastraße Nr. 112.

10757

Ges. Gebr. Nobel
1882 1896
„Kristall"
reinstes Petroleum in Original Kannen
schönstes Licht bei geringem Verbrauch
Gewicht: 5 10 20 40 Pfd. netto.
Preise: 0.28 0.53 1.04 2.05 mit Zustellung ins Haus
Alleinvertrieb:
W. Findeisen & Co.
Petrikauer 83 Tel. 982 und 993. **Przejazd 21** Tel. 9-78 u. 17-89.



TEICHMANN & MAUCH
= Elektrotechnisches Installationsbureau und Reparaturwerkstätten. =
LODZ, Rozwadowskastr. 1, Telephon № 425.
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausinstallation, Klingel-, Telephon- und Blitzableiter-Anlagen, Elektrische = Uhren, Wächterkontroll-Anlagen, =
Lager von Dynamos und Elektromotoren.
Verkauf von Installationsmaterialien, Osramlampen von 10-1000 Kerzen.
Reichh. Lager von Beleuchtungskörpern in allen Preislagen. 5580
Einrichtung v. Villen u. Wohnhäusern mit stilv. Beleuchtungskörpern nach künstl. Entwürfen.
Reparaturen v. elektr. Motoren u. Maschinen etc.
Telephon № 425. Telephon № 425.

Fußball-Meisterschaftsspiele
Sonntag, den 10. November 1912, vormittags ½10 Uhr
„Victoria" — „Touring-Club"
Sportplatz: Wulczanska-Straße Nr. 113/115.
Nachmittags: ½3 Uhr 14594
„Sport- und Turnverein" — „Newcastle"
Sportplatz: Kontna-Straße Nr. 11/13.



Restaurant
A. Braune
(Pfaffendorf).
Przedzalnianastraße Nr. 64.
14605
Sonntag, den 10. November.
Grosses Tanz-Kränzchen
Scheiblersche Musikkapelle.
Sonntag, Anfang 5½ Uhr nachm. bis 12 Uhr nachts.

Dienstag, den 12. November, beginnt im Schützenhause am Wasserring ein 14648
neuer Tanz-Kursus.
Darauf Reflektierende belieben sich bei mir, Andrzeja-Straße Nr. 10, W. 6 oder Herrn Falkenberg, Schützenhaus, melden zu wollen.
Hochachtungsvoll
J. Richter.

---

30 Jahr berühmte:
Gegen: Asthma, Atembeklemmung, Heiserkeit, **Husten** Verschleimung, Hals-, Luftröhren- u. Lungenkatarrh Granules mit der Unterschrift v. Russyan, 75 u. 50 K.
Magen-, Darm-Katarrh, Leberleiden, schlechte Verdauung, Säuren, Bauchschmerz, Sodbrennen, Soda-Pepsin-Pastillen mit Unterschr. v. Russyan 60 u. 40 K.
Marke der Arzeneien von Kowalski.
Hühneraugen Warzen, Hautverhärtung an den Fersen und Fußsohlen, Clasiol mit Unterschrift von Apotheker An. Kowalski, 35 Kop.
13307 Alle in Lodz in Droguenhandl. Apotheken zu verlangen. Bestellungen: Ap. Kowalski, Warschau, Piekna 52.

Seidenkotik, Seidenplüsch und Sammt
in sämtlichen Qualitäten **zu Fabrikspreisen en Detail** sind zu haben in der
Lodzer Seidenplüsch-Manufaktur
von 14619
W. GURALSKI, Srednia-Strasse Nr. 38.

Routinierter, bilanzfähiger **Buchhalter** perfekter, flotter Korrespondent in den drei Landessprachen, übernimmt stundenweise Buchführung und Correspondenz. Offerten unter „Mercur 17" in die Expedition dieses Blattes. 13949

10084

Zur Beachtung der Eltern!
Es wurde eine Nachmittags-Klasse für stumme, mit Sprachfehlern behaftete und geistig nicht entwickelte Kinder eröffnet.
Anmeldungen werden täglich von 4 bis 5 Uhr nachmittags in der Kanzlei der Taubstummen-Schule, Zielona-Straße Nr. 23 entgegengenommen. 14617

Zu kaufen gesucht ein 14569
Leim-Koch-Kessel
für Dampfanschluß ca. 50—75 Ltr. fassend. Offerten unter A. B. 75 an die Expedition d. Blattes erbeten

---

Harmonium
(Orgel) zwei Manuale u. Pedal, 30 Register, prachtvoller Ton mit Harfe, ist billig zu verkaufen. Off. unt „billig" an d. Exp. d. Bl. erbeten. 14645

SALON-BILLARD
für Kegel und Pyramide, auch als Eßtisch zu benützen, mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes. 14589

Helle Fabriksäle
à 44×12 mit Transmission und elektr. Anschluß, ein Keller 20×11 für Lagerraum und eine Werkstelle, geeignet für Tischlerei, Schlosserei per sofort od. 1. Januar zu vermieten. Panskastr. 74. 14634

Zu vermieten
3 Zimmer, Küche, Vorzimmer und Nebengelaß im Parterre für Kontor, Lager oder Wohnung Dluga 45. Näheres Duga 47. 14267

Gesucht wird per sofort oder Januar 1913 in der Nähe Grand-Hotel — Kreuz-Kirche
ein schönes großes Zimmer,
oder zwei kleine, unmöbliert, bei Familie mit Bedienung und Bequemlichkeiten, Fronteingang, erster oder zweiter Stock. Angebote unter „M. B. 263" an die Expedition der „Neuen Lodzer Zeitung". 14673

Vereinslokal zu vermieten
Das bis jetzt vom Russischen Touring-Club, Abt. Lodz, innegehabte Lokal, Nawrotstraße 20, ist von Neujahr ab zu vermieten. 14583

Zu vermieten 14574
5 Zimmer und Küche Bad, Closet, elektrisches Licht
3 " " " "
vom 1. Januar 1913 in ruhigem sauberem Hause. Näheres b. Hausbesitzer Gubernatorska 4, nach Ecke Nikolajewska.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing. Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung".